56. Jahrgang. Nr. 122

Montag, 26. Mai 1930

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanlagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 360 70.

Der Düsseldorfer Mörder festgenommen

Er gesteht seine Mordtaten — Nach einem neuerlichen Sittlichkeitsvergehen gestellt

Seine Frau wird irrsinnig

Am Sonnabendnachmittag gelang es der Düsseldorfer Kriminalpolizei, in der Person des Arbeiters Peter Kürten den lang gesuchten vielfachen Düsseldorfer Massenmörder festzunehmen. Der Mörder legte ein umfassendes Geständnis ab, einige Gegenüberstellungen führten zu dem Ergebnis, daß übersallene Frauen ihn mit Bestimmtheit wiedererkannten. Kürsten ist 47 Jahre alt und zur Zeit arbeitslos. Seine Frau brach zusammen und mußte in die Irrenanstalt übergeführt werden.

Wie der Mörder ermittelt wurde.

Über die Einzelheiten, die zu Kürtens Verhaftung führten, meldet der amtliche Polizeibericht: Die Hausangestellte Schulte hatte in einem Brief an ihre Freundin mitgeteilt, „daß sie am 14. Mai, abends, einem Manne in die Hände gefallen sei, daß ihr etwas ganz Fürchterliches passiert sei, wobei sie fast ums Leben gekommen wäre". Dieser Brief ist durch irrige Adressierung in falsche Hände gekommen und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Vernehmung ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai ein Stelldichein mit ihrer Freundin verabredet hat, daß sie dann auf dem Wege in ein Mädchenheim von einem Manne angesprochen worden ist, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen. Dieser junge Mann führte sie bis an den Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, trat plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu, der sehr energisch auftrat, den jungen Mann zur Rede stellte, weil er den Versuch gemacht habe, das Mädchen in den Volkspark zu führen. Dadurch gelang es ihm, das Vertrauen des Mädchens zu erlangen. Als dieses ihm sagte, daß es für die Nacht noch keine Unterkunft habe, bot er ihr eine eigene Schlafgelegenheit in seiner Wohnung, Mettmannstraße 71, an. In der Wohnung angekommen, hatte das Mädchen aber Bedenken und befand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden. Der Unbekannte übernahm die Führung und brachte sie in den Grafenberger Wald. Die Bedenken des Mädchens, in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man in wenigen Minuten am Ziele sei. Als das Mädchen dann noch nicht weiter mitgehen wollte, ergriff er sie am Halse, würgte und vergewaltigte sie. Er entfernte sich dann sofort, ohne sich weiter um das Mädchen zu kümmern. Es gelang dann der Kriminalpolizei mit Hilfe des Mädchens, die Wohnung dieses Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde dieser festgestellt als der Arbeiter Peter Kürten. Als die Kriminalpolizei ihn in der Wohnung festnehmen wollte, war er schon flüchtig.

Die Festnahme.

Am Mittwoch, dem 21. Mai, hatte die Kriminalpolizei und das Mädchen das Haus ausfindig gemacht, an das sich das Opfer erinnern konnte. Die Beamten forschten in dem Hause nach einem Mann auf Grund der Personalbeschreibung, aber zunächst vergebens. Kurz danach kam indessen das Mädchen wieder und wandte sich an ein Ehepaar, welches die Übersallene in den Speichervorraum hineinsehen ließ, wo sie sofort die Örtlichkeit wiedererkannte.

Bei dieser Szene scheint Kürten durch die angelehnte Tür seines Dachzimmers Zuhörer gewesen zu sein.

Jedenfalls machte er kurz darauf der Tochter der Nachbarsfamilie schwere Vorwürfe darüber, daß man sich in seine Angelegenheiten mische. Der Vorgang machte Kürten so unsicher, daß er seine Wohnung verließ, um sich in der Adlerstraße einzuquartieren. Am nächsten Tag kamen wiederum Kriminalbeamte, trafen aber niemand zu Hause. Am Freitagabend verließ Frau Kürten um 18½ Uhr das Haus und begab sich zur Arbeit ins Café. Dort hob sie die Polizei aus, kehrte mit ihr zurück und inspizierte die Dachkammer. Frau Kürten ließ man danach in der Wohnung. Kaum waren die Kriminalbeamten fort, als Kürten in der Wohnung erschien. Die Frau schickte ihn sofort mit der Warnung vor dem Drohenden weg, so daß er unbehelligt davontam.

Am Freitagabend nahm die Kriminalpolizei wieder eine gründliche Untersuchung vor, bei der Frau Kürten verhaftet wurde. Am Sonnabendnachmittag erhielt Kürten von seiner Frau eine echte oder fingierte Einladung zum Rendezvous am Rochesplatz. Als er erschien, griff die Polizei zu, fesselte sofort den Verhafteten, der so überrascht war, daß er keinen Widerstand leistete und abgeführt werden konnte.

Während der Nachmittags- und Abendstunden wurde Kürten vernommen und an einige Mordstellen geführt, um seine Angaben nachzuprüfen. Die Tatsache, daß die im August übersallene und durch zahlreiche Messerstiche verletzte Hausangestellte Schulte, die als einzige der Übersallenen eine genaue Personalbeschreibung des Täters geben konnte, ihn mit aller Bestimmtheit als den Täter wiedererkannte, festigte die Gewißheit, in Kürten den Massenmörder gefaßt zu haben.

Das Geständnis.

Die Sensation des Sonntagvormittag war das umfassende Geständnis des Mörders Peter Kürten, der nun auch zugab, die im April vergangenen Jahres dem auf Lebenszeit in Bedburg-Hau internierten Idioten Johann Stausberg zur Last gelegten Morde und Überfälle verübt zu haben. Es handelt sich hierbei um die Ermordung der kleinen neunjährigen Rosa Ohlinger, die man mit schrecklichen Brand- und Schnittwunden am 8. Februar 1929 auffand, und um den 5jährigen Rudolf Scherr, der am 13. Februar vergangenen Jahres gleichfalls mit zahlreichen Schnittwunden ermordet aufgefunden wurde, sowie um einen Messerüberfall auf eine Frau. Die bekannten, gleichfalls um die gleiche Zeit verübten Schlagenüberfälle will Kürten nicht verübt haben.

Bei seiner Vernehmung trägt Kürten ein ruhiges Benehmen zur Schau. „Ich habe mich an der Menschheit rächen wollen!" so motiviert er seine Angaben und Verbrechen. Mit außerordentlicher Ruhe gibt er die Aussagen zu Protokoll. Man hat ihm einige Zigarren gegeben, die er nun ruhig raucht. Die letzte Nacht verbrachte er in der Hauptwache des Polizeipräsidiums. Man hat nicht den Eindruck, daß er einen geistigen Fehler hat, weiß jedoch, daß er ein früherer Einbrecher und Zuchthäusler ist, der

schon siebzehnmal vorbestraft

war und zwar wegen Einbrüchen und Betrügereien, doch nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Die Aussage seiner Frau.

Bei ihrem Verhör gab Frau Kürten weinend folgende Einzelheiten an:

„Ich habe schon lange meinem Manne nicht getraut, wußte nur nicht, worum es sich handeln könnte. Eines Tages, es war im August, kehrte mein Mann morgens sehr früh heim. Es war nach 5 Uhr. Er hatte lehmbeschmutzte Schuhe und Blut am Anzug. Ich stellte ihn zur Rede, doch gelang es ihm, mir auszuweichen. Erst am Donnerstag, als er merkte, daß die Polizei ihm auf den Spuren war und er sich von mir trennen wollte, um ein anderes Zimmer zu beziehen, sagte er mir kurz:

„Ich habe alle Düsseldorfer Morde begangen."

Die Dummheit des Mörders.

Kriminalrat Momberg, der Leiter der Düsseldorfer Mordkommission, äußerte sich über die verschiedenen Zusammenhänge wie folgt: „Ich bin eigentlich immer noch Pessimist, weil es so überraschend geschah. Wir haben so viele Überraschungen im Laufe des Sommers und Winters erhalten, daß man nun doppelt vorsichtig geworden ist. Aus diesem Grunde kann und möchte ich auch nicht zuviel sagen. Kürten macht keinesfalls den Eindruck, als ob er einen geistigen Defekt hätte."

„Wie kommt es denn, daß Kürten sein letztes Opfer, jenes Mädchen, das seine Wohnung mußte, nicht erwürgte? Das dürfte wohl eigentlich der springende Moment in der ganzen Ermittlung und Fahndung sein?"

„Hierbei nehme ich an", erwiderte Momberg, „daß Kürten nicht wußte, daß das Mädchen seine Wohnung wiederfinden würde. Er hat es noch kurz vor der Ausführung der Tat gefragt, ob es seine Wohnung kenne. Hierauf antwortete ihm das Mädchen: Nein. Da kann ich mich nicht mehr zurecht finden. Ich bin ja richtig in die Irre geführt worden."

Eine Dummheit macht ja schließlich immer ein Verbrecher und hier ist die Dummheit, auf die wir lange gewartet haben und die uns jetzt zum Täter führen sollte. Die Beichte, die er seiner Frau gegenüber machte, ist durchaus zu verstehen, einmal da er, weil wir ihm auf den Fersen waren, sich von ihr trennen mußte und da er auch schon moralisch niedergebrochen war.

Acht Morde und mehrere Messerüberfälle hat bis jetzt Kürten auf dem Kerbholz. Wenn auch noch nicht alles geklärt und eingehend geprüft werden konnte, so ist es doch mit unbedingter Sicherheit anzunehmen, daß Kürten der Täter ist.

Die Brasilienfahrt des „Graf Zeppelin"

Auf dem Rückflug nach Pernambuko

Rio de Janeiro, 25. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" fuhr um 1.55 Uhr (Ortszeit) etwa 30 Meilen von der Küste entfernt an Rio de Janeiro in großer Höhe vorbei. Das Luftschiff hatte Kurs auf Santos und fuhr mit großer Geschwindigkeit. Später erschien das Luftschiff wieder über der Stadt und landete glatt um 7.05 Uhr. Nach seiner Verankerung verweilte das Schiff eine Stunde und 7 Minuten auf dem hiesigen Flugplatz Das Alfonso. Die Fahrgäste verließen das Luftschiff, während Dr. Eckener die Behörden und die Vertreter des Heeres und der Marine begrüßte. Der „Graf Zeppelin" stieg dann wieder zur Rückfahrt nach Pernambuko auf. Er beschrieb in mäßiger Höhe, begrüßt von den Schiffssirenen und -pfeifen, zwei Kreise über der Stadt und nahm dann Kurs auf die Küste.

Um 3.15 Uhr nachmittags örtlicher Zeit überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Stadt Vittoria im Staate Esperito Santo.

Einzelheiten von der Landung.

„Associated Preß" meldet aus Rio de Janeiro über die Ankunft des „Graf Zeppelin" ergänzend: Das Luftschiff traf kurz nach Mitternacht ein. Es stellte die Motoren ab, bis die ersten Sonnenstrahlen über dem Atlantik erschienen, worauf es den Strand von Copacabana und dann die Bai am „Zuckerhut" überflog. Die Sirenen der Fahrboote weckten die noch schlafende Bevölkerung, die sich schnell auf den Straßen, an den Fenstern und auf den Dächern ansammelte, während das Luftschiff nach dem Flugplatz Das Alfonso flog, wo die Landung ohne Zwischenfall erfolgte.

Auf dem Landungsplatz hatten etwa 10 000 Personen die Nacht verbracht, um angesichts der widersprechenden Meldungen die Ankunft des Zeppelin nicht zu verpassen.

Außer den deutschen diplomatischen Vertretern waren mehrere Mitglieder des brasilianischen Kabinetts, Vertreter der Marine- und Armeebehörden, der Verkehrsbund und die deutsche Kolonie erschienen. Begleitet von zwei Armeeflugzeugen kam der „Graf Zeppelin" heran, während die deutsche Hymne gespielt wurde. Die Fahrgäste für Rio verließen das Schiff. Nachdem die feierliche Begrüßung des „Graf Zeppelin" beendet und die Zollformalitäten erledigt waren, stieg das Luftschiff zu einem Rundflug über Rio de Janeiro und zur Rückfahrt nach Pernambuko wieder auf.

Der Abflug von Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro, 25. Mai. (TU.) Nach etwa einstündigem Aufenthalt ist „Graf Zeppelin" wieder vom Flugfeld Campo Alfonso zur Rückfahrt nach Pernambuko aufgestiegen, begleitet von dem Jubel einer riesigen Menschenmenge.

Die Dächer der Häuser und die umliegenden Hügel waren schwarz von Menschen, die ihre Hüte schwenkten und mit Tüchern winkten.

Silbern glänzte der Leib des Riesenschiffs im strahlenden Licht der Morgensonne. In majestätisch stolzer Kurve überflog das Luftschiff Stadt und Bucht, um dann auf Pernambuko Kurs zu nehmen. Dem Abflug wohnten, ähnlich wie bei der Landung, die Spitzen der brasilianischen Zivil- und Militärbehörden, der deutsche Gesandte sowie die gesamte deutsche Kolonie Rios bei.

*

„Zeppelinflüge etwas Alltägliches!"

Neuyork, 24. Mai. „Evening Post" bemerkt in einem Leitartikel zur Fahrt des „Graf Zeppelin", er habe den Fahrplan mit einer Regelmäßigkeit durchgeführt, welche die Ozeandampfer erst viele Jahre nach der Einführung eines regelmäßigen Dienstes erreichten. **Diese Regelmäßigkeit sei für den „Graf Zeppelin" etwas selbstverständliches. Die auf Geheiß Dr. Eckeners Meere und Kontinente überquerenden Zeppelinflüge würden schon zu etwas Alltäglichem.**

Erhöhung der preußischen Grundvermögenssteuer.

Im Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtags wurde am Sonnabend die Vorlage über die Erhöhung der Grundvermögenssteuer mit 16 Stimmen der Regierungsparteien gegen 13 Stimmen der Opposition unverändert angenommen.

Der Gesetzentwurf konnte bekanntlich wegen der Obstruktion der Oppositionsparteien am Freitag im Preußischen Landtag nicht erledigt werden. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte, daß ein Notstand vorliege, da es sich um rechtliche Verpflichtungen handle, denen sich der Staat nicht entziehen könne.

Die Redner der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten hatten in der Aussprache angeführt, daß ein Notstand keineswegs angenommen werden könne und daß es durchaus noch Zeit sei, wenn sich das Plenum im Juni mit der Vorlage beschäftige.

Der Haushalt des Reichspostministers

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

In einer typischen Wochenend-Sitzung verabschiedete der Reichstag am Sonnabend den Haushalt des Reichspostministeriums, der von Dr. Schätzel, dem gegenwärtigen Reichspostminister, persönlich begründet wurde. Ein Jahr der Konsolidierung, der Vereinfachung und der Dezentralisierung ist abgeschlossen. Auf zahlreichen Einzelgebieten wurden bedeutsame Fortschritte erzielt. Die Bahnpost wurde weiter ausgebaut, das Kraftpostnetz erweitert und Luftpostlinien eingeführt, die im Westen bis Sevilla und im Osten bis Konstantinopel reichen. Auch der Rundfunk setzte seine günstige Entwicklung fort, seine Teilnehmerzahl stieg von 2,8 auf 3,2 Millionen.

Die Aussprache über den Posthaushalt verlief recht gemütlich. In der Regel weilten gut 2 Dutzend Volksvertreter im Sitzungssaal. Auf die zahlreichen Anfragen der Fraktionssprecher erwiderte der Abgeordnete Schätzel um 2 Uhr recht ausführlich. Dr. Schätzel ist nicht nur ein gewandter Debatter, sondern auch ein urgemütlicher Bayer mit einem starken väterlichen und patriarchalischen Einschlag. Von dem preußischen Schneid hat er sich, trotz seiner mehrjährigen Tätigkeit in Berlin, absolut noch nichts angeeignet. Die Abstimmungen wurden auf Montag vertagt.

Amnestie für alle politischen Verbrechen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit den Amnestieanträgen der verschiedenen Parteien. Mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und kommunisten bei Stimmenthaltung der Bayerischen Volkspartei wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach aus Anlaß der Rheinlandräumung eine Amnestie erlassen wird, durch die die Amnestie vom Juli 1928 auf alle politischen Verbrechen (also auch auf die sogenannten Fememorde) ausgedehnt wird, die nach dem 1. September 1924 begangen worden sind. Ausgenommen sind Verbrechen, die sich gegen ein Mitglied oder ein früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Berufspflichten des deutschen Soldaten.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat eine neue Fassung der im Jahre 1922 veröffentlichten „Berufspflichten des deutschen Soldaten" verfügt.

Die Neubearbeitung verfolgt den Zweck, durch Fortfall aller in Gesetzen und Vorschriften niedergelegten Bestimmungen und durch Zusammenfassen gedanklicher Zusammenhänge die Berufspflichtigen zu vereinfachen und ihr Verständnis zu erleichtern.

Die Berufspflichten sind allen Soldaten unverzüglich, jedem Neueintretenden sogleich nach der Einstellung vorzulesen. Dies ist jährlich mindestens einmal zu wiederholen. In regelmäßigen Zeitabständen sind sie im Unterricht zu erläutern.

Die ersten drei Artikel über die Berufspflichten des deutschen Soldaten lauten:

Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt. Sie schützt die Grenzen des Deutschen Reiches und seinen Bestand nach außen und nach innen. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue. Die unverbrüchliche Wahrung der dem Vaterland gelobten Treue ist die vornehmste Pflicht des Soldaten.

Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist dem Soldaten verboten.

Die Treue gebietet dem Soldaten, im Krieg und im Frieden mit allen seinen Kräften bis zur Opferung des Lebens seine Pflicht zu tun und jede Gefahr von seinem Vaterland abzuwenden.

Wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder der Länder gewaltsam zu ändern, begeht Hochverrat. Wer sein Vaterland oder dessen Geheimnisse verrät, begeht Landesverrat.

Unbekannte Kriegsgefangenenschicksale.

Nach den Mitteilungen der Organisation ehemaliger Kriegsgefangener sind von 993 775 deutschen Frontsoldaten, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, 55 899 gestorben. Dazu kommen aber noch rund 100 000 Kriegsgefangene, deren Schicksal sich nicht hat aufklären lassen, und zwar kamen allein in Frankreich 43 251 deutsche Soldaten während oder unmittelbar nach der Gefangennahme uns Leben oder sie erlagen Unglücksfällen, Seuchen und Verfolgungen auf der Flucht. Noch größer ist die Zahl der unbekannten Kriegsgefangenenschicksale in Rußland. **Hier betrug sie 51 218.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0001

Einigung unter den Demokraten

Der Parteiausschuß der DDP. tagt in Halle. — Eine große Rede von Koch-Weser.

(Von unserem nach Halle entsandten Sch.-Redaktionsmitglied.)

Am Sonntag fand in Halle im Stadtschützenhaus eine Sitzung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Demokratischen Partei statt. Reichstagsabgeordneter Fischer, Köln, gedachte in der Eröffnungsrede der kürzlich verstorbenen Helene Lange, der begeisterten Vorkämpferin der demokratischen Frauenbewegung. Sie habe ein außerordentliches Maß von Führerqualitäten im Kampfe für die liberale Idee und für die Gleichberechtigung der Frau bewiesen, was ihren Verlust unersetzlich erscheinen lasse.

Bankherr Schwarz, Halle, der Vorsitzende des Ortsvereins, sprach Worte der Begrüßung, mit denen er den Dank an die Partei verband dafür, daß sie die Ausschußsitzung gerade nach Halle gelegt habe. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Tagung einen Wendepunkt in der Partei bedeuten möge.

Abg. Fischer, Köln, gab bekannt, daß Reichswirtschaftsminister Dietrich, der Fraktionsvorsitzende Haas sowie Abg. Erkelenz infolge Krankheit nicht hätten erscheinen können. Sodann begrüßte der Vorsitzende noch besonders den preußischen Handelsminister Dr. Schreiber, den preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff, Minister Olshausen, Chile, und Eberbach, Saarbrücken. Die Redezeit der Diskussionsredner wurde auf 15, später 10 Minuten festgesetzt. Fischer schloß mit einer Bitte an die Presse, die Vertraulichkeit der Verhandlungen zu respektieren, über die Rede des Parteivorsitzenden Koch-Weser werde ein offizieller Pressebericht herausgegeben.

Alsdann erhielt

Reichsminister a. D. Koch-Weser

das Wort zu seinem Referat über die politische Lage, das sich über zwei Stunden erstreckte. Der Parteivorsitzende führte u. a. folgendes aus:

„Die Deutsche Demokratische Partei ist stets für die Große Koalition eingetreten, weil sie die einzige Grundlage einer Mehrheitspolitik ist. Jeder Tag beweist mehr, wie recht die Partei gehabt hat, sich von den Sozialdemokraten zu lösen, so lange sie an ihrer starren Haltung in der Frage der Arbeitslosenversicherung festhalten. Das Reich verblutet, wenn hier keine Abhilfe geschaffen wird. Auch hier auf dem Gebiet der Sozialpolitik darf man nicht konservativ sein, sondern muß Reformbedürftigkeit anerkennen. Die Schwierigkeit, eine Koalition rechts von der Sozialdemokratie zu bilden, ist unverkennbar. Je schwächer die Mitte ist, um so weiter muß sie nach rechts greifen. Nur eine Stärkung der Mitte kann hier helfen. Nicht aber ein Beiseitestehen. Die Deutsche Demokratische Partei hat durch ihre Beteiligung an der Regierung den Plan des Panzerkreuzers B scheitern lassen, hat verhindert, daß die Agrarpolitik die Bahn Dietrichs verlassen hätte und zu einer Subventionspolitik für den Großgrundbesitz geworden wäre. Sie hilft der Regierung, in der Thüringer Frage festbleiben. Sie wird ein kulturfeindliches Schulgesetz verhindern. Sie wird dafür sorgen, daß das Ostprogramm, dessen Notwendigkeit wir schon vor drei Jahren in einem Antrag betont haben, dem ganzen Osten und nicht einzelnen Schichten zugute kommt. Sie hat die Regierung beim polnischen Handelsvertrag gestützt. Sie wird dem Reichsinnenminister bei der von ihm beabsichtigten Wahlreform nachdrücklich zur Seite stehen. Die Deutsche Demokratische Partei weiß genau, daß sie in dieser Koalition ebensowenig alles erreichen kann, wie in der früheren oder wie etwa im Preußischen Landtag. Sie wird aber dieser Regierung nur so lange angehören, als ihr keine Verletzung lebenswichtiger Grundsätze zugemutet wird.

Mit Fusionsplänen hat die Beteiligung der Fraktion an der Regierung Brüning nicht das geringste zu tun. Man kann nicht daran denken, sich auf eine Fusion der bestehenden Parteien zu beschränken. Man kann sich aber auch nicht darauf beschränken, nach gewissen mehr oder minder verschwommenen Richtlinien einen Teil der staatsbürgerlichen Mitte zu vereinen und andere Teile abzustoßen.

Man soll überhaupt in der Zeit der höchsten Staatsnot keine Parteien nach verschwommenen Theorien bilden, sondern zusammengehören diejenigen, die sich über die Notwendigkeit weitgehender Reformen des gefährdeten Staates einig sind. Man soll sich einigen über eine Wahlreform, die Persönlichkeitswerte nicht so verhängnisvoll zerstört wie das heutige Wahlgesetz und die jungen, noch nicht in der großen deutschen Öffentlichkeit bekannten Menschen den Eintritt in das Parlament freimacht. Man soll eine Parlamentsreform betreiben, die das Parlament schlagkräftig macht. Man soll eine Parteireform erstreben, die die Regierungsbildung dem Sinne der Verfassung entsprechend unabhängiger gestaltet. Man soll eine Reichsreform erstreben, die die mittelalterliche, Geld und Kraft verschlingende Gestaltung des Reiches beseitigt. Man soll eine Finanzreform anstreben, die das schwindende Verantwortlichkeitsgefühl in Ländern und Gemeinden wieder weckt. Man soll eine Wirtschaftsreform anstreben, die dafür sorgt, daß zwischen Kapital und Arbeit die Leistung wieder zur Anerkennung kommt. Man soll eine Reform des Beamtenwesens herbeiführen, die dem verfassungstreuen Beamten sein Fortkommen sichert, ohne daß er von der zufälligen Parteikonstellation abhängig wäre. Man soll sich einigen über eine Bildungsreform, die das undemokratische Privileg einer lang dauernden, kostspieligen und der Praxis abgewandten Vorbildung durch weitgehende Fortbildungsmöglichkeiten ersetzt und damit eine Kluft im deutschen Volke schließt, die verhängnisvoller zu werden droht, als jemals eine andere zuvor.

Wenn sich eine neue Partei auf solchen Grundsätzen zusammenfinden würde, würde wohl niemand von uns sich ihrer Bildung widersetzen. Es ist höchste Zeit, daß man an diese Reformen mit der größten Wucht herangeht. Alle schlummernden Kräfte im deutschen Volke sollten sich in solcher Arbeit vereinen. Ich halte es für unmöglich, mit dem Gedanken an die Zerschlagung der DDP. zu spielen, solange nicht die Sicherheit für eine größere Neubildung in dem vorbezeichneten Sinne geschaffen ist. Innerhalb der Partei muß Vertrauen und Solidarität bestehen, wenn sie an diesen großen Aufgaben, die ein Menschenalter füllen können, fruchtbar mitarbeiten will. Neugründungen wie der Sozialrepublikanische Kreis würden einen Konflikt heraufbeschwören, wenn sie zu einer Zellenbildung führten und sich nicht darauf beschränkten, geistige Arbeit innerhalb der Partei zu leisten.

Für die Richtungen, in der unsere Partei arbeitet, bestehen große und wichtige Zukunftsaufgaben. Für deren Inangriffnahme brauche ich das Vertrauen der Parteien."

Starker Beifall folgte den Ausführungen des Parteivorsitzenden. Abg. Fischer, Köln, dankte dem Referenten besonders dafür, daß er von einem rein sachlichen Bericht übergegangen sei zur Zeichnung der Aufgaben, die der DDP. im Reihe harren.

An das Referat von Koch-Weser schloß sich eine

sehr umfangreiche Aussprache,

an der sich etwa 20 Redner beteiligten. Besonderes Interesse weckten die Darlegungen von

Professor Hellpach, Heidelberg,

der eine Entschließung vorlegte des Inhalts, der Parteiausschuß möge die Notwendigkeit einer neuen großen Parteischöpfung der volksbürgerlichen Zusammenfassung bejahen, durch welche der Bestand der demokratischen Grundordnung, der Ausgleich zwischen individueller und sozialer, nationaler und internationaler Wirtschaftsgestaltung, die politische Befriedung zwischen Geistigkeit und Gläubigkeit und die Wiedererarbeitung einer der deutschen Nation angemessenen Weltgeltung gesichert werden.

Der gegenwärtige Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Abg. Meyer, erklärte dazu, daß die Partei unbeirrt an ihrem Ziele festhalte: „Erhaltung der demokratischen Republik, Herstellung einer sozialen Wirtschaft und Sicherung einer liberalen Kulturpolitik." Wir wollen, so erklärte er, keine Addition von Parteien. Es ist nur eine Zusammenfassung derer möglich, die mit uns diese Ziele erstreben, die Voraussetzungen für eine solche Zusammenfassung sind aber gegenwärtig nicht vorhanden.

Die weitere Aussprache befaßte sich hauptsächlich mit dem Antrag Hellpach. Von bekannteren Köpfen der DDP. sprachen zu diesem Thema Frau Dr. Bäumer, Gothein, Friedensburg, Heuß, Lemmer, Höpker-Aschoff, Stolper, Frhr. v. Richthofen, Bernhard.

Schließlich wurden eine Reihe von Entschließungen angenommen, in denen Reichs- und Verwaltungsreform, Wahlreform, Steuerreform und ein Arbeitslosenversicherungsprogramm gefordert wurden. Die wichtigste Resolution besagt, daß

„die DDP. die Bedeutung des staatspolitischen Zieles würdige, die Front einer republikanischen und demokratischen Mitte gegen rechts und links durch die Zusammenfassung gesinnungsverwandter Kräfte über den Parteirahmen hinaus zu stärken, wobei sie sich bewußt ist, daß eine bloße Addition benachbarter Parteien nicht zum Ziele führt."

Zum Schluß wurde dem Parteivorsitzenden Koch-Weser das Vertrauen ausgesprochen.

Nationalsozialisten und Polizei

Der Konflikt Reich — Thüringen

Eine Länderkonferenz in Berlin.

In dem Konflikt zwischen Berlin und Weimar hat sich der Reichsinnenminister Dr. Wirth zu einem Schritt entschlossen, von dem er sich eine schnellere grundsätzliche Klärung des strittigen Themas erhofft. Er hat nämlich die Innenminister aller deutschen Länder zu einer Länderkonferenz nach Berlin einberufen, die sich hauptsächlich mit der Frage befassen soll, ob nationalsozialistische Parteiangehörige führende Stellungen in der Polizei einnehmen dürfen. Offenbar hat der Wille des Ministers, diese Frage zwischen dem Reich und allen Ländern zu einer grundsätzlichen Klärung zu führen, die Zurückhaltung in der Frage des Polizeistreites, die sich in dem ersten Brief des Herrn Wirth an die thüringische Staatsregierung zeigte, veranlaßt. Andererseits dürfte Dr. Wirth auch den Wunsch haben, sich politische Rückendeckung gegen Angriffe zu verschaffen, nachdem er selbst aus verfassungsrechtlichen Gründen kaum Möglichkeiten als gegeben ansieht, gegen die Ernennung von Nationalsozialisten zu Polizeibeamten etwas zu unternehmen. Persönlich steht Dr. Wirth allerdings auf dem Standpunkt, daß die Mitgliedschaft in einer Partei, deren Ziele auf Beseitigung des gegenwärtigen Staatssystems gerichtet sind, nicht vereinbar ist mit einer beamteten Tätigkeit, die in besonderen Schutzaufgaben für diesen Staat ihren Hauptinhalt findet. Dr. Wirth möchte also einen Unterschied zwischen Beamten schlechthin und Exekutivbeamten wie den Polizeibeamten machen. Von der Länderkonferenz erhofft sich der Reichsinnenminister eine Verständigung über diese mehr politische als juristische Frage, und auf Grund einer solchen Verständigung soll dann auch der durch den Polizeistreit in Thüringen aufgeworfene Konflikt seine Regelung finden. Inzwischen hat der Reichsinnenminister seinem ersten Schreiben an die thüringische Staatsregierung einen zweiten Brief folgen lassen, der nach der Bestätigung aus Weimar veröffentlicht werden dürfte. Zu der Montagskonferenz ist der nationalsozialistische thüringische Innenminister Dr. Frick natürlich auch geladen. Die offizielle Tagesordnung der Konferenz lautet: Thüringen, Einstellung von Nationalsozialisten als Polizeibeamte.

Die Schulgebetsverordnung bleibt.

Weimar, 26. Mai. Die Kabinettssitzung der thüringischen Regierung führte zu einer Klärung der Haltung der Regierung in der Frage der Schulgebete. Wie verlautet, wurde Übereinstimmung dahingehend erzielt, daß von einer Zurückziehung der Schulgebetsverordnung durch das Volksbildungsministerium keine Rede sein kann. Man überläßt es also dem Reichsinnenministerium, in dieser Angelegenheit die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anzurufen.

Deutschland und Polen.

Das heiß umstrittene Warschauer Abkommen und der endliche Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrags stellen einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen dar. Für die von der deutschen Reichsregierung proklamierte organische Weiterentwicklung der Außenpolitik enthält das Aprilheft der „Europäischen Gespräche" (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) sehr aktuelle Anregungen zur künftigen Behandlung der entscheidenden Ostfragen. Ein einleitender Aufsatz des Herausgebers A. Mendelssohn-Bartholdy stellt das Problem „Deutschland und Polen" unter den Begriff der Nachbarschaft, die Verzichte auf beiden Seiten verlangt, aber auch möglich macht, weil beide Länder als Nachbarstaaten sich helfen müssen und wirklich nützen können. Die „Wege eines deutsch-polnischen Ausgleichs", die Georg Cleinow, der hervorragende Kenner der Ostpolitik, in einem weitausholenden Aufsatz umreißt, verdienen stärkste Beachtung in Berlin und Warschau. Es geht ihm darum, den von jeder politischen Vernunft geforderten deutsch-polnischen Ausgleich als Phase einer zwangsläufigen Entwicklung zu erfassen, die in einem Amalgamierungsprozeß zwischen Deutschen und Polen im Wirtschaftsraum der Weichsel gipfeln wird. Eine bewußte Mitwirkung Deutschlands an diesem Amalgamierungsprozeß ist nur auf der Grundlage eines weitgehenden politischen und wirtschaftlichen Friedensbündnisses möglich und aussichtsvoll. In ihm wird auch die Stellung des deutschen Volksteils in Polen eine endgültige Sicherung erfahren können und damit die Voraussetzung für einen fruchtbaren kulturellen Austausch zwischen beiden Nationen geschaffen werden, dessen das nahe Osteuropa bedarf, wenn es als lebendiges Glied Europas eine selbständige Zukunft finden soll. Eine so umfassende deutsch-polnische Verständigung bedarf besonderer Vorbereitungen. Um so berechtigter erscheint Cleinows Vorschlag, für die Ostfragen ein besonderes Ministerium — kein allgemeines Grenzministerium — oder ein Reichskommissariat mit außerordentlichen Vollmachten zu schaffen. Cleinows Ansicht von der Notwendigkeit eines deutsch-polnischen Ausgleichs entsteht nicht losgelöst von der noch weitergreifenden Perspektive Deutschland-Rußland, sondern ist geradezu eingebettet in eine sorgsam abwägende Beurteilung aller Zukunftsmöglichkeiten, die in dem weltpolitischen Begriff Sowjetrußland beschlossen liegen. Eine dankenswerte Ergänzung seiner Darlegungen über die Bedeutung der Sowjetunion für die Lage in Osteuropa bildet ein Aufsatz Hans von Rimschas über die „Politik der Sowjetunion gegenüber den baltischen Staaten", der ein sehr klares Bild von der elastischen, aber zielsicheren Führung der Sowjetdiplomatie in dem vielgestaltigen Kampf um die Friedenssicherung an der russischen Westgrenze gibt. — Der Dokumententeil bringt die Kundgebungen des Reichspräsidenten von Hindenburg zum Youngplan und Polenabkommen und erstmals in deutscher Sprache den vollen Wortlaut des wichtigen Tacna-Arica-Vertrags zwischen Chile und Peru, durch den der jahrzehntelange Streit um die beiden Provinzen formell zu einem glücklichen Abschluß gebracht wurde. Besprechungen und Zeittafel vervollständigen das inhaltreiche Heft.

Preußen und die Osthilfe

Die preußischen Ressorts haben sich in den letzten Tagen mit den Gesetzen über die Osthilfe befaßt. Von den politischen Fragen ist u. a. noch strittig die Einrichtung der Kommissariate. Auf preußischer Seite wird einmal Wert darauf gelegt, daß der Reichs- und Staatskommissar Roenneburg, der ein genauer Kenner der Verhältnisse des Ostens ist und der sich gut eingearbeitet hat, auf seinem Posten verbleibt. Da Roenneburg gleichzeitig Staats- und Reichskommissar ist, so können auch durch diese Regelung keine Kompetenzschwierigkeiten entstehen. Weiterhin wird in preußischen Kreisen erörtert, daß die gegenwärtig vorgesehene Siedlungshilfe ungenügend ist. Im Osthilfeprogramm sind bisher 225 Millionen für Siedlungsgarantien vorgesehen. Diese Summe muß im Rahmen eines Programms, das insgesamt 1330 Millionen für die Landwirtschaft der Ostgebiete vorsieht, als durchaus ungenügend bezeichnet werden. Mit 225 Millionen könnten im Laufe der nächsten vier Jahre lediglich 7500 Siedlerstellen angelegt werden, da eine Siedlerstelle nach Abzug von 6000 M., die aus Hauszinssteuermitteln zur Verfügung stehen, rund 30 000 M. erfordert. Freilich erhöht sich die Zahl der mit den im Ostprogramm vorgesehenen Summen einzurichtenden Siedlerstellen um eine Kleinigkeit, da ja der Siedler selbst 10 Prozent des Kapitals aufzubringen hat, so daß man mit 8250 Stellen rechnen muß.

Wenn die Siedlung tatkräftig gefördert werden soll, so muß man verlangen, daß jährlich mindestens 5000 Neustellen geschaffen werden. Es wird deshalb von preußischer Seite gefordert, daß außer den 225 Millionen, die das Ostprogramm zur Zeit vorsieht, weitere 300 Millionen zur Verfügung gestellt werden, die sich auf vier Jahre zu verteilen hätten. Rechnet man mit 10 000 Stellen auf Grund dieser weiteren 300 Millionen, mit 7500 mit Hilfe der bereits angesetzten 225 Millionen, so kommt man zu der zu fordernden Zahl von 20 000 Siedlerstellen im Laufe der nächsten vier Jahre, wenn man die Hauszinssteuermittel und die 10 Prozent aus dem Eigenkapital der Siedler ebenfalls in Rechnung bringt.

Die gesamte Zahl könnte noch um etwa 1 Prozent erhöht werden, wenn es zu einem Generalabkommen mit den Hypothekenbanken und den öffentlichrechtlichen Kreditanstalten käme, derart, daß die ersten Hypotheken stehenbleiben, die bisher bar ausbezahlt wurden.

Weitere 40 Millionen wird voraussichtlich Preußen für die Siedlung zur Verfügung stellen, wie es dies ja in den letzten Jahren regelmäßig getan hat. Durchaus ungenügend ist die Beteiligung der Rentenbankkreditanstalt, die sich bisher lediglich bereit erklärt hat, 10 Millionen für die Siedlung bereitzustellen. Es muß verlangt werden, daß dieser Betrag auf mindestens 20 Millionen erhöht wird.

Hallisches Stadttheater

Molière: Tartüff.

Was fesselt Heutige daran?: es ist ein munteres Stück mit allerlei Scheinheiligkeit, Listen, Verwickelungen und freundlichen Entwirrungen. Man sagt sich: also damals auch schon! Schon damals kriechendes, Demut heuchelndes Frömmeln, schon damals das berühmte Mäntelchen, mit dem sich so allerlei zudecken läßt, schon damals das weite Gewissen, in das man auch noch einen guten Teil recht weltliche Sinnlichkeit, Habgier und Rachsucht mit hineinpacken kann. Erstaunlich, daß vor dreihundert Jahren . . .!

*

Aber richtig beobachtet und aufrichtig wiedergegeben: dies „Damals auch schon . . .": man fühlt es, war eben damals und nicht heute. Nicht an dem rein Menschlichen und Überzeitlichen, das auch Molière an sich trägt (denn sonst würde er nicht über seine Zeit zum Heute noch verständlich reden können): aber sonst überall, und so bleibt es immer nur ein mittelbarer Genuß. Man empfindet die zeitliche Distanz, am Alexandriner, am Gerede und Getue der Menschen von damals, an den im Grunde doch noch recht einfachen Verhältnissen und Ränken und an dem freundlichen Raisonneur, der uns immer wieder hören läßt, was denn des Dichters Meinung sei.

Merkwürdig, daß oft ein weit kleinerer und schlechterer Künstler von heute unmittelbarer, wenn auch nicht tiefer packen kann. Er hat vor allen Toten eins voraus: Gegenwart. Darum könnten ihn, den lebendigen Kleineren, selbst die großen Toten beneiden!

*

Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Tartüff auch wirkliche Schwächen hat, die durch den Abstand von dreihundert Jahren nicht entschuldigt werden können: die unverständliche Schenkung der überleichtgläubigen Orgon und das ominöse Kästchen, das diesen im Grunde doch gutmütigen Mann schnell zum Staatsverräter stempeln muß (damit die Not noch größer wird), und dann die Hilfe eines gnädigen Königs, der rettet, wo gewöhnliche Sterbliche keine Rettung mehr sehen. Selbst ein Molière hat hier nicht mehr recht aus noch ein gewußt.

*

Über dem Kleinen darf das Große, Überzeitliche an Molière nicht übersehen werden: sein Glaube an die vernünftige wirkliche Natur, die allein das Glück des Menschen schafft. Welche Blüten Unnatur und Übertreibung des Natürlichen hervorbringen kann, soll, was anderswo der Geizhals Harpagon, der eingebildete Kranke Argan, der Blaustrumpf Philaminte tun, hier der Heuchler Tartüff offenbar machen. Nur deshalb sind sie alle so lächerlich, weil sie so weit ab sind vom Natürlichen.

Und zum anderen: seine weite verzeihende Liebe, die gütig und lächelnd über Falschheit und Tücke hinwegsieht, die sich über sie lustig macht, zugleich aber sich mit dem Menschen und seinen Schwächen gleichstellt, in dem Bewußtsein, daß wir alle nur Menschen sind. Auch hier — trotz eines sonst ungewohnten Gewandes — Menschenliebe, die letzte Wurzel jedes sozialen Verstehens.

Die Aufführung unter Durras Spielleitung war von straffer Hand zusammengehalten und mit dem für die Molièreschen Komödien notwendigen flotten Tempo durchgeführt. Stilvoll Bühnenbild, Kostüme (Peter Krausen) und einige Regiezüge am Anfang, die deutlich machen sollten, daß Aufführung und Stück im Frankreich des großen Ludwig wurzeln. Daß Spielleitung und Titelrolle in einer Hand liegen, gehört zu den Seltenheiten. Alfred Durra fand sich mit dieser Doppelaufgabe ohne Schwierigkeiten ab, sein Tartüff war eine fein durchgearbeitete, nicht auf billige Karikaturwirkung abzielende Charakterstudie. Selbst wenn er erst im dritten Akt persönlich eingreift, er ist auch schon vorher lebendig und alles zielt in diesem mittlerweile nun schon klassisch gewordenen Beispiel einer mustergültigen Exposition auf ihn, den bigotten Heuchler.

Sonst führte in den ersten Akten eine andere Person das große Wort: Eva Geißler als Sprühteufel, keck und voll Rasse, wendig und patzig, mit unglaublicher Schlagfertigkeit und Zungengewandtheit schimpfend, widersprechend, intrigierend und versöhnend. Das Leben und die vergnügte Stimmung der ersten Akte wird im wesentlichen durch ihr Temperament gestaltet. Sie brachte Leben in die Familie, deren Oberhaupt der leichtgläubige, etwas beschränkte Orgon Hans Richters war, Sohn, Gatte und Vater in einer Person. Halka Heller als Mutter war die auf die Jugend und ihr Glück eifersüchtige, ewig nörgelnde „Vergangenheit", der auch gar nichts recht zu machen war. Gattin (Anneliese Johow) und Tochter (Carola Behrens), beide in jugendlicher Schönheit, so daß es einem schwer fiel, zu sagen, wer von beiden begehrenswerter erschien. (NB.: Orgon hatte die zweite Frau, und seine Tochter war aus erster Ehe. Da kann so etwas sehr wohl vorkommen!) Wolf Lieber, der für Molière typische Sohn, feurig, gegensätzlich, nur diesmal ohne Liebe, um die er kämpfen muß. Über dem Ganzen schwebte der Schwager Fritz Hensels, der Mann, der die Lage überlegen übersieht und mit seinem Rat nicht zurückhält, selbst wenn er nicht auf fruchtbaren Boden fällt. Fritz Reichert war dieses Mal jugendlicher Liebhaber, der mit Temperament und Empfindlichkeit liebt und seine Angebetete schließlich — trotz seiner roten Perücke — noch erhält.

Der Beifall forderte die Darsteller mehrfach vor den Vorhang und bewies, daß man gefallen hatte.

Dr. Adolf Wuttke.

Toscanini dirigiert

Festliches Konzert im Gewandhaus.

Noch niemals ist Ruf und Ruhm eines Dirigenten in so breite Massen gedrungen, wie der Name Toscaninis. Darum war es eine Notwendigkeit, seine Kunst auch diesen Massen zugänglich zu machen. Und darum hat Toscanini, sonst leidenschaftlicher und hartnäckiger Feind aller Verwässerung und Verzerrung seiner Kunst, nach langer Weigerung im vorigen Jahr in eine Rundfunkübertragung seiner Berliner Aida-Aufführung eingewilligt. Auch in diesem Jahr läßt er ganz Deutschland an einem seiner beiden Berliner Symphoniekonzerte teilnehmen.

*

Toscanini ist ein Symbol. Sein Dirigieren ist unbestechlichste künstlerische Objektivität. Seine persönliche Individualität scheint auf geheimnisvolle Weise völlig ausgelöscht. Der Mann, der Kapellmeister, der dort oben steht, frei ohne Partitur und Pult, Herz und Hirn von über hundert Meistern musikalischer Darstellungskunst, Mittelpunkt des ganzen Gewandhaussaales mit seiner glanzvollen Zuhörerschaft, die mit den Augen unentwegt auf ihn blickt — Toscanini steht und wirkt jetzt nicht als ein Eigener, sondern als demütiger Diener am Werk. Kein Dirigent der Welt gleicht ihm in dieser schlichten Größe völliger Hingabe.

*

Seine Dirigierbewegungen haben nichts Faszinierendes, nichts Ekstatisches, nichts Majestätisches. Sie wirken nicht als bloße Bewegung, sondern zielen nur auf den Zweck, sie sind sachliche Handwerksgriffe, wie sie so zweckhaft und werkgetreu nur einem außerordentlichen Meister zugehören. Man sieht ihnen zu mit dem „interesselosen Wohlgefallen", das man dem Werkprozeß einer vollendet konstruierten Maschine, das man den organischen Bewegungen eines vollkommenen Lebewesens darbringt. Sie sind präzis taktierend, weitgeschwungen, in einem Bewegungsraum, der durch kein Pult behindert, durch keine Partitur gebunden ist. Um so fester bindet er sein Orchester.

*

Das Neuyorker Philharmonische Orchester kam zum erstenmal nach Europa. In dem angeblich traditionslosen Amerika hat es eine ruhmvolle Vergangenheit von neunzig Jahren. Dirigenten ersten Ranges haben seine Eigenart geschaffen und erhalten: edelste Form und lebendige Kultur. Seine Bläser haben in Europa nicht ihresgleichen. Der gesamte Klangkörper ist bis zur Vollkommenheit beweglich und ausgeglichen. Aber über dem Reiz und Zauber des Wohlklangs steht ihm die Klarheit, eine organische lebendige geistige Klarheit. Sie ist Werk von Toscanini.

*

Toscaninis Werkstattgeheimnis aber ist, wie er Stimmen einordnet und hörbar macht, deren Organisation keinem anderen Dirigenten so gelingt. Für Toscanini gebt es überhaupt keine Nebentöne und Unwesentlichkeiten. Aber dies zu zeigen und zu erweisen, ist nur an der Partitur möglich. Je größer der Dirigent, um so beglückender ist das Zuhören, aber um so schmerzlicher die Ohnmacht der Beschreibung, um so peinlicher das Gefühl der engen Grenzen, die alle Musikkritik besitzt, auch wo sie Kunsthandwerk oder gar selbst Kunst ist. Hier gibt es nur noch schweigende Andacht oder sachliche Aufzählung. Toscaninis Programm aber war ohne Eitelkeit und Effekt: Beethovens Eroica, Nocturno und Scherzo aus Mendelssohns Sommernachtstraum-Musik, Wagners Tannhäuserouverture und Venusbergbacchanal und zum Schluß ein Bolero von Ravel.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

26. Mai.

Das verzauberte Gemüt.

Es will Himmelfahrt werden. Das große blaue Fenster des Himmels ist schon ganz hell. Die mächtigen Wolkengardinen sind zurückgezogen. Man kann in den Garten des Himmelreichs hineinblicken, das drüben liegt, ganz weit von der Erde fort, von keinem mit seinen Wanderschuhen zu erreichen; nur so, daß man sich ein paar Augen voll davon nehmen darf, wenn das Fenster gerade offen steht und die Augen weit genug reichen.

Wir halten unseren Blick so oft niedergeschlagen, als hätten wir etwas im Staube verloren. Und die Augen wollen sich doch freuen an der lichterfüllten Himmelswelt. Haben wir nicht die Kraft, uns emporzurecken und die Blicke hinaufzulenken? Wir suchen etwas, das liegt unter uns. Unsere Perlen sind in den Staub gesunken. Das deutsche Gemüt ist uns verlorengegangen. Wir suchen es allerwege unter uns und ahnen nicht, daß wir es nur über uns finden können. Die nützlichen Leute, die alles nach dem Kaufwert betrachten, können es nicht finden. Auch die Modenarren wissen nichts davon. Für die ist es nicht modern genug, und unseren Kindern wird es aus den Händen geschlagen. Die Greise hüten es wie eine Erinnerung in einer Truhe. Wer hat es denn nun noch wirklich von uns?

Hat sich nicht zu vieles verändert? Ist noch Platz, Raum, Zeit für das deutsche Gemüt? Die Welt ist so klein geworden durch die Riesenschritte der Erfindungen. Mit wenigen Handgriffen kann man die singenden und redenden Sprachen der ganzen Welt nebeneinander haben. Da ist das deutsche Herz nur ein Aschenputtel zwischen Bürgertöchtern, die alle so sicher auftreten, als dürfte niemand einen Zweifel an ihrem Wert haben. Und das Herz ist ja immer die Bescheidenheit selbst, und gar das deutsche Herz! Wir kranken an unserem Herzen. Wir halten uns für so minderwertig und alles Fremde für so schön und begehrenswert. Es braucht nur einen deutschen Namen zu haben, um sofort unscheinbar zu werden. Wir besitzen zuviel. Darum füllen wir den fremden, leeren Schein so herrlich aus. Hinter alle spanischen Wände der Völker stecken wir unseren Reichtum, damit überhaupt etwas dahinter ist und es sich nicht als leerer Trug erweise.

Unsere Welt ist verzaubert, weil unser Gemüt sie verzaubert. Wir Deutschen sind die Phantasten der Erde, glücklich in unserem Wolkenkuckucksheim, unglücklich, wenn wir von der Himmelsleiter heruntersteigen sollen. Dann liegen wir bald im Staube und netzen ihn mit unseren Tränen.

Die größten Zeiten sind immer die, wenn der Mensch lernt, von sich gering zu denken. Unsere Gemütsart läßt uns nicht großsprecherisch werden. In dieser echten Bescheidenheit liegt ein Stück deutscher Größe. Wir müssen aber lernen, die Perlen aus dem Staube aufzunehmen und uns damit zu schmücken. Hebt eure Augen auf, das große blaue Fenster des Himmels ist schon ganz hell — — —

H. H.

*

Personalien.

Die Meisterprüfung bestanden für ihr Handwerk vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Halle der Elektroinstallateur Adolf Schneider, Fischerstraße 2, und der Elektromechaniker Klaus Göring, Obere Breite Straße 20 wohnhaft.

*

Glück im Unglück

hatte am Sonnabend gegen 14 Uhr ein etwa 10 Jahre altes, in der Brauhausstraße wohnendes Mädchen, als sie von der Verkehrsinsel herab gegen einen schweren Lastkraftwagen der Engelhardt-Brauerei lief. Sie wurde umgerissen, fiel aber so glücklich unter den Anhänger, daß ihr von dem Wagen nur äußere Verletzungen im Gesicht und am Rücken zugefügt wurden. Hilfsbereite Passanten brachten das Kind zu einem nahewohnenden Arzt.

*

*** **Festgenommen** wurde am Sonnabendvormittag ein Exhibitionist. Der Kranke trieb schon seit einigen Tagen sein Unwesen in den Anlagen des hinteren Gotthardtteiches, war aber jedesmal wieder verschwunden.

*** **Das Gastspiel Celly de Rheidt** hat in den letzten Tagen mehr und mehr Besucher angelockt. Besonders war die gestrige Aufführung sehr gut besucht. Es wäre dem Unternehmen zu gönnen, daß auch der letzte Tag des Merseburger Gastspiels sich eines gleich zahlreichen Besuchs erfreut.

*** **Quartiergesuch.** Für die Tagung der Gas- und Wasserfachbeamten werden noch Privatquartiere gesucht. Anmeldungen bis spätestens Dienstag mittag im Verkehrsbüro. (S. Anzeige vom Sonnabend.)

*

„Das dicke Ende kommt nach."

Zu unserer Notiz in der Sonnabend-Nummer unter dieser Überschrift gehen uns von der NSAPD. nahestehender Seite folgende Zeilen zur Veröffentlichung zu: „Der ‚Merseburger Beobachter' hat mit der Notiz insofern nichts gemein, da es sich bei dem eben erwähnten Blatte um eine der üblichen Wahlzeitungen handelte. Das dicke Ende dreht sich vielmehr um die von dem verflossenen Vorsitzenden der Ortsgruppe Merseburg der NSDAP. Rietze herausgegebene „Deutsche Rundschau", die er mit einem völlig ortsfremden Manne, Hauptschriftleiter Adolf Hardt benamst und tituliert, aufgezogen hatte, ohne die Genehmigung seiner Partei dazu zu haben. Dies brachte ihm denn auch das ein, daß er des Vorsitzes enthoben wurde und die „Deutsche Rundschau" von Partei wegen verboten wurde. Er darf sich darum auch nicht darüber beklagen, die nicht beträchtlichen Unkosten, die die „Deutsche Rundschau" hinterlassen hat, allein tragen zu dürfen. Der Herr Hauptschriftleiter ist übrigens auch sang- und klanglos, unter Mitnahme einiger noch schnell zu erraffender Gelder, von der Bildfläche verschwunden. Er dürfte von den Nazis keinen zweiten so guten Empfang zu erwarten haben, wie gut und schnell ihn Herr Rietze avancieren ließ. Es war jedenfalls für die Nazis ein derber Reinfall mit Herrn Rietzes „Deutscher Rundschau" und dessen Fata Morgana, Hauptschriftleiter Hardt.

*

Mieterstreik im Obdachlosenheim.

Die im Obdachlosenheim in der Steinstraße untergebrachten Mieter haben vor einigen Tagen den Mieterstreik erklärt. Sie fordern, daß das Obdachlosenheim der Grundeigentumsverwaltung des Magistrates übergeben werde, also nicht mehr Eigentum der Polizeiverwaltung sei. Außerdem verlangen sie sofortige Herabsetzung der Mieten von monatlich 23 auf 12 M., Niederschlag der seitherigen Mietrückstände auch für Arbeitende und Erlaß der Mieten für Erwerbslose.

Wir erfahren hierzu von zuständiger Stelle: Im Obdachlosenheim in der Steinstraße sind gegenwärtig 27 obdachlose Familien untergebracht. Sie wurden wegen Nichtzahlung der Mieten aus ihren früheren Wohnungen exmittiert und von der Polizei in diesen Notwohnungen untergebracht. Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage ist es vielen der hier Wohnenden nicht möglich gewesen, wieder eine größere Wohnung zu mieten. Durch die Notlage, in welche die einzelnen Familien gerieten, ist es vielfach nicht möglich gewesen, auch die Miete dieser Notwohnungen aufzubringen. Im vergangenen Jahr sind daher mehr als 3000 M. Mietrückstände — nicht ganz die Hälfte des gesamten Mietertrages — geblieben. Diese Mieten wurden von der Polizeiverwaltung vorgeschossen.

Um nun festzustellen, ob in letzter Zeit eine Änderung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen im Obdachlosenheim Wohnenden erfolgt sind, hat die Polizei in den letzten Tagen Feststellungen getroffen. Selbstverständlich wird für solche Obdachlose, welche nicht in der Lage sind Mieten zu bezahlen, die Polizeiverwaltung nach wie vor helfend eingreifen. Wie man uns versichert, werden indessen Böswillige zu erwarten haben, daß sie auch aus dem Obdachlosenheim exmittiert werden.

Zusammenarbeit zwischen Bahn und Post

Übergangsfahrkarten Bahn-Kraftpost

Kraftpostfahrkarten auf Bahnhof Merseburg.

Die Vermehrung der Zahl der Kraftpoststrecken der Reichspost, die an Linien der Deutschen Reichsbahn anschließen, legte den Gedanken nahe, den Benutzern beider Verkehrsunternehmungen durch Einführung einer durchgehenden Abfertigung von Personen und Reisegepäck Erleichterungen und Vorteile zu bieten. Die Beratungen sind zum Abschluß gekommen mit dem Ergebnis, daß voraussichtlich mit Wirkung schon vom 1. Juni 1930 versuchsweise eine solche unmittelbare Abfertigung von Personen und Reisegepäck zwischen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und Postanstalten der Kraftpoststrecken der Deutschen Reichspost eingeführt wird.

Die in diesen durchgehenden Verkehr einzubeziehenden Kraftpoststrecken sind im gegenseitigen Benehmen ausgewählt worden. Die Zahl dieser Linien wurde, da es sich zunächst um einen Versuch handelt, vorläufig niedrig bemessen. Erstmalig werden etwa 50 Kraftpostlinien in den durchgehenden Verkehr einbezogen.

Von den Postanstalten an Kraftpostlinien, nach und von denen durchgehend abgefertigt werden kann, kommen vorläufig nur solche mit starkem Verkehr in Frage. Die Postanstalten können Personen und Gepäck nach allen Bahnhöfen abfertigen, nach denen es der an die Kraftpostlinie anschließende Übergangsbahnhof kann.

Von den Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn sind vorläufig ebenfalls nur größere ausgewählt worden, kleinere dann, wenn sie in der Nähe der einbezogenen Kraftpoststrecken liegen und stärkeren Verkehr mit diesen haben.

Personen und Gepäck werden von den in den durchgehenden Verkehr einbezogenen Bahnhöfen und Postanstalten nach folgenden wesentlichen Grundsätzen durchgehend abgefertigt:

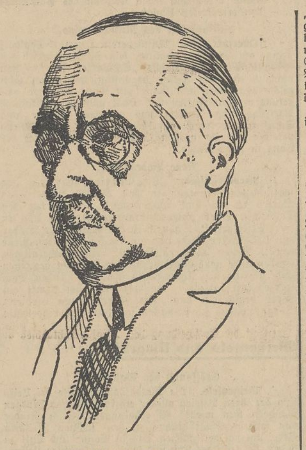
Für die Personenbeförderung werden getrennte Fahrausweise für Eisenbahn und Kraftpost ausgegeben. Dagegen erfolgt die Abfertigung von Gepäck auf durchgehenden Gepäckschein.

Die Bahnhöfe verkaufen Eisenbahnfahrkarten nach dem Übergangsbahnhof zur Kraftpoststrecke und zugleich Kraftpostfahrkarten für die Kraftpoststrecke. Die Postanstalten an Kraftpoststrecken geben Kraftpostfahrkarten für die Kraftpoststrecke aus und gleichzeitig gewöhnliche Eisenbahnfahrkarten 2. und 3. Klasse (auch Eil- und Schnellzugzuschlagskarten) des Reichsbahn-Binnenverkehrs vom anschließenden Übergangsbahnhof ab.

Die von den Bahnhöfen ausgegebenen Kraftpostfahrkarten werden in blauer Kennfarbe hergestellt. Sie gelten 4 Tage.

Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle können folgende Bahnhöfe Kraftpostfahrkarten und Gepäckscheine ausgeben: Bitterfeld, Kottbus, Delitzsch, Dessau (Hbf.), Eilenburg, Eisleben, Forst (Lausitz), Finsterwalde (Niederlausitz), Halle a. d. S., Leipzig-Leutzsch, Leipzig-Plagwitz, Merseburg, Torgau und Wittenberg (Provinz Sachsen).

Die mit durchgehender Fahrkarte zu erreichenden Zielstationen verteilen sich über das ganze Reich. Für den Verkehr aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Halle kommen als nächstgelegene Kraftpoststrecken in Frage: Ellrich—Sülzhayn (Südharz), Gotha—Oberhof (Thür.), Eisenach—Ruhla, Altenburg—Waldenburg (Sachsen), Glauchau—Waldenburg (Sachsen).



Landeshauptmann Dr. Hübener,
dessen Wahl auf weitere 12 Jahre von der preußischen Staatsregierung bestätigt wurde.

*

Aus dem Merseburger Luftfahrtverein.

Am Sonnabend tagte in Siebers Restaurant der Merseburger Luftfahrtverein. Als wichtigster Beschluß ist den Verhandlungen zu entnehmen, daß in der Angelegenheit des verbrannten Merseburger Vereinsflugzeuges „Rabe" gegen die Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-A.G. gerichtlich vorgegangen werden soll. Gegen die Lefag ist in Höhe von 7000 RM. bereits Zahlungsbefehl erlassen worden.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß allen Mitgliedern Gelegenheit gegeben ist, an billigen Flügen Halle—Merseburg und zurück (natürlich ohne Zwischenlandung in Merseburg) teilzunehmen. Für diese Zwecke stehen Maschinen der Gruppe Mitteldeutschland bzw. der Akaflieg Halle zur Verfügung. Meldungen haben beim Vorsitzenden, Schriftleiter O. Georgi, Weißenfelser Straße 51, zu erfolgen.

Am Sonntag, 1. Juni, findet in Dessau die Frühjahrstagung der Gruppe Mitteldeutschland statt. Mit ihr ist eine Besichtigung der Junkerswerke verbunden. Von seiten des Merseburger Vereins ist starke Beteiligung zu erwarten. Auch Gäste können daran teilnehmen, wenn sie sich vorher anmelden.

*

Der Beginn der Deutschen Luftfahrt-Werbewoche in Merseburg

am Sonntag wurde in unserer Stadt besonders dadurch charakterisiert, daß das Merseburger Segelflugzeug „Thilo" auf dem Markt aufgestellt worden war, desgleichen eine Anzahl guter Flugzeugmodelle der Merseburger Jungflieger. Die Segelmaschine war Ziel vieler interessierter Besucher. Junge Damen und Segelflieger durchzogen die Straßen unserer Stadt. Wie festgestellt werden konnte, war die Gebefreudigkeit für Werbezwecke der notleidenden Luftfahrt seitens der Merseburger Bevölkerung anerkennenswert.

Heute abend findet im Rahmen der Werbewoche in Müllers Hotel ein Lichtbildervortrag statt.

*

Kirche und Staat.

Wir haben kürzlich über bemerkenswerte Ausführungen berichtet, die Regierungspräsident von Harnack über dieses Thema in einer Versammlung zu Magdeburg gemacht hat. Stiftssuperintendent Kramm hat unseren Bericht zum Gegenstande einer kleinen Broschüre gemacht, die auch bereits Gegenstand von Presseerörterungen geworden ist. Um den kirchlichen Kreisen Gelegenheit zu geben, seine diesbezüglichen Anschauungen im ganzen kennenzulernen, hat sich Herr von Harnack entschlossen, am Donnerstag, dem 5. Juni, 20 Uhr, im „Tivoli" auch hier in kleinem geschlossenen Kreise über dieses Thema zu sprechen. Stiftssuperintendent Kramm wird das Korreferat halten. Es werden hierzu die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften eingeladen werden. Gäste, denen die im Vortrag zu erörternden Probleme am Herzen liegen, können durch Mitglieder der Körperschaften eingeführt werden.

*

„Warum der Papstprotest gegen Moskau?"

Über dieses überaus zeitgemäße Thema sprach am Sonnabend in der katholischen Pfarrkirche Jesuitenpater Kother vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. In packenden Worten zeigte Redner die Weltanschauung des Bolschewismus und die daraus entspringende Gesetzgebung. Der Bolschewismus ist radikal gegen jede Religion. Rein materialistisch eingestellt predigt er nur Gotteshaß und Kampf allen Religionen. Die Kommunistische Partei in Rußland (eine Minderheit von 2 Millionen bei 140 Millionen Einwohner) hat die Polizeigewalt und beherrscht damit Presse, Unterricht und die Politik. Man sucht systematisch die Religion zu vernichten. Man fing bei der Familie an, löste sämtliche Pflichten der Ehegatten zueinander, man hält „Mutterliebe für etwas kindisches". Die Familie soll zerfallen und durch staatliche organisierte Erziehung der Kinder ersetzt werden.

In den Schulen fängt man zielbewußt schon bei den Kleinsten an, Gotteshaß und Klassenkampf zu lehren. Religiöser Schulunterricht aber ist ein „Verbrechen und überlegte Gegenrevolution" und wird mit schweren Strafen belegt. In der Presse darf grundsätzlich nur Gott- und Religionsfeindliches gebracht werden. In Millionen von Exemplaren werden solche Bücher in Volk gebracht. Im Film und Theater ist eine antireligiöse Haltung Bedingung, sonst verfallen die Stücke der Zensur. Die kirchlichen Feste sind nicht nur abgeschafft, sondern werden auch in gemeinster Weise verhöhnt. Kirchen sind zu Hunderten geschlossen, teilweise zerstört oder rein weltlichen Bestimmungen übergeben. Einen Sonntag, den Tag des Herrn, gibt es nicht mehr, seit die 5-Tage-Woche eingeführt ist. Redner machte genaue Angaben auf Grund Originalrussischer Sowjetzeichnungen. Angesichts dieser Tatsachen wurde der Papstbrief im Februar dieses Jahres von den hohen geistigen Motiven der Religion eingegeben, den Schmerz über die unendlichen Leiden so vieler Millionen Seelen und vom Schmerz über die hundertfache Gotteslästerungen der russischen Machthaber. — Redner fand aber auch ernste Worte gegen das Scheinchristentum unserer Tage, das oft nicht den Mut hat, nach dem Glauben zu leben. Der Papst rief auf zum Gebetskreuzzug für Rußland, und so läutete nach dem Vortrag die Glocke zu einem eindringlichen Gebete der sühnenden Hilfe für die verfolgte Religion jeden Bekenntnisses im fernen Osten.

*

Ausflug des Königin-Luise-Bundes.

Einer Einladung Frau von Trothas Folge leistend, wanderten die Mitglieder des Königin-Luise-Bundes bei schönstem Maienwetter nach Schkopau. Die Schloßherrin empfing die sehr zahlreich erschienenen Bundesschwestern mit herzlichem Heilgruß am Parktor und lud sie zur Besichtigung des lauschigen Parkes ein. Bei dem Gesang der mannigfachen gefiederten Parkbewohner lustwandelten die Gäste, sich an dem herrlichen Blütenschmuck des wohlgepflegten Parkes ergötzend. Als es dämmerte, wurde im Gasthaus „Zum Raben" zum geselligen Beisammensein eingekehrt. Der Saal und die gedeckte Tafel prangte im reichsten Blüten- und Fähnchenschmuck. Frau von Trotha bewirtete ihre Gäste reichlich mit Kaffee und Kuchen. Die Gauführerin, Frl. von Westernhagen, die ebenfalls als Gast hier weilte, hielt eine kurze Ansprache. Zum Zeichen fester Verbundenheit wurde das Bundeslied gesungen. Darauf richtete die Ortsgruppenvorsitzende, Frau Jeske, herzliche Dankesworte an Rednerin und Gastgeberin. Es folgte ein prächtiger Fahnenreigen, sowie zwei allerliebste Tanzduette, die von jugendlichen Mitgliedern ausgeführt wurden und großen Beifall fanden. Die zweite Vorsitzende, Frau Müller, erfreute mit einigen humoristischen Vorträgen im sächsischen Dialekt, Frau Janke mit stimmungsvollen Gesangsvorträgen. Der Abend verlief in schönster Harmonie.

*

Elternbeiratswahlen.

Im Laufe des Juni müssen in unserer Provinz die Elternbeiräte wieder neu gewählt werden. Es besteht zu befürchten, daß auch diesmal wieder, wie bei den bisherigen Wahlen, nur wenige Eltern zu den vorbereitenden Versammlungen erscheinen werden, daß politische oder weltanschauliche Gründe für die Zusammensetzung der Listen ausschlaggebend werden und und daß bei dem allen die Hauptsache, nämlich das Kind und die Schule, vergessen und in den Hintergrund geschoben wird.

Den Elternbeiräten ist die wichtige Aufgabe gestellt, „der Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Haus zu dienen". Das ist nur möglich, wenn der Elternbeirat das Vertrauen der gesamten Elternschaft besitzt und so als Mittler zwischen dem Lehrerkollegium und allen Eltern steht.

Darum wäre es wohl am besten, wenn zunächst einmal die Eltern der Kinder jeder einzelnen Klasse zusammenkämen. Meist kennen sich diese Eltern bereits durch ihre Kinder oder von Ausflügen oder Elternabenden her. So wissen sie am besten, wer unter ihnen am ehesten geeignet erscheint, das Amt eines Elternbeiratsmitgliedes zu übernehmen. Und wenn dann in der Gesamtelternversammlung der Schule die aus jeder Klasse heraus bereits bestimmten Beiratsmitglieder in Vorschlag gebracht würden, wäre es ausgeschlossen, daß ein Kandidat gewählt werden könnte, der nicht das Kind und die Schule, sondern der die Politik oder die Weltanschauung in den Vordergrund seiner Handlungen stellt. So wäre die beste Gewähr gegeben, daß wirklich nur Eltern, die das Interesse ihres Kindes und ihrer Schule über alle anderen Interessen stellen, und die von allen parteimäßigen und dogmatischen Bindungen frei sind, den Elternbeirat bilden könnten. So würde der häßliche und vergiftende Kampf der Parteien um die Schule und um das Schulkind vermieden. So wäre auch die Gewähr gegeben, daß wirklich ein herzliches und frohes Zusammenarbeiten zwischen Elternbeirat und Lehrerschaft ermöglicht würde — — — allein zum Besten unserer Kinder und unserer Schule!

*

Verhandlungen in der Metallindustrie-Arbeitszeitfrage gescheitert.

Unter Vorsitz des mitteldeutschen Schlichters fanden in Leipzig die Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des kürzlich vom hallischen Schlichtungsausschusses in der Arbeitszeitfrage der mitteldeutschen Metallindustrie gefällten Schiedsspruches statt. Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller hatte die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Verhandlungen wurden nach fünf Stunden, in denen keine Einigung zustande kam, vom Schlichter als ergebnislos abgebrochen.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Der hohe Luftdruck im Norden ist noch immer vorhanden. Er wird jedoch an seinem Südrande stark abgebaut durch ein Tiefdruckgebiet, das von Mitteleuropa her nordwärts vordringt. In Deutschland hat unter der Herrschaft dieses Tiefs die Neigung zu Regen und Gewittern weiter zugenommen. Die Temperaturen sind beim Eindringen maritimer Luftmassen, die zuerst den Südwesten, später den größten Teil des Reiches überfluteten, etwas gesunken. Mit der Verlagerung des Tiefs nach Norden wird in Deutschland bei Winden, die zwischen Südwest und Südost schwanken, die Niederschlagsneigung zwar abnehmen, aber doch immer noch ausreichen, um stellenweise Gewitter oder Gewitterregen zu verursachen. Die Temperaturen werden sehr bald wieder ansteigen.

Aussichten: **Im allgemeinen zwar abnehmende Niederschlagsneigung, doch noch immer einzelne Gewitter oder Gewitterregen, Temperaturen bald wieder ansteigend.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Das „Notbad".

× **Rössen.** Der Bau des Sommerbades des Zweckverbandes Leuna im Rössener Jagen wird mit allen Mitteln gefördert. Mit der Inbetriebnahme ist jedoch erst im Monat August zu rechnen. Bis zu diesem Zeitpunkte wurde das Luft-, Licht- und Brausebad im Creypauer Jagen der Gesamtbevölkerung zur unentgeltlichen Benutzung überlassen.

Die Gefahren des Bauplatzes.

× **Neu-Rössen.** Trotz der Verbotstafel am Bauplatz der neuen evangelischen Kirche sieht man immer wieder nach Feierabend, wenn „die Luft rein ist", Kinder auf und neben dem Bau spielen. Als am Sonnabend gegen Abend Kinder hier Versteck spielten, kletterten einige Jungen auch auf den großen Steinhaufen herum, wobei plötzlich die Steine nachgaben und ein 11jähriger Junge zwischen zwei schweren Steinen eingeklemmt wurde. Auf sein lautes Schreien kamen Passanten herbei, die ihn aus seiner unangenehmen Lage befreiten, während seine Spielgenossen aus Angst davonliefen. Da am Bein schwere Prellungen vorlagen, mußte der Junge in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Pflasterarbeiten am Bahnhof.

× **Neu-Rössen.** Die westliche Zugangsstrecke zum hiesigen Bahnhof von der Nordanlage aus war schon im vorigen Jahre fast vollständig gepflastert worden. Da man aber das kurze letzte Stück am Sportplatz damals hatte liegen lassen müssen, hatte man noch immer die ganze Straße oben durch einen Sperrbalken dem Verkehr entziehen müssen. Jetzt endlich sind Arbeiter damit beschäftigt, die Pflasterung zu vollenden, wodurch nicht nur eine neue Zufahrt zum Bahnhof fertiggestellt wird, sondern vor allem ein wenig schöner Anblick neben den gepflegten Bahnhofsanlagen endgültig verschwindet. Es ist zu hoffen, daß nun auch bald die vierte Fahrstraße zum Bahnhof Pflasterung bekommt, nämlich die nach der Spergauer Straße, wodurch auch Leuna die längst entbehrte direkte Fahrmöglichkeit nach der Bahnanlage bekommen würde.

Tageskalender.

Montag, 26. Mai.

„Tivoli": Celly de Rheydt. — Kammerlichtspiele: Herbstmanöver. — Luftfahrtverein: Vortragsabend.

Dienstag, 27. Mai.

Vaterl. Frauenverein: Mitgliederversammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0003

Zweckverband Bad Dürrenberg.

Die fertigen Wohnungen in der Großsiedlung.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die Arbeiten der Firma Sommerfeld schreiten gut vorwärts. Doch sind bis jetzt noch nicht alle 494 Wohnungen bezogen worden. Bis zum 21. Mai waren 153 Wohnungen bezogen. Es sind hauptsächlich die kleineren Wohnungen an den Laubengängen und einige Wohnungen aus den Reihenhäusern neben der Straße 19. Die Vierfamilienhäuserblocks an der Lützener Straße sind seit einiger Zeit schon bezugsfertig, sind jedoch größtenteils noch nicht belegt. Die Straßenbauarbeiten der Straße 19 werden in einigen Wochen beendet sein. Augenblicklich ist man auch dabei, einige der vorgesehenen Grünanlagen herzurichten.

Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Nachdem der Vorsitzende die Sitzung eröffnet hatte, ergriff Zweckverbandsvorsteher Helfer das Wort und betonte, daß der hiesige Zweckverband mehr als bisher die Bestrebungen der Jugendpflege unterstützen und auch Mittel in den Haushaltsplan einsetzen würde. Der Frage der Schaffung eines Sportplatzes müsse nähergetreten werden. Zweckverbandsvorsteher Helfer hob hervor, daß der jetzige Platz den Anforderungen keineswegs entspreche und daß als neue Plätze das Gelände zwischen Bahndamm und Aschenberg an der Lennewitzer Straße oder das Gelände zwischen der neuen Siedlungsschule und den Häusern der Baugesellschaft „Eigenheim" in Frage kommen könnte. Eine lebhafte Aussprache über die Vorschläge endete mit dem Ergebnis, doch erst den jetzigen Platz durch Anlage einer Laufbahn, einer Sprunggrube und eines Schutzgitters nach der Häuserseite hin, zu verbessern. 289 Mark stellte der Ortsausschuß zur Verfügung; die Restsumme soll vom Zweckverband erbeten werden. Dann beschloß man, dem Zweckverbandsausschuß das Gelände zwischen Lennewitz und Ostrau dem Leunawerk gehörig, als besonders geeignet für Sportanlagen vorzuschlagen. Nach Erledigung einiger Mitteilungen und Organisationsfragen (Schriftführerwahl, Vertreterzahl der Vereine) debattierte man noch ausgiebig über den vom Zweckverbandsausschuß gewählten Ortsausschuß für Jugendpflege. Ein neuer Verein ist vom O. f. J. gemeldet worden, konnte jedoch nicht aufgenommen werden.

Elternversammlung der Siedlungsschule.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die Schulleitung hatte am Freitag die Elternschaft zu einer Elternversammlung in der Turnhalle der Siedlungsschule eingeladen. Die Versammlung war überaus gut besucht und bewies, wie interessiert die Elternkreise an dem Schulleben und an der Entwicklung der hiesigen Schule sind. Es ist auch nicht zu leugnen, daß der nicht in Angriff genommene Erweiterungsbau die Elternkreise beunruhigt. Konrektor Törpe verlas die Bestimmungen über die Elternbeiratswahl und erläuterte die für die hiesige Schule in Frage kommenden Bestimmungen. Ganz besonders aber machte er die Anwesenden auf die Schulverhältnisse der hiesigen Schule aufmerksam. Die zweite Versammlung der Elternschaft findet nächsten Freitag statt. In dieser Versammlung soll der Wahlvorstand gebildet werden.

Gewitterschäden der Woche.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Täglich entluden sich in der vergangenen Woche hier Gewitter. Immer brachten sie starken Regen mit sich. Das Gewitter am Donnerstag hat besonders stark gehaust. Das Getreide ist stark gelagert worden. Die von verschiedenen Seiten heraufgezogenen Gewitter der Woche haben die jungen Halme nach allen Richtungen hingedrückt. Am Donnerstag traf ein Blitzstrahl die große Esse der Porbitzer Gasanstalt und richtete erheblichen Schaden an. In der Bahnhofstraße traf der Blitz die Antenne eines Rundfunkhörers. Auch andere Rundfunkhörer in der Siedlung hatten Schaden an den Geräten zu verzeichnen.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Aus der volksnationalen Bewegung.

§ **Spergau.** Die Volksnationale Reichsvereinigung hatte zu einem Staatsbürgerabend am Sonnabend in Winklers Gasthof eingeladen. Lehrer Schurig aus Rössen hatte sich als Thema seines Vortrages „Wirtschaftsnot und Parteienstaat" gewählt. Er führte die Gründe dieser Not auf und erblickte den Weg zur Hilfe darin, daß jeder einzelne Staatsbürger dazu erzogen werden muß, an Stelle des Mißtrauens gegen den andern das Vertrauen zum andern zu setzen. Es muß jeder Staatsbürger durch staatliche Ordnung gezwungen werden, sich über die Schranken seines Standes hinweg sich mit andern Staatsbürgern seiner „Nachbarschaft" zusammenzusetzen, um sich kennen- und schätzen zu lernen und zu beraten über Wohl und Wehe ihres kleinen politischen Bezirkes, ihrer Gemeinde. Aber neben dem Vorschlag des „Jungdeutschen Staatsaufbaues" macht die Volksnationale Reichsvereinigung noch einen handgreiflicheren zur Überwindung unter Wirtschaftsnot: Die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht. Die Debatte verlief recht lebhaft und sachlich. Besonders drehte sie sich um die Arbeitsdienstpflicht.

Landwirtschaftlicher Lehrfilm.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Freitagabend fand im „Goldenen Stern" die Vorführung des neuen landwirtschaftlichen Lehrfilms statt. Landwirtschaftsrat Dr. Halme, Halle, machte die Erschienenen auf den Fortschritt aufmerksam, der durch den Lehrfilm gemacht worden wär, indem die hochwertigen Lichtbilder für landwirtschaftliche Hochschulen, Ackerbau- und Winterschulen und landwirtschaftliche Vereine als bestes Veranschaulichungsmittel dienen könnten. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer Halle sind die Aufnahmen auf den Fluren der hiesigen Versuchswirtschaft und einiger mustergültiger Großbetriebe in der näheren Umgebung gekurbelt worden. Die Vorführung der sechs Teile gab interessante Einblicke und Belehrungen über die neuesten Forderungen der Bodenbearbeitung, der Produktionslehre, der Saatenauswahl, der Aussaat, der Saatpflege und der Unkrautbekämpfung. Die Veranstaltung war gut besucht, und es setzte stets eine lebhafte Unterhaltung der Anwesenden ein, wenn bekannte Personen auf der flackernden Leinwand erschienen. Alle Besucher verließen hochbefriedigt die Vorführung des anregenden Abends.

Hagelschlag.

§ **Bad Lauchstädt.** In den gestrigen Nachmittagsstunden zogen schwere Gewitter über unsere Fluren, die außer heftigen Regengüssen einen minutenlangen Hagelschlag brachten. In der kurzen Zeit sind 25 Millimeter Regen gefallen, der nun für längere Zeit ausreichen dürfte. Die Fluten rissen tiefe Rinnen in die Felder und spülten Kartoffeln und Rüben hinweg. Der Hagel hat zum Glück keinen Schaden angerichtet. Der Schulplatz glich einem See und wurde von der Jugend als willkommenes Planschbecken benutzt.

Erwischter Fahrraddieb.

§ **Schladebach.** Das kürzlich im Hausflur der Gastwirtschaft Eisenhardt abhanden gekommene Fahrrad des Kaufmanns E. ist von der Polizei bei einem landwirtschaftlichen Arbeiter gefunden worden. Der Dieb hatte das gestohlene Rad auseinandergenommen und die einzelnen Teile in und unter seinem Bett versteckt. Zur Bestrafung des frechen Diebes wird die Sache dem zuständigen Gericht übergeben werden.

Stuten- und Fohlenschau der Pferdezuchtgenossenschaft.

§ **Schladebach.** Die aller zwei Jahre hier stattfindende Stuten- und Fohlenschau ist für die Landwirte der engeren und weiteren Umgebung ein Ereignis von bedeutender Wichtigkeit. Mit der letzten Fohlenschau war eine Dauerzugleistungsprüfung verbunden. Die diesjährige Schau soll über den sonst üblichen Rahmen weit hinausgehen.

Wieder Ferkelmarkt.

§ **Schkeuditz.** Das seit dem 23. Dezember v. J. wegen der seinerzeit in verschiedenen Ortschaften herrschenden Maul- und Klauenseuche erlassene Verbot zur Abhaltung der Mittwochferkelmärkte in Schkeuditz ist aufgehoben worden. Am kommenden Mittwoch kann der erste Ferkelmarkt wieder abgehalten werden.

Angeschwemmte Leiche.

§ **Schkeuditz.** Spaziergänger sahen in der Luppe eine Leiche schwimmen. Sie blieb am Gestrüpp in der am Flusse befindlichen Schonung hängen und wurde an Land gezogen. Es handelt sich um einen als vermißt gemeldeten 46jährigen Bautechniker aus Leipzig-Reudnitz. Finanzielle Sorgen und Schwermut dürften ihn zu dieser Verzweiflungstat getrieben haben.

Wieder ein Einbruch.

§ **Schkeitbar.** Beim Gutsbesitzer Paul Schumann wurde eingebrochen. Den Dieben sind 250 Mark, 1 goldene Herrenuhr mit Kette, 1 goldene Damenarmbanduhr und 1 goldener Ring in die Hände gefallen. Der Beschreibung nach handelt es sich um dieselben Personen, die am Donnerstag in Röcken einen Einbruch verübt hatten.

Eine Stadtvorordnetensitzung, die keine war

Um das Freyburger Kinderfest

Der Vorsteher hatte Sonnabend, 20 Uhr, zu einer dringenden Stadtverordnetensitzung eingeladen. Am Magistratstisch war niemand vertreten; von den Stadtverordneten fehlten die Herren Hädrich, Hinkler und Plate. 20.30 Uhr eröffnete der Vorsteher Sachse die Sitzung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt „Beschlußfassung über das Kinderfest" stand.

Eingangs gab der Vorsteher eine Erklärung ab. Er betonte darin, daß er keine Versammlungen mehr anberaumt habe, da durch Urteil des Bezirksausschusses die Versammlung für ungültig erklärt sei, und er deshalb das Kollegium für unzuständig halte, Beschlüsse zu fassen. Stadtv. Flemmig vertrat dieselbe Ansicht. Stadtv. Dietrich und Dockhorn waren entgegengesetzter Ansicht, zumal der Beschluß des Bezirksausschusses dem Kollegium noch nicht schriftlich zugegangen ist. Die Mehrheit der Anwesenden stimmte dem Vorsteher zu; es wurde deshalb beschlossen, die nachfolgende Besprechung nur als Meinungsäußerung der anwesenden Stadtverordneten zu betrachten.

Seit letztem Jahre geht der Streit beim hiesigen Kinderfest darum, ob der Geistliche als Vertreter der Kirche zum Schlusse des Festes redet oder der Schulleiter. Im vergangenen Jahr hatte er, allerdings ein auswärtiger, am Anfang gesprochen. Trotzdem das Fest harmonisch verlaufen war, besteht hauptsächlich der Kirchenrat darauf, den Geistlichen nur am Schlusse sprechen zu lassen. Inzwischen hatte der Schulrat eine Verhandlung mit Vertretern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Lehrerschaft, der Schuldeputation und des Kirchenrats gehabt. Er hatte als Vermittlung drei Vorschläge gebracht, und zwar: 1. Kirchgang morgens und nachmittags das Fest; 2. nachmittags geschlossener Zug in die Kirche mit darauffolgendem Feste und 3. nachmittags Fest, zu Beginn Rede des Bürgermeisters, am Schlusse Rede des Schulleiters und Superintendenten. Die Anwesenden konnten sich aber nicht auf einen dieser Vermittelungsvorschläge einigen. Auch in der Besprechung der Stadtverordnetenversammlung gelang es nicht, eine Einigung herbeizuführen, obgleich Stadtv. Dockhorn mitteilte, das Lehrerkollegium habe im Interesse des Friedens beschlossen, abwechselnd jahrweise den Geistlichen und Schulleiter am Anfang und Schlusse des Festes sprechen zu lassen. Diesem Vorschlage trat als einziger unter der Bedingung, wenn die Regierung dem Beschlusse des Kirchenrats nicht beistimme, das Magistratsmitglied Dr. Steinbrecht bei.

Die weitere Besprechung wurde leider wieder erregt und persönlich geführt, dabei Regierung und Schulrat vom Stadtv. Flemmig und Stadtv. Kopers in heftiger Weise angegriffen. Stadtv. Dockhorn wies die ungerechten Vorwürfe zurück, ebenso die des Stadtv. Rottig gegen das Lehrerkollegium. Schluß der Sitzung 21.30 Uhr.

Aus dem Geiseltal.

Maimarkt in Mücheln.

= **Mücheln.** Der diesjährige Maimarkt, der am Sonntag begann und heute, Montag, endet, war verhältnismäßig gut beschickt. Das Marktgeschäft hatte jedoch fühlbar unter den schlechten Wirtschaftsverhältnissen und der unsicheren Witterung zu leiden. „Ihr Schäfchen ins Trockene gebracht" — wie man hier sagt — dürfte lediglich der Liliputanerzirkus haben. Dafür hat die Stadt nun Gelegenheit, die überall von der Truppe mit Reklamezetteln beklebten Lichtleitungsmasten zu säubern. Ist über den Markt, der das übliche Bild bot und den gewohnten Verlauf nahm, auch nichts Besonderes zu berichten, missen möchten wir ihn doch nicht. Gewiß, es ist immer die alte, gleiche Marktsinfonie mit dem Gedudel und Gehudel, aber was schadet das, wir sind von Kindheit an mit ihr vertraut.

Gemeindevertreterkonferenz.

= **Lützkendorf.** Am Mittwochvormittag fand im Gasthof Tyroff eine gutbesuchte Gemeindevertreterkonferenz statt. Gemeindevorsteher Rensch, Roßbach, referierte über das Thema: „Allgemeine kommunale Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Fürsorge-Pflichtverordnung." Referent ging die wichtigsten Paragraphen der Fürsorge-Pflichtverordnung durch und gab damit Aufschluß über manche brennende soziale Frage. Nach dem sehr lehrreichen Referat fand eine rege Aussprache statt, in welcher Gemeindevorsteher Rensch jede gewünschte Auskunft gab.

Stiftungsfest des Arbeiter-Schießklubs.

= **Lützkendorf.** Der Arbeiter-Schießklub „Frei Ziel" beging Sonntag sein Stiftungsfest, das mit einem Umzug durch den Ort bei flotter Marschmusik eingeleitet wurde. Der Nachmittag sowohl Abend waren ausgefüllt mit Unterhaltung und Ball.

Verkehrsunfall.

= **Cämmeritz.** Am Sonnabendabend fuhren das Auto des Kaufmanns Sch., Mücheln, und das des Inspektors Kl., hier, in der Ortslage aufeinander auf. Während der Wagen des Inspektors mit einer geringfügigen Beschädigung davonkam, mußte das Auto des Kaufmanns Sch. abgeschleppt werden.

Das Bad öffnet seine Pforten.

= **Cämmeritz.** Das hiesige Bad hat vor einigen Tagen seine Pforten geöffnet. Nachdem eine gründliche, vom Ortsrichter überwachte Säuberungsaktion des Wasserbeckens vorgenommen ist und dem Badewasser erneut bestimmte Chemikalien zwecks Erhaltung einwandfreien Wassers beigegeben werden, wird sich das Bad auch in diesem Jahre bei Eintritt warmer Witterung guten Besuches zu erfreuen haben.

Rund um Querfurt.

Vom Sonntagsverkehr.

⊙ **Querfurt.** Der wenig freundliche Maiensonntag machte sich deutlich im Durchgangsverkehr bemerkbar, der nur ganz mäßig war. Die Straßen boten ein nur wenig belebtes Bild, das in der 15. Stunde durch die Durchfahrt der am Rennen „Rund um die Eichstädter Warte" beteiligten Radler ein wenig belebt wurde. Der Männer-Gesangverein hatte Nebra zum Ziele, wo das Sängerfest des Unstrutgaues, verbunden mit der Fahnenweihe des Sängervereins Nebra, stattfand. Der Nachmittag vereinte viele in den Gastlokalen.

Offene Ladengeschäfte.

⊙ **Querfurt.** Die am gestrigen Sonntag offenen Ladengeschäfte, die auf ein gutes Pfingstgeschäft rechneten, hatten durch die wenig günstige Witterung und infolge der wenig regen Kauflust des Publikums nicht den erwarteten Umsatz.

Stiftungsfest des Militärvereins.

⊙ **Querfurt.** Der Militärverein Querfurt-Thaldorf beging am Sonntagnachmittag sein Stiftungsfest in den Räumlichkeiten des Hotels „Schwarzer Bär". Von nicht zu warmem Wetter begünstigt, hatten sich zahlreiche Mitglieder und Gäste mit ihren Familien eingefunden. Im Garten und Saal wurden musikalische Vorträge und Unterhaltung geboten. Kegler und Schießfreunde kamen auf ihre Rechnung. Der Abend vereinte alle im großen Saale, und zuletzt trat der Tanz in seine Rechte.

Neue Badeanstalt.

⊙ **Niedereichstädt.** Die Gemeinde hat jetzt den sogenannten Fischteich in den Wiesen unweit des Dorfes in ein Bad umgewandelt. Man hat den Teich mit einer Zementeinfassung versehen und in zwei Teile geteilt. Dadurch ist ein Bassin für Kinder von 1,50 Meter Tiefe und ein Bassin für Erwachsene von 2 Meter Tiefe entstanden. Alle Badelustigen werden diese neue Einrichtung mit Freuden begrüßen und sich in den kommenden warmen Tagen nach Herzenslust tummeln, die Gemeinde hat damit ein Werk geschaffen, das volle Anerkennung verdient. Voraussichtlich zu Pfingsten soll das Bad eingeweiht werden.

Weißenfels und Umgebung.

Eröffnung der Waldschule.

△ **Weißenfels.** Die Walderholungsstätte bei Leißling hat ihren Betrieb wieder eröffnet. Jeden Morgen wandern nun wieder 80 erholungsbedürftige Kinder von unserer Stadt hinaus zu dem schönen Fleckchen Erde, um sich den ganzen Tag in Sonne und Luft zu baden, bei kräftiger Kost und durch zweckmäßige Leibesübungen an Nerven- und Muskelkraft zuzunehmen. Die Leitung hat wieder Lehrer Vollrath. Als Lehrer arbeiten draußen Lehrer Nutschmann, der eben von der Universität Jena abgegangen ist, und Fräulein Laus aus Granschütz, die eben ihr Studium als Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin beendet hat. Die wirtschaftliche Betreuung liegt wieder — im sechsten Jahr — in den bewährten Händen von Fräulein Hänsel, die als ebenfalls bewährte Hilfskraft Fräulein Lotte Naumann aus Leißling zur Seite hat.

Das Wochenmarkt-Paradies.

△ **Weißenfels.** Jetzt ist es eine wahre Lust und Augenweide, über den Wochenmarkt zu schlendern und nach Herzenslust aus der überreichen Anfuhr aller landwirtschaftlichen Produkte zu wählen, feilschen und einzukaufen, soweit der Geldbeutel das heutzutage zuläßt. Es wurden am Sonnabend für das Pfund, Bund, Stück in Pfennigen bezahlt: Kartoffeln 5—6, Salatkartoffeln 10—12, Weißkraut 15, Rotkraut 25, Wirsing 35, Spinat 10—15, grüne Bohnen 70, Schoten 35—40, Tomaten 100, Blumenkohl 50—70, Spargel 80—100, Stachelbeeren 20, Kirschen 100, Gurken 45—80, Salat 5, 3 Stück 10, Rettiche Bund 10, Radieschen 6, Meerrettich Stange 30—50, Landeier 10—11, Kisteneier 6—9, Molkereibutter 85—95, Landbutter 75—80, Kohl 120, Sellerie 100—120, Kohlrabi 40, Tomaten Stück 15, Weißkraut 40—50, Rotkraut 60, Wirsing 40—50 Pf.

Aus dem Mansfeldischen.

Um die Gemeindewahl in Unterröblingen.

□ **Unterröblingen.** Im Preußischen Landtag ist auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Fritzsche (Dn.), Wormsleben, über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gemeindevorsteher in Unterröblingen und dem Landrat des zuständigen Kreises folgende Antwort des preußischen Innenministers eingegangen: Die neugewählten Gemeindevertreter von Unterröblingen waren verpflichtet, die Neuwahl des Gemeindevorstehers vorzunehmen, auch wenn ihre eigene Wahl als ungültig angefochten war. Der Gemeindevorsteher hat sich disziplinarisch strafbar gemacht, indem er, wiederholter Belehrung und Weisung ungeachtet, sich weigerte, die Wahl seines Nachfolgers in die Wege zu leiten. Der Landrat hat dem Gemeindevorsteher Busch gegenüber nicht erklärt, daß „der Kreisausschuß die Gemeindewahlen in Unterröblingen für ungültig erklären werde", sondern lediglich seine Meinung dahin geäußert, daß „den Beschwerden im Verwaltungsstreitverfahren voraussichtlich kaum stattgegeben werden würde". Die Wendung: „Wir werden ja sehen, wer von uns beiden es am längsten aushält", ist überhaupt nicht gefallen. Es liegt also weder eine Willensäußerung des Landrats noch ein versuchter Eingriff in ein schwebendes Streitverfahren vor. Im übrigen ist die Wahl der Gemeindevertretung in der Gemeinde Unterröblingen durch Urteil des Kreisausschusses in Eisleben vom 11. Februar 1930 für ungültig erklärt worden.

Gewinnauszug

2. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 24. Mai 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 229227
6 Gewinne zu 3000 M. 97559 206094 254779
2 Gewinne zu 2000 M. 134731
6 Gewinne zu 1000 M. 196745 309211 391924
8 Gewinne zu 800 M. 15334 288810 298297 306864
24 Gewinne zu 500 M. 76643 94731 112976 132409 177854 187931 195690 234687 268094 342884 368091 391645
104 Gewinne zu 300 M. 1122 1646 3795 4532 5967 8539 9300 10984 22911 33073 34192 38003 43140 64283 81382 84644 109057 109477 134064 140882 161145 163686 168588 184135 186401 188037 194557 199022 200357 204317 208286 208330 216277 216630 224553 240340 260092 262140 270960 304675 306540 324457 328454 330067 331662 336250 353374 356533 360984 377446 385513 393583
220 Gewinne zu 180 M. 2387 2786 2977 6018 6532 7053 7918 8666 14511 14711 15248 18587 20804 24626 25533 26007 30596 38066 42944 44484 45455 52272 52608 52751 53357 56366 56971 61868 65773 75326 75651 80205 85999 89499 90712 96501 101122 110181 114103 118631 120040 124682 129175 133625 134903 135151 137013 151546 156465 171290 175900 182638 184028 185369 187729 188142 190038 190659 192402 193114 196372 197919 199756 200728 207394 208276 211392 214410 222698 227896 232065 234010 237307 242246 247458 248019 248225 257233 260036 260318 271582 272366 276805 282302 284033 285418 289393 290603 290690 293623 301233 305069 312608 321073 331237 332009 332436 335706 336007 343574 351326 360835 365428 366285 367479 367590 367641 382127 386874 399949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 253612
2 Gewinne zu 5000 M. 313222
8 Gewinne zu 1000 M. 73970 126239 126370 362057
16 Gewinne zu 800 M. 34809 45839 75865 92808 143939 192013 238216 283508
36 Gewinne zu 500 M. 20260 28586 35573 49433 58261 123134 136509 144601 157761 195212 204881 227183 236226 237067 243416 318157 328102 358701
106 Gewinne zu 300 M. 5088 8048 9410 9601 17053 26410 38931 48088 69345 77782 82031 85325 86983 93582 113582 114753 137092 146301 146491 147326 156407 161945 169580 171455 172959 174785 177038 189903 195215 209689 218056 218297 228549 229997 258483 258779 259491 289500 297094 303634 309002 313237 321786 321833 324713 325605 328939 335007 342048 342624 361760 367003 390940
254 Gewinne zu 180 M. 1060 1714 10648 16420 19810 21672 21707 22251 22721 22788 30220 30275 36930 37937 43989 44895 46368 49057 52696 56882 62486 64393 65851 66430 71581 74367 77228 84598 87234 89936 99983 100347 101661 102076 112363 114960 116130 119342 122348 124316 131266 137469 139114 145982 149163 151090 151446 154101 155026 155811 157272 158442 161528 162835 167134 169494 171488 175542 177910 180411 180480 182193 184920 195950 197697 200252 214230 216175 219615 232573 232805 233556 234710 236033 241388 242169 243225 244776 248698 249173 251903 252038 254765 257762 263564 270370 271050 278907 283643 290408 290683 294226 297878 299390 301028 304341 306808 309428 309928 310278 311520 317951 318571 320452 325716 332206 332323 332613 337008 347208 349381 349848 356126 356273 357421 358935 360264 362061 364232 367938 369066 370711 371505 372007 387213 390440 394072

1000 Feuerwehrleute in Delitzsch

Verbandstag der Feuerwehren des Regierungsbezirks Merseburg

Zu ihrem 48. Verbandstag hatten sich am Sonnabend und Sonntag in Delitzsch etwa 1000 Feuerwehrleute aus dem ganzen Regierungsbezirk Merseburg in Delitzsch versammelt. An ihrer Spitze der Feuerlöschdirektor der Provinz Sachsen, Scholz, Magdeburg, der Vorsitzende des Provinzialverbandes Sachsen, Kreisbranddirektor Krauthoff, Wanzleben, und der Bezirksführer, Branddirektor Krödel, Zeitz. In einem imposanten Festzuge bewegte sich diese große Zahl freiwilliger Feuerwehrleute am Sonntagnachmittag mit mehreren Kapellen durch die bunt geschmückte Stadt.

In der Hauptversammlung, die am Sonnabend den größten Saal der Stadt bis auf den letzten Platz füllte, wurde vom Bezirksvorsitzenden, Branddirektor Krödel, Zeitz, mitgeteilt, daß dem Verbande jetzt 329 freiwillige, 28 Werks- und 117 Pflichtfeuerwehren mit 15 000 Mitgliedern angehören. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Mannschaftsvermehrung von etwa 1000 Mann im Merseburger Bezirk. Im Provinzialverband Sachsen wuchs die Zahl der Mitglieder, wie Kreisbranddirektor Krauthoff, Wanzleben, berichtete, sogar um 2000, so daß zur Zeit 40 000 Freiwillige in der Provinz Sachsen jederzeit bereit sind, in Fällen der Not des Nächsten Heim und Hof zu schützen.

Auf der Tagung wurde eine Reihe von interessanten Referaten gehalten. Insbesondere wurde die Ausrüstung, auch der ländlichen Wehren, mit Gasmasken gefordert, damit die Löschmannschaften näher an den Brandherd vordringen und das Feuer wirksamer bekämpfen können. — Brandmeister Ley, Plessa, verlangte, daß auch die Feuerwehren Leibesübungen pflegen, damit der einzelne elastisch bleibe.

Oberinspektor Schmidt, Magdeburg, beklagte sich darüber, daß die derzeitige Unfallversicherung nur mangelhafte Leistungen gewähre. Der Provinzialverband habe sich daher genötigt gesehen, aus den Mitteln der Sozietäten Zusatzleistungen zu geben. Nötig sei dringend die Einbeziehung der Feuerwehren in die Reichsunfallversicherung. — Nach Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Scheibe, Merseburg, und Ernst, Sangerhausen, wurde mit Mehrheit beschlossen, den Verbandstag 1932 in Bad Schmiedeberg abzuhalten. Bad Liebenwerda blieb in der Minderheit.

Die Delitzscher Freiwillige Feuerwehr, die ihren 70. Geburtstag beging, legte bei einer Schul- und großen Angriffsübung, die gemeinsam mit der Feuerwehr des Reichsbahnausbesserungswerks und der Freiwilligen Sanitätskolonne ausgeführt wurde, eine Probe ihres Könnens ab. Angenommen war ein großer Schulbrand, der mit 10 Schlauchleitungen unter Verwendung von 2 Motorspritzen bekämpft wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0004

Ortsgeschichtliches aus Stadt und Kreis Merseburg

Aus „Kollenbeis" Vergangenheit

Von Konrektor Schroeter, Ammendorf.

Im Gegensatz zur Naturverehrung der Germanen stand die Götterlehre der slawischen Sorbenwenden, die gegen Ende der Völkerwanderung von Osten her nach Mitteldeutschland eindrangen und ums Jahr 600 n. Chr. die Saale überschritten. Sie beteten Götzenbilder an, denen sie menschliche Gestalt gegeben hatten. So hat die Stadt Jüterbog auf dem Fläming als Stadtwappen das Bild der Jutrebog, der roten Göttin der Morgenröte. Nach dem Berichte des Geschichtsschreibers Prokopius aus dem 6. Jahrhundert wurden von den Slawen die Flüsse wie Götter verehrt. In Mitteldeutschland feierte man besonders häufig die Wassergöttin Lupa, und wenn irgendwo ein Fluß- oder Flurname „Luppe" vorkommt, dann hat man es sicher mit einer ehemaligen Anbetungs- oder Opferstätte dieser Göttin zu tun.

Ein Fluß Luppe durchfließt auch südlich und parallel der Weißen Elster den Landkreis Merseburg. Man sagt jetzt, die Luppe münde oberhalb Skopau rechts in die Saale; doch müßte man eigentlich wohl sagen, die Alte Saale, ein rechter Nebenarm, der Leuna gegenüber von der Hauptsaale abzweigt, vereinigt sich mit ihr wieder oberhalb Skopau. Die Luppe dagegen gabelte sich früher bei Lössen in der Weise, daß der linke Arm über Kollenbei — der Jeser ist noch ein Rest davon — weiterfloß und dort eine nochmalige Bifurkation einging. Der linke Abzweig floß als Gerwische bei Beesen und der rechte als Markgraben bei Osendorf in die Weiße Elster. Jedenfalls lag eine Zeitlang der Ort, den wir heute „Kollenbei" nennen, an der Luppe und war eine Kulturstätte der Wassergöttin Luppe. Das läßt sich unschwer aus den ältesten Namensformen des Ortes herauslesen. In alten Urkunden des Bistums Merseburg heißt das Dorf im Jahre 1311 Kolenboige, 1332 Colonboyge (und Colembuge), 1353 Kolinboye, 1356 Kolenboy und erst später Kolenbey und Kollenbei. Der Name hat einen Doppelgänger: bei Zerbst gab es einst eine Siedlung Golbogen. Diese Schreibweise scheint die ursprüngliche auch für unser Kollenbei zu sein. In der ersten Silbe erkennt man das slawische Wort goly = nackt, und bog ist die wendische Bezeichnung einer Gottheit, und nun ist es uns klar, daß Kollenbei nach der nackten Göttin Luppe benannt worden ist. Die slawische Vokabel bog für Gott kommt übrigens in Ortsnamen öfters vor, als man denkt, z. B. Jüterbog, Gerlebog bei Könnern, Langenbogen, Bündorf bei Merseburg (1012 Boian villa, 1266 Bugindorph, 1320 Bogendorp), Barby (urk. Barbuge, Barboie, Barboy), Bockwitz usw. Und goly in Göhlitsch, d. h. Heidicht.

Anfangs in der Pfalz Sachsen belegen, fiel das Dorf als Zubehör des Burgwardiums Skopau nach dem Thüringer Erbfolgekrieg an die Markgrafschaft Landsberg, 1291 an Brandenburg, 1347 an das Erzbistum Magdeburg und 1444 an das Stift Merseburg. Der Merseburger Bischof Tilo von Trotha hatte das Gut Neukirchen an einen Ritter Wilhelm von Rider verpachtet, mit dem er fortwährend in Streit lag. Aus Rache überfiel Rider mit seinen Knappen die bischöflichen Gesandten, die zum Landtage nach Delitzsch reisen wollten, und nahm sie bei Kollenbei gefangen. Ungefähr an derselben Stelle, nämlich an der Furt durch die Luppe, erkrankte plötzlich der frühere Merseburger Bischof Friedrich von Hoym auf der Reise nach Magdeburg, wo er sein neues Amt als Erzbischof antreten sollte. Er starb am dritten Tage nach dieser Erkrankung 1382.

Das Rittergut war der Stammsitz der Herren von Kollenbei, von denen noch 1353 ein Tylo de Kolinboye genannt wird. Als spätere Besitzer kennen wir die von Klöden, von Northusen (mehrere Grabdenkmäler in der Ortskirche), von Marschall und von Stange. Nach der Verweltlichung des Bistums Merseburg kaufte Herzog Christian von Sachsen-Merseburg das Rittergut und machte es zu seiner Domäne.

Am linken Ufer der Saale liegt — Kollenbei gegenüber — das Dorf Skopau mit dem Schlosse der Herren von Trotha. Da hier einst die Saale die Grenze zwischen dem Bistum Merseburg und dem Erzbistum Magdeburg oder später zwischen den Königreichen Sachsen und Preußen bildete, so hatten die Besitzer des an der Landesgrenze liegenden Schlosses Skopau das Recht, von jedem zu Tale schwimmenden Holzfloß einen Durchgangszoll zu erheben. Als aber 1815 durch den Wiener Frieden ein Teil Sachsens mit Skopau und Kollenbei an Preußen fiel, da hörte die Saale auf, Grenzfluß zu sein, und daher mußte auch der Holzzoll fallen. Den Schaden, den die von Trotha dadurch erlitten, berechneten sie jährlich und durchschnittlich auf 1600 Taler. Das war ungefähr so viel, wie die Domäne Kollenbei an Jahrespacht einbrachte, und so entschied sich der preußische Fiskus, den Stiftsdirektor von Trotha im Jahre 1832 mit dem Gute Kollenbei zu entschädigen.

Das Kollenbeier Herrschaftshaus hat eine Reihe von Jahren dem jetzt in Halle wohnenden Kunstmaler Alfred Weßner als Wohnsitz gedient. Eine Auswahl Weßnerscher Bilder und Skizzen, die in dem Dorfgasthaus ausgehängt sind, konnten die Teilnehmer an der Wanderversammlung genießen. Über der Eingangstür des Wirtshauses ist eine gußeiserne Tafel angebracht, deren Inschrift „Durch Eintracht wachsen kleine Dinge, durch Zwietracht werden große zerstört" an das jähe Ende einer Merseburger Schülerverbindung erinnert, deren Schicksale Professor Schaumburg (Paul Burg) in einer Novelle geschildert hat.

Bis zum Weltkriege besaß Kollenbei ein eigenes Pfarramt, das aber zur Zeit mit Skopau-Sandkorbeta vereinigt ist. Im Schulhause zu Kollenbei wurde 1802 der Lehrer und Dichter Friedrich Hübsch geboren. Er ließ — das sei noch als Kuriosum erwähnt — 1863 eine in Versen geschriebene Heimatkunde des Kreises Merseburg erscheinen.

Die Urlaubszeit beginnt

Wann nehme ich Ferien?

Die Urlaubslisten zirkulieren in den einzelnen Betrieben zur Eintragung der gewünschten Freizeit in diesem Jahre und ihrer datenmäßigen Festlegung! Damit taucht die oft genug Zwiespalt erregende Frage auf: Wann soll ich meinen Urlaub nehmen? Im Frühjahr? Im Herbst? Im Hochsommer, oder — im Winter?

Nun — so leicht, wie die Frage gestellt ist, kann sie nicht beantwortet werden! Gar mancherlei gilt es zu bedenken, und es kann auch darum nicht erwartet werden, daß ich hier genaue Weisungen gebe, die in jedem Falle Gültigkeit haben. Die Beantwortung hängt einerseits von der Absicht ab, ob man verreisen will oder daheim bleibt, zweitens von der Kalkulation, ob die nötigen Geldmittel für eine Reise da sind und wann sie da sind, drittens von den Gegebenheiten und Erfordernissen des Berufes, der Berücksichtigung der Schulfeiern, vom Gesundheitszustand, und schließlich als schwierigstes Moment: von der Witterung!

Letzteres zuerst genommen: Es ist klug, im Frühjahr in Urlaub zu gehen, da durch das Treiben der Säfte, die ja im Menschen auch mit Eintritt des Frühjahres einsetzen, die Arbeitskraft geschwächter ist und allgemeine Müdigkeit eintritt. Zudem ist die Natur im Mai und Juni in ihrer zarten Frische äußerst reizvoll. Melancholiker und Romantiker, sowie vor allem Liebespärchen, tun darum gut, im Mai und Juni schon Ferien zu nehmen. Wer Hitze nicht fürchtet, nehme im Sommer Urlaub, ebenso derjenige, der Kinder hat! Im Herbst nehme der Heißsporn Urlaub: er wird sich an der Kühle, der Reise in der Natur sehr beruhigen und erholen können. Der Korpulente nehme auch im Herbst Urlaub, oder noch besser im Winter. Wer dichten will, der gehe im Frühling, wer baden und braun brennen will, im Sommer, wer ernten und sich auf dem Lande gern aufhalten will, im Herbst, und wer Wintersport treiben zu müssen glaubt, der gehe im Winter in Urlaub. Die Luft ist jedenfalls im Frühjahr und im Winter am gesündesten und reinsten — die Freuden des Sommers und Herbstes lassen sich auch in Wochenendwanderungen auskosten und genießen!

Des weiteren soll aber auch rechtzeitig überlegt werden, ob man verreisen will und kann!

Jedem Berufstätigen ist vom rein gesundheitlichen Standpunkt aus nicht nur ein mehrtägiges Ausspannen anzuraten, sondern vor allem auch ein zeitweiliger Ortswechsel! Für die ganze Familie ist ebenfalls ein Ortswechsel ratsam. Auch die Frau hat während des ganzen Jahres gearbeitet, in der muffigen Stube oder in der Küche gewirtschaftet. Und die Kinder müssen ebenfalls unbedingt hinaus, um den Aufbaufunktionen ihres Körpers neue Energien zuzuführen. Andere Städte — andere Luft. Berge und Wald, Wasser und Wiesen hat nicht jeder beisammen an dem Orte, wo er wohnt! Und so hat jede Gegend nicht nur ein anderes Gesicht, sondern auch eine andere „Atmosphäre". Hier haben also Zweckmäßigkeitsgründe in rein gesundheitlicher Beziehung den Ausschlag zu geben. Es ist demnach zu überlegen, ob die eine oder die andere Gegend — Gebirge oder Waldgegend, die See oder das flache Land — nützlicher ist und die jeweiligen Körperschäden hier oder dort Besserung erhalten können!

Die Geldfrage? Nun, eigentlich müßte jeder so viel erübrigt haben, um mindestens in einem billigen, schön gelegenen und nicht allzu weit vom Wohnsitz entfernten Ort reisen zu können. Es gibt zum Beispiel in der Umgebung Berlins — wie auch in der jeder anderen Großstadt — genug idyllische Orte mit vorzüglichen Luftverhältnissen und billiger Wohngelegenheit, die kein Loch in die Kasse reißen, wenn sie aufgesucht werden! Wie wunderbar ist es an den märkischen und mecklenburgischen Seen, im Fläming, dann im Harz und in Thüringen, oder an der Ostsee! Muß es denn immer ein Modebad oder ein Luxusort sein, der nur Aufregungen bringt, aber selten Ruhe und Erholung? Außerdem gibt es genug Reisevereinigungen, die helfen! Auch die Heimatvereinigungen, Gebirgsklubs, Verkehrsvereine helfen gern mit Rat und Tat, um Erholungsuchende zu beraten und ihnen zu helfen, eine Urlaubsreise antreten zu können!

Es heißt also, sich beizeiten um all diese Momente zu kümmern und die richtige Zeit zu wählen, um auch wirkliche Erholung zu haben, die Schäden der Gesundheit auszumerzen und neue Kräfte zu sammeln. Besonders für diejenigen ist die Ferienzeit wichtig, die nur wenige Tage Urlaub bekommen. Luftwechsel, andere Gegenden, andere Leute, Ruhe, Entspannung, Bewegung und Sonne sind uns allen sehr nötig. Darum suche man nur wirkliche Erholung in der Urlaubszeit und denke rechtzeitig über das Zweckmäßigste nach!

Beachten Sie morgen
in unserem Blatte die Beilage für die
Volkswohl-Lotterie
Riesengewinne werd. ausgespielt bei einem Lospreis v. 1 M u. 2 M, die Bezugsquelle ist
Lud. Müller & Co. in Berlin SW 19

Pflücken Sie gern Sträuße?

Wie es Menschen gibt, für die Blumen nur dann zu existieren scheinen, wenn sie für teures Geld hinter blitzenden Schaufenstern prangen, so gibt es auch andere, für die sie nur dann erreichbar sind, wenn sie nichts kosten.

Es liegt etwas Beglückendes in einem selbstgepflückten Strauß. Da draußen in Feld und Wald wächst ja genug, das sich zu Sträußen binden läßt. Mutter Natur ist ja so reich. Aber sie ist dennoch nicht so reich, wie manche zu glauben scheinen.

Das sind die, die alles und jedes abrupfen müssen. Nichts ist vor ihnen sicher; sie können keine Blumen sehen, ohne sie zu brechen, selbst wenn sie nach fünf Minuten wieder weggeworfen werden!

Vielleicht wäre es besser, wenn der Mensch daran dächte, daß nach ihm auch noch andere Blumenfreunde kommen. Man braucht nicht alles ratzekahl abzugrasen. Es ist überhaupt nicht notwendig, daß jeder Strauß gleich teller- oder karrenradgroß sei. Auch im wenigen kann viel liegen! In jedem Zweig, in jeder Blume steckt Mutter Natur!

Wer wandert oder spazierengeht, beginne nicht sogleich mit dem Blumenpflücken. Man möchte doch nicht Heu, sondern etwas Frisches nach Hause bringen!

Was aber nutzt der schönste Strauß, wenn du ihn daheim achtlos beiseitelegst! In irgendeine Ecke, wo die armen Blumen verschmachten. Sind denn die Blumen als Kinder der Natur nicht auch berechtigt, das zu verlangen, was ihnen zukommt: frisches Wasser und genügend weite Gefäße! In der engen Vase müssen sie elend zugrunde gehen! Natur kennt keine Wohnungsnot; schaffe sie den armen, abgebrochenen Blumen nicht unnütz!

Wie dankbar sind Blumen und Pflanzen für ein bißchen Liebe und Sorgfalt! Wie bemühen sie sich, ihre kurze Lebensdauer für dich genußreich zu gestalten. Wie duften sie noch zart, kurz ehe für sie das Welken kommt.

Vor einem aber habe besonders Achtung, das ist die Wurzel der Pflanze. Blumen in reicher Fülle gönnt dir Mutter Natur; aber die Wurzel mußt du ihr lassen. In ihr liegt ja die Bürgschaft neuen Lenzes . . .

Siehe, die Gegenwart der Blume gehört dir. Du aber raube ihr nicht die Zukunft! Auch wer Blumen abpflückt, um sie später achtlos wegzuwerfen, beraubt die Natur. Wer das macht, beweist, wie fremd er der Natur gegenübersteht.

Es brauchen nicht immer Edelgewächse zu sein; die geschickte Hand stellt liebevoll auch aus den schlichten Blumenkindern am Wald- und Wiesenrain anmutige Sträuße zusammen. Jeder Strauß aber verrät den Geschmack dessen, der ihn gebunden hat.

Blumen in deinem Zimmer sind etwas Lebendiges, Wesenhaftes. Sie als etwas Lebendiges zu behandeln, ist deine Pflicht.

Nur wer in diesem Sinne handelt, hat die rechte Freude an der Natur und hilft ihr, zu eigener und anderer Freude, ihre feinen Reize bewahren!

Aus dem Gerichtssaal

Vor den Schranken des Gerichts

Am 28. Mai 1930 haben sich vor der Großen Strafkammer in Naumburg zu verantworten:

um 10 Uhr die jugendliche Hausangestellte Gertrud M. in Mücheln wegen Abtreibung;

um 12 Uhr der Arbeiter Johannes D. in Cämmeritz wegen Erpressung.

*

Unbequeme Leute im Leunawerk.

Neue Zeugen im Schönfeld-Prozeß.

Im Leuna-Prozeß soll am 2. Juni darüber verhandelt werden, ob der Leunaangestellte Schlevogt an dem Mehrgewinn, den der Hauptangeklagte Schönfeld dank der Durchstechereien erhielt, beteiligt gewesen ist. Man will am 4. Juni eine Anzahl Zeugen aus Hamburg vernehmen, um zu beweisen, daß aus der Holzwerkstätte unbequeme Leute entfernt wurden, wenn sie die Machenschaften Schönfelds auch nur nachprüften.

*

Unterschlagungen eines Polizeiobermeisters.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Der Polizeiobermeister Franz Sch. aus Weißenfels war der Amtsunterschlagung angeklagt. Er war seit Ende 1928 stellvertretender Vorsteher des Polizeireviers I und hatte in dieser Eigenschaft die Genehmigungen zu Polizeistundenverlängerungen und Vereinslustbarkeiten zu erteilen. Dabei hat er in zahlreichen Fällen die erforderlichen Marken nicht verwandt, sondern die Gebühren in die eigene Tasche gesteckt und auf diese Weise nach und nach annähernd 3000 Mark unterschlagen. Der geständige Angeklagte erklärte, daß er durch einen Erpresser gezwungen wurde, sich an den amtlichen Geldern zu vergreifen. Er habe in Halle ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau gehabt, das zur Kenntnis des Ehemannes kam und zur Scheidung führte. Nach Beendigung des Prozesses sei der Ehemann an ihn herangetreten und habe mit Anzeige gedroht, wenn er nicht 2000 Mark für entstandene Kosten und Schaden bezahle. Notgedrungen habe er sich darauf eingelassen, in Raten 200 Mark zu zahlen; außerdem habe er noch die mittellos dastehende geschiedene Frau unterstützen müssen. Trotz dieser Sachlage ging der Staatsanwalt mit dem Angeklagten sehr scharf ins Gericht und beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts. Das Gericht erkannte nur auf 10 Monate Gefängnis und Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 5 Jahren. Die beantragte Inhaftierung wurde als nicht notwendig abgelehnt. Der Verurteilte hat übrigens mit der Polizeibehörde ein Abkommen getroffen, nachdem er die unterschlagene Summe in Monatsraten zurückzahlt.

Gefährliche Körperverletzung.

Der Former M. aus Meuchen war der gefährlichen Körperverletzung angeklagt. Er hatte in der Nacht des 2. Osterfeiertages d. J. den Arbeiter Otto Triller zu Boden geworfen und den an der Erde liegenden Gegner noch mit der Faust wiederholt ins Gesicht geschlagen. Außer leichten Gesichtsverletzungen trug T. einen Bruch des rechten Handgelenks davon. Der Angeklagte erklärte, daß er in der Notwehr gehandelt habe, denn T. sei ihm nachgegangen und habe mit den Worten: „Bleib doch stehen, wir wollen jetzt einmal abrechnen" die Hände auf seine Schultern gelegt. Da habe er seinen Gegner von hinten über sich hinweggezogen, zu Boden geworfen und ihn an der Erde liegend noch ein paarmal tüchtig geschlagen. Da der Angeklagte die Notwehr überschritten hatte, wurde er für schuldig befunden und unter Zubilligung mildernder Umstände zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

*

Kleine Strafkammer Weißenfels.

Erfolgreiche Berufung.

Die Arbeiter Albert St. und Paul St. aus Möckerling waren vom Amtsgericht Mücheln wegen Diebstahls zu 1 Monat bzw. 3 Wochen Gefängnis verurteilt wurden. Sie sollten aus einer bei Neubiendorf gelegenen Grube eine Rolle Kupferdraht gestohlen haben. Die Verurteilten legten Berufung ein und erklären, daß sie die Diebe nicht wären und daß sich ein Zeuge, der sie gesehen haben will, geirrt haben muß. Durch die Beweisaufnahme konnte auch nicht einwandfrei festgestellt werden, daß die Angeklagten sich zur Zeit des Diebstahls an der Grube aufhielten, weshalb das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und auf kostenlose Freisprechung erkannt wurde.

Verworfene Berufung.

Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Ludwig K. aus Günthersdorf, jetzt in Auerbach wohnhaft, hatte einem Arbeitskollegen ein Paket mit Kleidungsstücken unterschlagen und außerdem 5 Mark Geld, das er an einen Arbeiter abliefern sollte, für sich behalten. Er wurde deshalb vom Amtsgericht Mücheln zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte behauptete, er habe das Paket in Neumark zur Post gegeben und dem Eigentümer zurückgesandt, so wurden beim dortigen Postamt Ermittlungen angestellt. Es stellte sich heraus, daß die Angabe des Angeklagten erfunden war. Infolgedessen wurde die Berufung auf Kosten des Angeklagten verworfen.

*

Amtsgericht Mücheln.

Der Kinobesitzer J. aus Crumpa hatte vom Amtsgericht einen Strafbefehl wegen Übertretung erhalten. Er war gelegentlich seiner Filmvorführungen in Oechlitz im Januar dieses Jahres durch den zuständigen Oberlandjäger auf die Vorschriftsmäßigkeit seines Betriebes revidiert worden. Es stellte sich dabei heraus, daß er durchaus nicht den Erfordernissen genügte, die das Gesetz für derartige Unternehmen verlangt. J. hatte gegen den Strafbefehl Einspruch eingelegt und führte in der Verhandlung zu seiner Verteidigung an, daß für die kleinen und Wanderkinos besondere erleichterte Bestimmungen erlassen seien. Das Gericht konnte der Angeklagte von der Richtigkeit seiner Einwendungen durchaus nicht überzeugen. Er wurde deshalb zu 50 RM. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt.

Eine weitere Verhandlung über den Einspruch gegen einen Strafbefehl betraf den mehrfach vorbestraften Photographen L. aus Halle (Saale). Er hatte im Jahre 1928 in Braunsdorf für einen Arbeiter photographische Aufnahmen gemacht und die Hälfte des Preises als Anzahlung verlangt. Trotz wiederholter Mahnung lieferte er die Bilder nicht, sandte auch den erhaltenen Betrag auf Verlangen nicht zurück. Infolge seines Wohnungswechsels, der selbst der Polizei nicht bekannt war, konnte er schließlich überhaupt nicht mehr ermittelt werden. Der Besteller sah sich betrogen und erstattete Anzeige. L. wurde deshalb zu 30 RM. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

*

Amtsgericht Schkeuditz.

Wegen groben Unfugs, ruhestörenden Lärms und Sachbeschädigung hatten sich die Zurichter Erich und Max St., sowie Max Z. zu verantworten, die bei ihrem Treiben von einem Polizeibeamten beobachtet wurden, aber ihrer Festnahme dann Widerstand entgegensetzten. Das Gericht verurteilte Max St. und Z. wegen ruhestörenden Lärms zu 10 Mark Geldstrafe und Erich St. zu einer Woche Haft. Außerdem den letzteren noch wegen Widerstandes zu zwei Wochen und wegen zweimaliger Beleidigung eines Beamten zu je einer Woche, zusammengefaßt zu drei Wochen Gefängnis. Ungenügend geklärt sei die Beschuldigung der Sachbeschädigung und Nötigung, derentwegen Freispruch erfolgte.

Weil er bei gutem Geschäftsgang verschiedentlich über die zulässige Arbeitszeit hinaus hatte arbeiten lassen, war der technische Leiter einer Schkeuditzer Rauchwarenzurichterei Otto Sch. angeklagt worden. Er erhielt eine Geldstrafe von 30 Mark.

Eine unverständliche Anklage wegen Hehlerei erhielt der Leipziger Händler Isaak Ur. Der Aufseher Sch. hatte ihm zum Taxieren ein Otterfell gegeben, da dieses aber gezeichnet war, vermutete der Händler, daß es gestohlen sei und meldete es der Polizei, die feststellte, daß das Fell tatsächlich von dem Arbeiter F. aus einer Schkeuditzer Zurichterei gestohlen war. Gegen F. schwebt das Verfahren noch. Unverständlicherweise bekam auch Ur. eine Anklage wegen Hehlerei, doch kam das Gericht natürlich zu einem Freispruch. Sch. wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

*

Amtsgericht Freyburg a. d. U.

Sehnsucht des Bürgermeisters nach dem § 51.

Zur Verhandlung stand nur eine einzige Sache, in der eigentlich das Amtsgericht zu Eckartsberga zuständig wäre. Da aber der dort amtierende Amtsgerichtsrat in dieser Sache mit beteiligt war, wurde sie an das Amtsgericht Freyburg überwiesen.

Es handelt sich um eine Privatklage des Rechtsanwalts Am Wege, Naumburg, gegen den Bürgermeister Sommerburg von Eckartsberga wegen öffentlicher Beleidigung. Vorigen Herbst gingen überall die politischen Wogen recht hoch. Der Bürgermeister S., der sich zur Nationalsozialistischen Partei bekennt, hatte ein Flugblatt herausgebracht, das sich in der Hauptsache gegen den Landbund und dessen Geschäftsführer Mayerhof richtete. Die Nationalsozialistische Partei hat auf Anfrage erklärt, daß die Parteileitung dem Flugblatt fernstehe. Am 27. November hatte nun der Landbund zur Rechtfertigung eine öffentliche Versammlung nach Eckartsberga einberufen, in der es sehr hoch herging und der Bürgermeister dem anwesenden Privatkläger Beleidigungen und Schimpfworte an den Kopf schleuderte, die aus dem Munde eines Bürgermeisters doch recht sonderbar anmuten. Auch nach der Versammlung soll er die Beleidigungen in der Gaststube noch fortgesetzt haben. Alles dies wird durch Zeugen bestätigt. — Der Angeklagte erklärt, er sei in der Versammlung von 7 bis 8 Rednern dermaßen angegriffen worden, daß er sich nicht mehr anders habe helfen können. Zuletzt sei er ganz von Sinnen gewesen und wisse er überhaupt nicht mehr, was er gesagt habe. Als Schwerkriegsbeschädigter nehme er den Schutz des § 51 für sich in Anspruch. Das Urteil lautet auf 200 RM. Geldstrafe, gleich für je 20 RM. 1 Tag, also 10 Tage Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten.

*

Beleidigungen berufsmäßig?

Die Staatsanwaltschaft in Torgau hat gegen den Gauführer der Nationalsozialistischen Partei Lehrer i. R. Hinkler in Freyburg a. U. Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun erhoben. Der Angeschuldigte soll in einer öffentlichen Versammlung in Pretzsch a. Elbe am 16. Oktober 1929 mit Bezug auf den Ministerpräsidenten Ausdrücke wie Verbrecher, Idiot u. a. gebraucht haben. Der Angeschuldigte bestreitet das. Die Sache kommt demnächst vor dem Schöffengericht in Wittenberg zur Verhandlung.

*

Zu der Bluttat am Klausberg in Halle

vom 7. Mai 1930 wird mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Gärtner Richard Grewatsch aus Kassel Anklage erhoben hat. Grewatsch wird beschuldigt, die ledige Lotte Menzel auf deren ausdrückliches und ernstliches Verlangen hin vorsätzlich getötet zu haben. Die Sache kommt demnächst vor dem Erweiterten Schöffengericht in Halle a. d. S. zur Verhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6048022341930526-15/fragment/page=0005

Handwerk und Gewerbe

Zum 10. Mitteldeutschen Handwerkertag

vom 21. bis 23. Juni 1930 in Stendal.

In Politik und Wirtschaft haben sich in den letzten Wochen und Monaten durchgreifende Umwandlungen vollzogen. Die in ihrer Auswirkung infolge der Hast der Zeit nur wenig gewürdigt werden. Welche Bedeutung den Ereignissen der letzten Monate zukommt, das wird meist erst offenbar durch gedankenvolle Ausführungen berufener Staatsmänner oder der großen Wirtschaftsführer. Das Handwerk hält in diesem Jahre in Stendal den 10. Mitteldeutschen Handwerkertag ab, wo

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

eine Ansprache übernommen hat. Nach der Umgruppierung der Reichsregierung wird er sich vorauszichtlich positiv über die Handwerksförderung äußern und in diesem Zusammenhange auch auf die Richtung eingehen, die die nunmehrige Regierungskoalition einzuschlagen gedenkt. Das mitteldeutsche Handwerk wird seine Forderungen durch einen eigenen Vertreter, Schlossermeister Franzke, Magdeburg, ein bekanntes Reichstagsmitglied, zum Ausdruck bringen lassen. Stendal liegt in dem am stärksten durchorganisierten Gebiete des handwerklichen Mitteldeutschland, so daß auch in diesem Jahre der 10. Mitteldeutsche Handwerkertag ein überwältigendes Bild von der Einheit und Geschlossenheit des Handwerkerbundes wird. Weder die schweren Kriegs- noch Inflationsjahre haben es vermocht, den Lebenswillen des Handwerks zu lähmen. Es ist erstaunlich, wie die so hart ringenden Existenzen für ihre Existenz Opfer bringen und Stein auf Stein für die Zukunft bauen. Es ist eine Freude, alljährlich ein naturgetreues Bild der im Handwerk lebendigen Urwüchsigkeit und Kraft sich entfalten zu sehen.

Die Notwendigkeit der Buchführung für Handwerk und Gewerbe.

Josef Knittel, Merseburg.

Wenn der § 38 des Handelsgesetzbuches vorschreibt, daß „jeder Kaufmann verpflichtet ist, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens nach den Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung ersichtlich zu machen", so kann man diese Vorschrift ohne weiteres auch auf Handwerks- und ähnliche Betriebe anwenden, um so mehr, als auch die Reichsabgabenordnung in § 164 besagt, daß „auch derjenige, der nicht verpflichtet ist, Bücher zu führen, seine Einnahmen aufzuzeichnen hat". Von einem Zwang, der in diesen gesetzlichen Vorschriften zum Ausdruck käme, kann nicht gut die Rede sein, denn es wird heute kaum noch Unternehmungen irgendwelcher Art geben, die von der Notwendigkeit der Buchführung nicht überzeugt sind. Bei der Behandlung des Themas „Buchführung" muß jedoch von vornherein die Feststellung gemacht werden, daß der Wert einer peinlichen, gewissenhaften Buchführung leider vielfach unterschätzt wird.

Da weder das HGB. (Handelsgesetzbuch) noch die RO. (Reichsabgabenordnung) Vorschriften über Zahl und Art der zu führenden Bücher enthalten, so ist es natürlich jedem Unternehmer ermöglicht, seine Bücher so einzurichten, wie es die Eigenart seines Betriebes erfordert. Diese Weiterzügigkeit des Gesetzes hat zur Folge gehabt, daß die mannigfachsten Formen der Buchhaltung anzutreffen sind. Gegen diese verschiedenartigen Formen ist solange nichts einzuwenden, als die Zweckmäßigkeit der Buchhaltung nicht darunter leidet. Als zweckmäßig kann nur die Buchführung bezeichnet werden, die uns die nötige Übersicht über das Geschäft und die stündige Beobachtung im Geschäft angelegten Werte ermöglicht, die uns Erfolge und Mißerfolge sofort schlagmäßig darstellt und die Gründe dafür ohne weiteres ersichtlich macht.

Was für den einen Betrieb gut und ausreichend, kann für den anderen Betrieb vollkommen ungenügend sein. Es ist durchaus nicht erforderlich, daß ein Gewerbetreibender mit ca. 10 000 bis 20 000 M. Jahresumsatz sich amerikanische oder gar Durchschreibebuchführung leistet, für ihn wird einfache Buchführung, ordnungsmäßig durchgeführt, in jeder Weise zweckentsprechend sein, durchaus unzweckmäßig und unverantwortlich wäre es demgegenüber aber, wenn z. B. ein Fabrikbetrieb nur mit einfacher Buchführung auszukommen versuchte.

Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, wenn man alle Gründe, die dem Gewerbebetrieb eine ordnungsgemäße Buchführung zur Pflicht machen, anführen wollte. Man denke vor allem Dingen an die Notwendigkeit der Buchführung vom steuerlichen Gesichtspunkte aus, denn nur mittels ordnungsgemäßer Buchführung ist eine genaue Gewinn- und Erfolgsrechnung möglich.

Aus dem Gesagten ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer zweckentsprechenden Buchführung für Handwerk und Gewerbe, und es mag einem späteren Artikel vorbehalten bleiben, weitere Anregungen und Wege auf diesem Gebiete zu zeigen.

Erhöhung der Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Reichsjustizminister Dr. Bredt hat dem Reichstag unterm 14. April d. J. den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und einiger Vorschriften über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sowie über die Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen zur Beschlußfassung vorgelegt. Nach der beigegebenen Begründung erstreckt der Gesetzentwurf im Wege einiger organisatorischer Maßnahmen auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung und des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eine Senkung der staatlichen Aufwendungen für die Rechtspflege. Diese Maßnahmen sehen u. a. vor: Für Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche wird die Zulässigkeit der Berufung an einen den Betrag von 200 RM. übersteigenden Wert des Beschwerdegegenstandes gebunden.

Gegen die Heraufsetzung der Berufungssumme erheben sich seitens des Handwerks die schwersten Bedenken. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat daher unterm 25. April d. J. eine besondere Eingabe an die dem Handwerk nahestehenden Reichstagsabgeordneten gerichtet und seine Auffassung zu dieser Frage dargelegt. Zur Begründung der ablehnenden Haltung wird ausgeführt, daß für den Fall der vorgesehenen Erhöhung der Berufungssumme weite Kreise des Handwerks in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Berufungsfähigkeit verlieren und damit in gewisser Weise rechtlos würden. Gerade in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten des Handwerks handelt es sich bekanntlich in den meisten Fällen um einen Wert des Beschwerdegegenstandes, der unter der in Aussicht genommenen erhöhten Berufungssumme gelegen ist.

Die Reichstagsabgeordneten werden gebeten, der Erhöhung der Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten von 50 RM. auf 200 RM. nicht zuzustimmen. Der Reichsverband hält als Berufungssumme auch weiterhin die Summe von 50 Reichsmark für angebracht.

Die Ausstellung der Arbeitsbescheinigung.

Bei der Beendigung eines dauernden Dienstverhältnisses kann der Arbeitnehmer von dem Dienstherrn ein schriftliches Zeugnis über das Dienstverhältnis und dessen Dauer fordern. Es ist geboten, dieses Zeugnis sorgfältig und wahrheitsgemäß auszustellen. Das Zeugnis muß Angaben enthalten, aus denen ersichtlich ist, in welcher Weise der Arbeiter beschäftigt gewesen war, so daß auch ersichtlich ist, welcher Art die von ihm geleisteten Dienste waren. Ferner muß Beginn und Ende des Dienstverhältnisses vermerkt werden, und es ist auch über den Entlassungsgrund und vor allem über die Höhe des Arbeitsverdienstes und eine etwa gewährte einmalige Abfindung Auskunft zu erteilen. Diese Angaben müssen vollständig und richtig sein — an sich eine Selbstverständlichkeit, die jedoch in der Praxis keineswegs immer ausreichend beachtet wird. Vor allem über den Entlassungsgrund, aber auch über den Arbeitsverdienst werden häufig ungenaue und unrichtige Angaben gemacht. Da diese Angaben jedoch die Unterlagen für die Prüfung des Anspruches auf Arbeitslosenunterstützung und für die Bemessung ihrer Höhe bilden, so kann jede Ungenauigkeit zur Folge haben, daß unberechtigt oder zu hoch bemessene Arbeitslosenunterstützung gezahlt und dadurch das Vermögen der Reichsanstalt geschädigt wird. Ein Arbeitgeber, der z. B. Entlassung wegen Arbeitsmangels beschönigt und gleichzeitig neue Arbeitskräfte der gleichen Kategorie sucht, oder der unrichtige Angaben über Beschäftigungsdauer und Lohnhöhe macht, setzt sich der Gefahr aus, vom Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betrug verfolgt und von der Reichsanstalt wegen Schadenersatzes belangt zu werden. Größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei Ausstellung der Arbeitsbescheinigung ist daher dringend anzuraten.

Für eine Herabsetzung der Steuerverzugszinsen.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat Veranlassung genommen, in einer Eingabe an den Reichsminister der Finanzen darauf hinzuweisen, daß die Höhe der bei Steuerrückständen zu berechnenden Zinsen, namentlich der Verzugszinsen, die seit dem 1. Dezember 1926 unverändert geblieben ist, auch in den Kreisen des Handwerks als übermäßig hoch empfunden wird. Der Reichsverband hält eine Herabsetzung der Zinssätze aus wirtschaftlichen Gründen für gerechtfertigt und notwendig.

Änderungen des Umsatzsteuergesetzes

Von Dr. jur. Scholand, Dortmund.

Das neue Umsatzsteuergesetz bringt zunächst einmal allgemein

eine Erhöhung des Umsatzsteuersatzes.

Der Steuersatz wird für alle steuerpflichtigen Umsätze innerhalb der deutschen Volkswirtschaft von 7½ v. T. (0,75 v. H.) auf 8½ v. T. (0,85 v. H.) erhöht. Damit soll das Aufkommen aus der Umsatzsteuer während des Etatsjahres in Höhe von rund einer Milliarde um 140 Millionen erhöht werden. Die allgemeine Heraufsetzung des Steuersatzes tritt, obwohl das Gesetz erst am 16. April d. J. verkündet worden ist, bereits mit dem 1. April 1930 in Kraft, zeigt also erhebliche Rückwirkungen. Dadurch sind die Warenverteilungsunternehmungen des Einzelhandels erheblich geschädigt, da ihnen die Möglichkeit der Einkaufskalkulationen in die Warenpreise für die in der ersten Monatshälfte April liegenden Umsätze genommen ist.

Für alle

Abzahlungsverkäufe,

die bis zum 3. März d. J. getätigt worden sind, gilt aber der alte Steuersatz von 0,75 v. H.

Besonders zu beachten ist folgendes:

Der erhöhte Steuersatz von 0,85 v. H. erfährt für die Zeit ab 1. April 1930 nur dann Anwendung, „wenn sowohl die Vereinnahmung des Entgeltes, als auch die Leistung nach dem 31. März 1930 liegen". (§ 2.) Liegt also entweder die Vereinnahmung des Entgeltes oder Lieferung vor dem 31. März 1930, so bleibt für diese Rechtsgeschäfte der alte Steuersatz in Höhe von 0,75 v. H. bestehen. Wenn auch das neue Gesetz von § 2 zwar nur von „Leistungen" nach dem 31. März 1930 spricht, darf angenommen werden, daß aber

auch alle Sachlieferungen in diese Bestimmungen einbezogen

sind, da das Umsatzsteuergesetz ja, in seinem § 1 selber unterstellt, daß alle „Lieferungen" auch „Leistungen" sind. Ist z. B. also am 31. März 1930 oder vorher von dem Inhaber eines Textilgeschäftes einem Kunden ein Anzug verkauft worden, den dieser sofort bezahlt hat, während die Lieferung des Anzuges jedoch nach dem 1. April 1930 stattfand, so gilt für diesen Verkauf der alte Steuersatz von 0,75 v. H., weil die Leistung zwar nach dem 31. März liegt, nicht aber die „Vereinnahmung des Entgeltes". Viel häufiger aber dürfte der Fall vorkommen, daß die Leistung des Verkäufers vor dem 1. April 1930 erfolgt ist, das Entgelt ganz oder teilweise nach dem 1. April 1930 oder später erst eingeht. Hiermit sind gemeint

die Abzahlungs- und Ratenverkäufe.

Hat der Kaufmann dem Kunden vor Beginn des 1. April 1930 die Verfügung über den verkauften Gegenstand verschafft, so bleibt es sich gleich, ob der Kaufpreis von dem Käufer ganz oder teilweise erst nach dem 31. März 1930 bezahlt wird. Stets kommt für diese Verkäufe nur der alte Steuersatz von 0,75 v. H. in Frage. Bei den langfristigen Abzahlungsgeschäften werden also noch bis in das Jahr 1932 hinein in den Büchern solche Entgelte zu finden sein, für die der alte Steuersatz von 0,75 v. H. zu leisten ist. Es dürfte daher zweckmäßig sein, diese später vereinnahmten Entgelte besonders zu kennzeichnen, wenn auch Gesetz und Durchführungsverordnung dieses nicht vorschreiben, um so

Meinungsverschiedenheiten mit den Finanzämtern

zu vermeiden. Es steht aber zu erwarten, daß der Reichsfinanzminister zu dieser Frage noch besondere Ausführungsvorschriften geben wird.

Wenn aber Leistung und Vereinnahmung des Entgeltes nach dem 31. März 1930 liegen, so ist der erhöhte Steuersatz von 0,85 v. H. zu zahlen. Diese erhöhte Umsatzsteuer kann daher in den weitaus meisten Fällen in der Preisgestaltung Berücksichtigung und daher Abwälzung auf den Käufer finden. Eine solche Einstellung des Verkäufers war natürlich erst mit Bekanntwerden des Gesetzes möglich, d. h. vom 16. April 1930 ab. Für die Zeit vom 1. bis 15. April 1930, ist die ja bestimmungsmäßig erhöhte Umsatzsteuer in allen Wirtschaftszweigen gezahlt werden muß, gibt das neue Gesetz im § 4 den zahlungspflichtigen Unternehmern einen

Rechtsanspruch auf die entstandene Umsatzsteuerdifferenz

gegenüber dem Abnehmer. Es wird sich hier in den meisten Fällen um langfristige Werks- oder Lieferungsverträge handeln; diese müssen jedoch vor dem 16. April 1930 abgeschlossen gewesen sein. Die Leistung, wie auch das Entgelt müssen fällig gewesen sein nach dem 31. März 1930. Es dürfen schließlich nicht Vereinbarungen über die Abwälzung getroffen worden sein. Untersucht man diesen Tatbestand näher, so stellt man fest, daß es sich nicht nur um einen Erstattungsanspruch des Unternehmers handelt, sondern sogar um eine Erstattungspflicht des Abnehmers, der er ohne Aufforderung des Unternehmers nachzukommen hat. Dabei kann der jetzt bestehende Preiszuschlag keinen Grund zur nachträglichen Aufhebung des Vertrages bilden. Diese Schlage wird sich

beim deutschen Einzelhandel recht unangenehm auswirken,

da die Abnehmer namentlich kaum restlos bekannt sein dürfen, andererseits nicht zu erwarten steht, daß sie sich freiwillig an ihre Gesichte werden, um die geschuldete Umsatzsteuerdifferenz für Einkäufe vom 1. bis 15. April 1930 abzuführen. Mit der Abwälzbarkeit der Umsatzsteuerdifferenz für die Zeit vom 1. bis 15. April 1930 ist daher dem Einzelhandel nicht geholfen. Wie groß diese Summe für den deutschen Einzelhandel ist, dürfte sich aus folgendem ergeben:

Rechnet man nur 1¼ Milliarde Umsatz auf die erste Aprilhälfte für den gesamten deutschen Einzelhandel, so ist nicht weniger als 1,25 Millionen an Umsatzsteuerdifferenz durch die nachträgliche allgemeine Heraufsetzung

als Sonderbelastung dem Einzelhandel auferlegt.

Auch durch Übergangsbestimmungen des Reichsfinanzministers kann ein Ausgleich hier nicht geschaffen werden, da die zu solchen erteilte besondere Ermächtigung lediglich gegeben worden ist für das Gebiet der auf 1,25 v. H. erhöhten Umsatzsteuer.

Für die erhöhte „Großbetriebsumsatzsteuer" ist der passende Name noch nicht gefunden. Als „Einzelhandelssteuer" kann man sie nicht bezeichnen, da der größte Teil der Einzelhandelsunternehmungen von ihr nicht betroffen wird. Als „Warenhaussteuer" sie zu bezeichnen, dürfte auch nicht angehen, da nicht alle Warenhäuser erfaßt werden, andererseits eine große Zahl von Spezialgeschäften und Filialunternehmungen „erhöht" umsatzsteuerpflichtig werden. Daneben werden aber

auch zahlreiche Restaurationsbetriebe, Hotels,

Betriebe der öffentlichen Hand „erhöht" umsatzsteuerpflichtig. Man arbeitet daher besser mit der Begriffsbestimmung „Großbetriebsumsatzsteuer", wenn auch nach der statistischen Grenzziehung erst bei 50 Arbeitnehmern der Mittel- oder Großbetrieb zu finden sein soll. Für die Erhebung der erhöhten Umsatzsteuer von 1,35 v. H. ist nun Voraussetzung, daß ein Unternehmen gegeben ist, dessen Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umsatzes im jeweils vorangegangenen Steuerabschnitt 1 Million Reichsmark überstiegen hat. Nun ist diese erhöhte Umsatzsteuerpflicht an das „Unternehmen", nicht aber an den „Betrieb" gebunden, und darin liegt für zahlreiche Unternehmer zweifellos eine erhebliche Unsicherheit über die Höhe der künftig bestehenden Umsatzsteuerpflicht.

Die Steuerrechtsprechung

wird hier Klarheit schaffen müssen. In diesem Zusammenhang dürfte auch auf § 10 des Umsatzsteuergesetzes zu verweisen sein. War jedoch ein Gewerbetreibender neben beispielsweise seinem Einzelhandelsgeschäft im Besitze eines landwirtschaftlichen Betriebes, so mußten bisher die in beiden Betrieben erzielten Entgelte zusammen versteuert werden. Es ist aber noch völlig klar, ob ein solches Unternehmen bei Übersteigen der Millionenumsatzgrenze in seinem zusammengenommenen Betriebe für diese gesamten Umsätze oder für einen Teil derselben nun die erhöhte Umsatzsteuer von 1,35 v. H. zu entrichten haben wird.

Schließlich ist von Bedeutung, daß bei der Ermittlung der Millionengrenze des „Gesamtumsatzes" eines Unternehmens im vorangegangenen Steuerabschnitt (in diesem Falle das Kalenderjahr 1929) alle Umsätze — die steuerpflichtigen, wie die steuerfreien — zusammenzurechnen sind. Von Bedeutung wird diese Bestimmung sein für

die Unternehmungen der öffentlichen Hand,

schließlich aber auch für solche Unternehmungen, die bisher beteiligt waren an der Steuerrechtsprechung des Zwischenhandels (§ 7 Umsatzsteuergesetz). Wer zahlt erhöhte Umsatzsteuer? Es muß zunächst die Vorfrage geklärt werden, ob der Gesamtumsatz im vorangegangenen Steuerabschnitt 1 Million bei dem in Frage stehenden Unternehmen überstiegen hat. Ist diese zu verneinen, so entfällt jegliche Möglichkeit, dieses Unternehmen zu der erhöhten Umsatzsteuer von 1,35 Prozent heranzuziehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um ein Unternehmen der Urproduktion, der gewerblichen Wirtschaft, des Handels oder anderer Wirtschaftszweige handelt. Ist die gestellte Vorfrage jedoch zu bejahen, so ist

die umsatzsteuerliche Behandlung des Unternehmens

danach zu richten, ob es a) überwiegend im Einzelhandel, b) im Einzelhandel zwar nicht überwiegend, aber doch teilweise, c) im Einzelhandel überhaupt nicht betrieben wird. Nach der Durchführungsverordnung § 1 liegt Umsatz im Einzelhandel dann vor, „wenn das Unternehmen an einen Abnehmer liefert, der die Gegenstände weder zur gewerblichen Weiterveräußerung, sei es in derselben Beschaffenheit oder nach vorheriger Bearbeitung oder Verarbeitung, noch zum Verbrauch bei der gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände oder zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen erwirbt". Mit dieser Vorschrift ist ein

Begriff des „Umsatzes im Einzelhandel"

geschaffen worden, der sicherlich noch zu erheblichen Angriffen seitens der Berufsverbände führen wird. Mit dem allgemeinen Sprachgebrauch deckt sich der Begriff insofern, als lediglich von Lieferungen die Rede ist, also von Rechtsgeschäften über Sachgegenstände, nicht aber von Dienst- oder anderen Leistungen. Nach einer anderen Richtung geht aber dieser Begriff über den Sprachgebrauch hinaus, insofern, als zahlreiche Umsätze nunmehr unter „Einzelhandel" fallen, die bisher überhaupt nicht dorthin gerechnet worden sind. Beispiele beleuchten am besten die Situation: direkter Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch den Urproduzenten an den Verbraucher,

Verkauf von Speisen und Getränken in Gastwirtschaften,

Warenverkauf handwerklicher Unternehmungen, wie Bäcker, Schlächter, Schneider. Hinter dem „Einzelhandelsbegriff" des Sprachgebrauchs bleibt die neue Definition insoweit zurück, als z. B. Verkäufe von Schreib- und Büromaschinen, landwirtschaftlichen Maschinen, Instantos vielleicht nicht als „Einzelhandelsumsätze" anzusehen sind, obwohl solche Umsätze im Einzelhandel erfolgen und oft sogar innerhalb des offenen, für den Einzelhandel typischen Ladengeschäftes. Auch hier wird die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs Klarheit schaffen müssen.

Unternehmungen, die solchermaßen überwiegend im Einzelhandel umsetzen, sind diejenigen, bei denen im vorangegangenen Steuerabschnitt 1929) mehr als 75 Prozent des Gesamtumsatzes (einschließlich des steuerfreien) auf

Lieferung im Einzelhandel

entfielen. (Z. B. § 2.) Unter der Voraussetzung, daß der Gesamtumsatz im vorausgegangenen Steuerabschnitt 1929 eine Million Reichsmark überstiegen hat, erhöht sich hier die Umsatzsteuer auf 1,35 Prozent für den gesamten steuerpflichtigen Umsatz. Steuerfreie Umsätze nach § 7 Umsatzsteuergesetz bleiben auch hier weiterhin steuerfrei. Bei der Festsetzung der erhöhten Steuer von 1,35 v. H. wird bei diesen Unternehmungen aber von gesamten steuerpflichtigen Umsatz eine Million Reichsmark abgesetzt. Man kann dieses Absetzen jener 1 Million Reichsmark als „Freigrenze" ansprechen, für die dann der normale Steuersatz von 0,85 v. H. zu entrichten ist.

Unternehmungen, die weniger als 75 Prozent ihres Umsatzes im Gebiet von Lieferungen im Einzelhandel aufzuweisen haben, werden nicht mit ihrem gesamten steuerpflichtigen Umsatz zu dem Steuersatz von 1,35 Prozent herangezogen. Dieser erhöhte Steuersatz gilt bei diesen vielmehr nur für die tatsächlich im Einzelhandel erzielten steuerpflichtigen Umsätze. Hier sind zu erwähnen

Restaurationsbetriebe, Verkäufe im Rahmen größerer Hotelbetriebe.

Voraussetzung für eine teilweise Befreiung vom erhöhten Steuersatz ist ferner, daß diese Unternehmungen die neu festgesetzten Vorschriften über die Trennung der zu verschiedenen Steuersätzen zu versteuernden Entgelte in den Büchern beachten. Die „Freigrenze" von einer Million Reichsmark kommt diesem Betriebe nicht zu (§ 1 Ziffer 3 und 4 D. V. § 5). Solche Unternehmungen endlich, die keinerlei Umsätze im Einzelhandel vornehmen, können mit ihrem Umsatz so hoch liegen, wie sie wollen; sie werden durch die erhöhte Umsatzsteuer von 1,35 Prozent niemals betroffen.

Viele Zweifelsfragen sind vorstehend aufgerollt, eine völlige Klärung des Begriffs „Einzelhandelsumsatz" ist durch das Gesetz nicht geschaffen worden.

Unklarheiten über Unklarheiten

werden durch die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes noch zu klären sein. Der vorsichtige Kaufmann aber tut gut, bei seinen Kalkulationen in all den vorgenannten Zweifelsfällen zunächst einmal die erhöhte Umsatzsteuer zu berücksichtigen.

Bürgerliche Ehrenrechte und Meistertitel.

Oft wird die Auffassung geäußert, daß Personen, die sich nicht mehr im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, den Meistertitel überhaupt nicht mehr führen dürfen, daß sie aber nach Erledigung der Strafe durch erneute Ablegung der Meisterprüfung den Titel wieder erlangen können. Dieser Anschauung vermag die Leipziger Gewerbekammer nicht beizupflichten. Nach ihrer Ansicht ist mit der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte der dauernde Verlust des Meistertitels nicht verbunden. Denn zur Führung des Meistertitels wird in § 133 Abs. 1 GO. lediglich die Vollendung des 24. Lebensjahres und das Bestehen der Meisterprüfung vorgeschrieben. Anders liegt es hinsichtlich der Haltung und Ausbildung von Lehrlingen, wofür nach § 126 GO. der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte vorausgesetzt wird.

Anlegung der Handwerksrolle.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einer Verordnung über die Anlegung der Handwerksrolle vom 4. März 1930, die in Nr. 6 des Reichsgesetzblattes vom 13. März 1930 veröffentlicht ist, bestimmt, daß die Handwerksrolle mit dem 1. April 1930 als angelegt gilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Wieder Verkäufe der Mansfeld AG.

† **Eisleben.** Die Mansfeld AG. beabsichtigt, einen Teil ihres Landbesitzes in den Fluren Augsdorf, Helfta und Unterrißdorf auch in kleineren Parzellen zu veräußern.

Maikäfermangel in Köthen.

† **Köthen.** Während weite Landstriche der mitteldeutschen Heimat über ungemein starkes Auftreten des Maikäfers zu klagen haben, ist das in Köthen beispielsweise nicht der Fall. Hier und in der nächsten Umgebung ist es eine Seltenheit, wenn ein Braunrock von den Kindern gefangen wird.

Die Nase abgebissen.

† **Wittenberg.** In Piesteritz wurde einem 1½ Jahre alten Mädchen von einem Hund die Nase abgebissen, die das Tier auffraß. Das Kind mußte ins Wittenberger Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Ausreißer gefaßt.

† **Wittenberg.** Hier wurden zwei junge Leute festgehalten, von denen der eine seinen in Rittgeshütte wohnhaften Eltern, der andere aus dem Erziehungsheim Eckartshaus in Eckartsberga entlaufen waren. Beide wurden wieder ihren „Heimathäfen" zugeführt.

Die „Bema"-Ingenieure freigelassen

Fortsetzung der Untersuchungen.

† **Blankenburg.** Die braunschweigische Staatsanwaltschaft hat die beiden leitenden Ingenieure der Blankenburger Eisenbedarfs- und Maschinenfabrik, die wegen der Schiebungen und Betrügereien zum Schaden der Reichsbahn verhaftet worden waren, wieder freigelassen. Wie die Staatsanwaltschaft bekanntgibt, bedeutet diese Freilassung nicht etwa den Abschluß der Untersuchungen. Die Untersuchung geht vielmehr in vollem Umfange weiter. Über die Ergebnisse ist noch nichts zu berichten.

Schließung der Wernigeroder Bibliothek.

† **Wernigerode.** Die Fürst zu Stolberg-Wernigeroedsche Bibliothek ist geschlossen worden, nachdem die Verhandlungen zwecks Übernahme der Bibliothek durch die öffentliche Hand nicht zum Ziele führten.

Der Sozius auf dem Tank. Zu dreien auf dem Motorrad.

† **Halberstadt.** In der Nacht ereignete sich auf der Landstraße von Halberstadt nach Blankenburg dicht bei Derenburg ein schweres Motorradunglück. Ein Angestellter der Blankenburger Bahn namens Albrecht fuhr ein Kraftrad, auf dem drei Leute saßen. Gegen 4 Uhr nachts fuhr das Motorrad gegen einen Baum, und zwar scheint es am Stamm eine ganze Strecke emporgerast zu sein, denn die unteren Äste sind wie weggrasiert. Bei dem Unfall wurde der in der Mitte sitzende Angestellte der Wach- und Schließgesellschaft Richter in Blankenburg sofort getötet. Ihm war ein Teil der zerbrochenen Lenkstange in den Hals gedrungen, so daß die Luftröhre wie durchgeschnitten war. Die beiden anderen Mitfahrenden kamen mit geringeren Verletzungen davon.

Neue Trichter in Vienenburg

Ein Mann in die Tiefe gerissen.

† **Vienenburg.** Die Lage ist hier noch immer sehr kritisch und die Bevölkerung wird durch neue Trichterbildungen weiter in Angst und Schrecken versetzt. Am Sonntag kurz vor Mittag bildete sich vor einem Hause in der Osterwieker Straße, das schon am ersten Tage Risse bekommen hatte, aber inzwischen wieder bezogen worden war, ein neuer Erdfalltrichter von 2½ Meter Durchmesser und 7 Meter Tiefe. Ein Bewohner, der ahnungslos vor dem Hause stand, wurde mit in die Tiefe gerissen, konnte aber gerettet werden. Das Haus sowie zwei Nachbarhäuser wurden sofort geräumt. In den Schächten ist seit Sonnabend wieder das Wasser um 50 Meter gestiegen. In dem großen Krater erfolgten in der vergangenen Nacht erhebliche Abstürze, die zu beträchtlichen Charakteränderungen auf Schacht I erneut geführt haben, daß die bereits wieder bezogenen Beamtenwohnungen auf Schacht I erneut geräumt werden mußten. Auf dem Güterbahnhof bildete sich gestern plötzlich ein Krater von 10 Meter Durchmesser und 8 Meter Tiefe, der sich sofort mit Wasser füllte. Der Verkehr konnte durch Umleitung fortgesetzt werden.

Die Bluttat im Dresdener Schloß

Die Pflegemutter niedergeschossen. — Dreieckige Ehe. — Zwei Jahre sieben Monate Gefängnis.

† **Dresden.** Am 26. Februar, vormittags, fand man in einer im vierten Stock des Dresdener Residenzschlosses gelegenen Wohnung in einer Blutlache bewußtlos die 46 Jahre alte Werkmeistersehefrau Martha Höhnel. Noch auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlag sie ihrer schweren Verletzung. Sie war durch die linke Wange

in den Kopf geschossen,

und die Kugel ist im Gehirn steckengeblieben. Während die Tat geschah, schliefen die vierzehnjährige Tochter der Getöteten und ein Untermieter in der Wohnung. Sie hatten wohl Lärm gehört, waren aber nicht aus den Zimmern gekommen.

Im Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde der Pflegesohn der Erschossenen, der 21 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Rudolf Harter aus Dresden, festgenommen. Zwischen ihm und seiner Pflegemutter hatte es wiederholt Differenzen gegeben, wobei Harter auch mit Tätlichkeiten gedroht haben sollte. Harter leugnete hartnäckig, legte aber dann ein umfassendes Geständnis ab und behauptete, die Tat im Affekt begangen zu haben.

Vor dem Schwurgericht fand nun hier die Verhandlung

wegen Totschlags

statt. Harter ist bereits mit neun Jahren gemeinsam mit seinem älteren Bruder zu Frau Höhnel nach Naumburg in Pflege gekommen. Später siedelte Frau Höhnel nach Dresden über und bezog eine Wohnung gemeinsam mit seinem Vater im Schloß. Schon als kleines Kind habe er gegen Frau Höhnel einen große Antipathie gehabt, die sich später immer mehr verstärkte, da er von ihr dauernd zurückgesetzt worden sei und sie sich stets sehr häßlich gegen seine richtige Mutter ausgesprochen habe. Es sei deshalb wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Bei einem Streit habe er bei seiner Stiefmutter in der Schürzentasche einen Revolver gesehen. Daraufhin habe er sich selbst eine Waffe zugelegt, die er seit dem Jahre 1927 dauernd bei sich getragen habe. Die weitere Vernehmung des Angeklagten erstreckte sich vor allem auf seine Kenntnis zu den Beziehungen seines Vaters zur Frau Höhnel. Dem Angeklagten war bekannt, daß beide mit Wissen des Ehemanns Höhnel in wilder Ehe lebten.

Das Urteil

lautete wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes auf zwei Jahre sieben Monate Gefängnis. Die zur Tat benutzte Waffe wurde eingezogen und die Untersuchungshaft voll angerechnet. Das Urteil ist rechtskräftig geworden, da sowohl der Angeklagte wie auch die Staatsanwaltschaft auf die Einlegung einer Revision verzichteten.

Was alles gefunden wird. Nach dem Affen — die Rosinante.

† **Leipzig.** Was sich alles in den Lagerräumen der Fundbureaus zusammenfindet, sah man, als berichtet wurde, daß man auf dem Leipziger Hauptbahnhof einen sich dort herumtreibenden Affen aufgegriffen und dem Fundbureau einverleibt hatte. Ein ähnlich seltsames Inventar hat jetzt das Torgauer Fundbureau zu verzeichnen. Solch ein munteres Tierchen, wie es der Affe war, ist es freilich nicht, im Gegenteil, denn es ist ein Zigeunerpferd, müde und abgetrieben und, wie es bei den Zigeunern üblich ist, nicht mit Hafer überfüttert. Man fand den Klepper, der, des unsteten Umherziehens müde, den Zigeunern abgerückt war, friedlich weidend am Bahndamm der Strecke Torgau—Halle. In Torgau, der alten Reiterstadt, wird man ja noch so viel Hafer haben, um den Findling erst einmal ordentlich herauszufüttern, damit er dann „zur Gesundung der Wirtschaft" das seinige beitragen kann.

Geständnis des Mörders der Leipziger Studentin

† **Zwickau.** Am Sonnabend nahm die Mordkommission mit dem Beschuldigten Leischker die weitere Untersuchung in der Mordsache der Studentin Müller an der Fundstelle der Leiche auf. Leischker leugnete zuerst wieder, legte dann aber doch ein Geständnis ab. Er gab an, Fräulein Müller am 13. April auf der Straße Bockau—Jägerhaus getroffen zu haben, sei mit ihr in ein Gespräch gekommen und plötzlich habe er sie gepackt. Um sie am Schreien zu hindern, habe er ihr die Gurgel zugedrückt. Als das Mädchen plötzlich leblos in seinen Armen lag, sei er aber von Entsetzen ergriffen worden und geflohen.

Die Sektion der Leiche

gestaltete sich sehr schwierig, da sie schon sehr in Verwesung übergegangen war. Sie wies keine äußeren Verletzungen auf, doch entdeckte man im Hals einen tief hinabgestoßenen Knebel aus Trikot, den der Mörder mit großer Brutalität so tief in den Rachen gestoßen hat, daß sein Opfer daran erstickte. Ob er an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, muß erst noch die nähere Untersuchung ergeben. Die Leiche war nur mit Leibchen, Hemd, Strümpfen und Schuhen bekleidet. Das Kleid ist noch nicht gefunden worden.

Der Mörder machte, als man ihn der Leiche gegenüberstellte, einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Auf alle Fragen antwortete er nur sehr leise und brach am Schluß zusammen, so daß er von Polizeibeamten gestützt werden mußte.

Ein Lebensretter. Brave Tat eines zehnjährigen Knaben.

† **Debiseifde.** In Kaltendorf fiel ein dreijähriges Kind an einer Allerbrücke in den Fluß, der an dieser Stelle eine 1½ Meter tief ist und wurde von der Strömung fortgerissen. Ein zehnjähriger Junge, Sohn eines Tierarztes, der den Unfall beobachtet hatte, versuchte zuerst, das Kind mit einer Stange ans Ufer zu ziehen. Da der Versuch mißlang, sprang der Knabe in Kleidern in die Strömung und brachte das Kind, das schon bewußtlos geworden war, ans Ufer. Die Wiederbelebungsversuche hatten vollen Erfolg.

Veruntreuungen eines Magistratssekretärs.

† **Zerbst.** Der 45 Jahre alte Magistratssekretär B. der bereits 25 Jahre im Amt ist, unterschlug Angestelltenversicherungsgelder, mit deren Verwaltung er betraut war, in Höhe von 6000 Mark. Wegen dieser Tat wurde er vor einigen Wochen vom Dessauer Schöffengericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die sowohl vom Angeklagten als auch vom Staatsanwalt gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Dessauer Strafkammer verworfen.

Von den Toten auferstanden. Eine sonderbare Betrugsgeschichte.

† **Magdeburg.** Eine recht merkwürdige Betrugsgeschichte, die des Humors nicht entbehrt, beschäftigte vor Tage das Schöffengericht. Der in einem hiesigen Lokal beschäftigte Kellner — nennen wir ihn Albert — erschien eines Tages nicht an seiner Arbeitsstätte, und als er noch nach zwei Tagen ohne Entschuldigung fortblieb, tauchte der Kollege Alfred mit einer Neuigkeit auf, daß Albert gestorben sei, er selbst habe mit der Witwe Alberts gesprochen und dabei den Tod erfahren. Daraufhin wurde von Kollegen und Personal des Lokals eine Sammlung veranstaltet. Das Geld wurde Alfred überreicht, der dafür einen Kranz kaufen und ihn am Grabe des „Verstorbenen" niederlegen sollte. Auch die Chefin kaufte einen Kranz, den sie Alfred übergab, und beauftragte eine Angestellte, mit zu dem Begräbnis zu gehen. Also begaben sich die zwei auf den Friedhof und beteiligten sich an einem Begräbnis, aber nicht des Albert, sondern irgendeines Fremden, denn Albert tauchte eines Tages wieder auf und meldete sich gesund, er sei ein paar Tage im Krankenhaus gewesen. Alfred hatte sich nun vor Gericht wegen Betrugs zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte wegen roher frivolen Verhaltens vier Monate Gefängnis, doch das Gericht dachte nicht so tragisch und erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Sicher ist sicher. Auf dreifache Art in den Tod.

† **Jena.** In Steudnitz bei Jena verübte der 33 Jahre alte Buchhalter Max Teichmann dadurch Selbstmord, daß er sich zuerst den Hals durch einen Schnitt verletzte, sich darauf einen Schuß ins Herz beibrachte und mit dem Rücken zu einem Teich gewandt hinstellte.

Mit 2000 Mark durchgebrannt.

† **Schmalkalden.** Der bei der Commerzbank aushilfsweise beschäftigte Kassierer Kurt Reichardt ist nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig geworden. Er ist etwa 35 Jahre alt und hat ein mit Ausschlag behaftetes Gesicht.

Ein Knabe an der Kreissäge tödlich verunglückt.

† **Heiligenstadt. Eine Familie in Fretterode hatte einen zehnjährigen Jungen aus Göttingen in Pflege genommen. Der Kleine wollte sich nach Jungenart nützlich machen und beim Holzsägen helfen. Plötzlich riß der Riemen der Kreissäge. Das metallene Verbindungsstück schlug den armen Jungen gegen den Hinterkopf, so daß er in die Universitätsklinik zu Göttingen gebracht werden mußte. Dort ist der Knabe gestorben.**

Ein neues Heilverfahren vor Gericht

Heilkunde gegen Schulmedizin. — Geheilte Zeugen trotz harmloser Mittel. 200 Mark Geldstrafe.

† **Sondershausen.** Vor dem Gemeinschaftlichen Schöffengericht fand eine Verhandlung statt, die sich mit dem Manfried-Institut des Heilkundigen und Fabrikanten Gustav Richter in Sondershausen beschäftigte. Der Heilkundige Joseph Morres annoncierte seinerzeit in Zeitungen, er habe sich in Schlotheim als Heilkundiger niedergelassen; durch ein neues, ihm zur Ausübung übertragenes Heilverfahren könne er

fast jede Krankheit in kürzester Zeit heilen.

Die Staatsanwaltschaft stellte damals (1928) Strafantrag wegen Verstoßes gegen das unlautere Wettbewerbsgesetz.

Der Angeklagte berief sich auf den Heilkundigen Richter in Magdeburg, nach dessen Heilmethode er seine Patienten behandle und von dem er auch die erforderlichen Arzneimittel beziehe. Ferner bezog er sich auf eine Frau in Schlotheim, die er binnen weniger Minuten von der Kopfgrippe geheilt habe, und auf einen Major aus Magdeburg, den Richter binnen kurzer Zeit von Ischias geheilt habe.

Richter, der schon damals als Zeuge vernommen wurde, sagte aus, daß die von ihm erfundene Heilmethode eine völlig neue sei und daß er seit einem Jahr diese auch von anderen Personen ausüben lasse, die er im Besitz der nötigen Kenntnisse vermute.

Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben und verwies auf einige

Fälle vollgültiger Heilung.

Tatsächlich bestätigten die Zeugen ihre oft verblüffend schnelle Heilung durch den Angeklagten in den erwähnten Fällen.

Als letzter Zeuge sagte der 58jährige Heilkundige und Fabrikant Gustav Richter, Magdeburg, aus. Ehemals Dachdeckerlehrling, beschäftigte er sich seit 1888 mit Heilfragen. Seine Kenntnisse habe er in Kliniken gesammelt. Er stelle seine Heilmittel selbst her. Vorbestraft war Richter 1908 wegen fahrlässiger Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis, 1922 von der II. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg zu 3 Monaten Gefängnis wegen tätlicher Beleidigung einer Frau.

Der Sachverständige Professor Dr. Keller, Leiter des Pharmakologischen Instituts der Universität Jena, sagte in seinem Gutachten über sieben der Richterschen Heilmittel, die mikroskopische und chemische Analyse habe ergeben, daß sich ihre

Zusammensetzung zum Teil nicht feststellen ließe.

Sie enthielten jedoch keine besonders energisch wirkenden Stoffe im Sinne der Therapie und Pharmakologie und seien nicht als neue Erfindungen anzusehen. Ähnliche Gutachten gaben auch der Leiter des Instituts für gerichtliche Medizin in Jena, Professor Dr. Wiese, und Medizinalrat Dr. Krüger, Meiningen, ab.

Der Staatsanwalt beantragte daher, gegen den Angeklagten wegen Verstoßes gegen § 4 und 9 U. G. eine Geldstrafe von 500 M., ersatzweise 50 Tage Gefängnis.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Hirschberg plädierte dagegen auf Freisprechung, da wir uns zur Zeit in einer Krisis der Medizin befänden. Die besten Ärzte halten neue Wege der Heilkunst für durchaus beachtlich. Die Erfolge des Angeklagten berechtigten ihn, an seine Fähigkeiten zu glauben.

Das Urteil

lautete wegen Vergehens gegen § 4 und 9 U. G. zu 200 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tage Gefängnis. Das Gericht betonte, daß es nicht zu entscheiden habe und vermöge, ob der Standpunkt der Schulmedizin zu der Richterschen Heilmethode richtig sei. Die Behauptungen der Anzeige seien jedoch maßlos übertrieben. Die Zeitangabe sei eigene Erfindung des Angeklagten.

Der Dreizehnte

Roman von Anny von Panhuys

7] (Nachdruck verboten.)

Sie wußte genau, Hans Felsen liebte sie und er war ihr sympathisch, sie mochte ihn gern. Aber sie war einem Zusammentreffen mit ihm in letzter Zeit wirklich ausgewichen, weil sie fühlte, er wollte ihr von seiner Liebe sprechen. Sein Vater, Baurat Felsen, war sehr wohlhabend, er selbst verdiente reichlich, um eine Frau gut ernähren zu können und manchmal hatte sie schon gedacht, sie sollte ihm ruhig die Gelegenheit zur Aussprache geben, die er suchte.

Auf was wartete sie eigentlich noch? Sie war soll dreiundzwanzig Jahre, und die große heiße Liebe, von der die Dichter sangen, die würde sie wohl nie kennenlernen. Die wundervolle Liebe, die es vermochte, die größten Opfer mit Freudigkeit zu bringen.

Hans Felsen hielt ihre Hand durch den Lattenzaun hindurch fest.

„Komm heute zu uns und bleibe ein Stündchen bei uns. Mutter unterhält sich des Abends auch gern ein wenig mit Vater sowie ich freuen uns, wenn du uns von Spanien erzählst."

Er ließ nicht nach und sie willigte schließlich ein, nachdem sie der alten Stütze Bescheid gesagt.

Hans Felsen hatte vor der Tür ihres Vorgärtchens auf sie gewartet, und er schob seinen Arm unter den ihren.

„Evalein, wie glücklich bin ich, daß du meinen Wunsch erfüllst." Leiser setzte er hinzu: „Du hast wieder zurückgefunden in die enge Heimat von so ganz weit draußen, und es ist doch auch schön daheim. Ich habe zuweilen auch Fernweh, aber nicht wahr, Heimat bleibt doch Heimat."

Sie lächelte wehmütig, aber er sah es nicht und sie wiederholte seine Worte: Heimat bleibt doch Heimat! Fast war es, als klänge eine leichte Frage nach.

Ja, sie befand sich in der Heimat, aber niemand war um sie herum in dem kleinen Hause, und die Heimat ist wärmer, wenn man einen Menschen dort besitzt, der zu einem gehört, durch Bande des Blutes oder der Liebe.

Hans Felsen sagte: „Erinnerst du dich noch, Eva, daß ich dir als Sechzehnjähriger versprach, ein berühmter Ingenieur zu werden und dich dann zu heiraten. Berühmt zu werden, dazu habe ich wohl wenig Aussicht, aber ich habe keinen Grund, mich über meine Lebensverhältnisse zu beklagen, gar keinen Grund. Wie denkst du über das Heiraten? Einmal muß das endlich vom Herzen herunter und wir dürfen doch als Kindheitsfreunde offen miteinander sprechen."

Sie mußte denken, sie würde gut geborgen sein als Hans Felsens Frau. Ihre Freundinnen waren verheiratet, nur sie war einsam. Und weshalb?

Trugen nicht ein paar dunkle Männeraugen die Schuld daran, fern im fremden Lande, ein paar dunkle Männeraugen, die sicher nicht dachten, sich ihretwegen zu trüben. Ihr Bruder hatte sich völlig eingelebt in Rio de Janeiro, wer weiß, ob und wann er jemals wiederkehrte. Die Jahre würden vergehen, sie würde älter, und die Einsamkeit würde fühlbarer werden. Wäre es nicht gut, die Gelegenheit, die sich ihr bot, zu benützen?

Er zog ihren Arm fester an sich.

„Evalein, ich habe dich damals als Sechzehnjährige lieb gehabt und dich lieb behalten, wollen wir es miteinander wagen. Meine Eltern sind bestimmt einverstanden."

Ihre Gedanken arbeiteten angestrengt.

„Laß mir ein paar Tage Zeit, über deine Frage nachzudenken", bat sie.

Er blieb stehen und legte die Arme um ihre Schultern.

„Evalein, du darüber nachdenken willst, so ist schon alles entschieden, sonst hättest du gleich nein gesagt. Wegen nachdenken, Eva, wegen kostbare Tage vergeuden? Gib mir das Glück gleich, Mädel du."

Er neigte sich blitzgeschwind und küßte sie, ehe sie sich zu wehren vermochte.

Und wozu sollte sie sich auch wehren. Sie kannte den Jugendgespielen als ehrenwerten, anständigen Menschen und hatte ihn gern, sehr gern.

Vielleicht hatte sie ihn auch lieb, sie wußte es nicht genau.

Sie duldete die Küsse des Mannes wie in einer Art von Betäubung.

Es war so still an den Herbstabenden in dieser Villenstraße, kein Fußtritt klang auf, es hatte auch kein Späherauge durch die dünnen und doch alles verkleidenden Vorhänge der Nebelfrauen lugen können.

Als sie Hans Felsen endlich freigab aus seinen Armen, dachte sie, es war gut so, daß sie jetzt feste Umrisse für den Bau ihrer Zukunft sah, jetzt brauche sie nicht mehr bange sein vor der großen Einsamkeit des Alters.

Baurat Felsen lachte ein dröhnendes Lachen aus breitem Brustkorb, als er von seinem Sohn das Neueste hörte.

„Na also, Kinder, habt ihr euch gefunden! Lange genug habt ihr allerdings dazu gebraucht!" Er schlug Eva auf die Schulter. „Blondchen, ich freue mich über den Geschmack von dem Jungen. Bist mir als Töchterchen willkommen." Und seine Frau strich ihr die Wangen. „Hast keinen Puder und keine Schminke im Gesicht, das gefällt mir an dir am besten. Bei den zu sehr Angestrichenen muß ich immer denken, sie streichen auch ihre Herzen an und man weiß nicht, was darunter verborgen ist."

Man saß beisammen in dem heimeligen Wohnzimmer und der Baurat hatte Wein aus dem Keller geholt. Er war sehr für eine kleine offizielle Vorfeier.

„Die offizielle Verlobung wird folgen", erklärte er, „heute ist der Dreizehnte, und die Dreizehn paßt nicht für Tage der Freude."

Man stieß miteinander an und er erzählte ein paar Episoden, die mit der als Unheil brütend verschrienen Zahl zusammenhingen. Er erzählte gern dergleichen. Seine Frau wußte auch etwas zu dem Thema beizutragen und schließlich auch Hans.

Eine drollige Geschichte war es, aus seiner Studienzeit, eigentlich eine Verulkung der ominösen Zahl. Man lachte und Hans Felsen sagte: „Nun bitt du an der Reihe, Evalein. Rücke heraus mit deinem Erleben, falls die Dreizehn einmal eine Rolle in deinem Dasein gespielt hat."

Eva, die eben noch gelacht hatte, wurde plötzlich sehr ernst, und sie mußte an den Rosenmontag vor zwei Jahren denken.

„Natürlich weiß sie auch etwas von der verhängnisvollen Zahl", lächelte der Baurat und drängte: „Erzähle, Mädchen, ich höre deraleichen zu gern."

Eva wollte erwidern, sie wüßte nichts zu erzählen, aber der Baurat trank ihr zu: „Los, Eva, los, ich bin gespannt."

Da erzählte Eva Hirtberg von dem Rosenmontag in Barcelona, von dem Mord und dem dreizehnten Clown.

Alle hörten aufmerksam zu, und als Eva geendet, meinte Hans Felsen: „Das ist wirklich ein eigentümlicher Fall. Sicher ist der Mord von diesem Dreizehnten verübt worden."

„Ich las erst kürzlich in einem spanischen Blatte, der Mord hätte bisher keine Sühne gefunden", erwiderte Eva, und durch ihre lebhafte Wiedergabe des Geschehnisses hatte sie sich deutlich zurückversetzt gefühlt in den Tag, da sie auf dem geschmückten Wagen unter dem blauen Himmel dahingefahren. Ihr zur Seite der schlanke Primo Duero im gleichen Clownsgewand wie sie und die anderen.

Zwölf sollten sie alle auf dem Wagen sein und dreizehn waren sie. Dreizehn! Und später wieder zwölf. Nachdem der Dreizehnte verschwunden war, wurde der Mord begangen.

In der Erinnerung noch fröstelte es Eva. Ihr war es, als sähe sie Primo Duero vor sich und sie dachte an ihn mit einem so eigentümlichen Gefühl, gemischt aus Scham und Bangen, daß sie in diesen Augenblicken begriff, sie liebte Primo Duero, liebte ihn so stark, wie sie es nie geahnt. Liebte ihn anders wie Hans Felsen.

Sie sann erschreckt, betrog sie den Jugendfreund nicht, nachdem sie nun wußte, woran sie mit ihrem Herzen war? Sie erschrak bis ins Innerste. Sie hatte sich von Hans küssen lassen, sie hatte sich von seinen Eltern als Braut willkommen heißen lassen und erst heute, vor knapp einer Stunde.

Durfte und konnte sie nun erklären, sie hätte sich geirrt, sie liebe einen Mann, der einmal ein bißchen freundlich mit ihr gewesen, der aber längst verheiratet war?

Nein, dazu fehlte ihr der Mut. Sie war froh, als sie sich erst wieder im eigenen Heim befand und sie ihre Züge nicht mehr beherrschen brauchte.

Sie mußte weinen, bitterlich weinen. Wie eine Betrügerin kam sie sich vor, weil sie mit der Liebe zu einem anderen Manne vor den Altar treten wollte.

Sie stöhnte laut und ihre Tränen brannten.

Dann aber schalt sie sich eine Närrin. Was wollte sie denn noch? War eine Ehe mit Hans Felsen nicht wie ein Hafen des Friedens? War nicht damit ihr Alleinsein zu Ende?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-604802234193005 26-15/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Familientragödie in Spandau.

In einem Spandauer Polizeirevier erschien der 20 Jahre alte Bauschlosser Richard Riest und erklärte den Beamten, daß er soeben nach einem Streit seine 25 Jahre alte Ehefrau Hertha erwürgt habe. Als die Kriminalbeamten die Wohnung Riests betraten, fanden sie im Zimmer die Frau, am Fußboden liegend, tot auf. Die Mordkommission wurde benachrichtigt und die Leiche von der Polizei beschlagnahmt.

19 Neuerkrankungen in Lübeck

Nach Mitteilungen des Lübecker Gesundheitsamts ist die Zahl der Todesfälle gegen vorgestern unverändert. Dagegen sind 19 Neuerkrankungen zu verzeichnen, so daß jetzt zusammen 97 Säuglinge erkrankt sind.

Der Mörder von Wöfelsgrund gesteht.

Der unter dem dringenden Verdacht, die Berlinerin Frau Wolffsohn ermordet zu haben, verhaftete Neugebauer in Breslau hat unter dem Druck des umfangreichen Beweismaterials ein Geständnis abgelegt.

Mit Dynamitpatronen gespielt.

Bei Zeuthen in der Mark wurde der 15jährige Paul Wenski durch die Explosion von Dynamitpatronen, die er angeblich auf dem Boden des elterlichen Wohnhauses gefunden hatte, buchstäblich zersetzt. Eine der Patronen explodierte und brachte auch die übrigen zur Sprengung. Wenski brach, aus 20 Wunden blutend, schreiend zusammen. In einem Krankenauto wurde der schwerverletzte Knabe, der trotz der furchtbaren Wunden nicht das Bewußtsein verlor, ins Krankenhaus geschafft, wo ihm sofort ein Bein amputiert werden mußte. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Polizei hat über die Herkunft der Dynamitpatronen Ermittlungen eingeleitet.

Verhängnisvolles Speiseeis.

Nach dem Genuß von Speiseeis, das von einem fliegenden Händler in Detmold auf der Straße verkauft worden war, sind 24 Kinder und 2 Erwachsene unter paratyphusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Aus Bad Salzuflen, wo der gleiche Händler ebenfalls Eis verkauft hatte, werden 23 Erkrankungen gemeldet, und zwar 21 Kinder und 2 Erwachsene. Ferner sind in Schöttmar 7 Personen erkrankt. Die Polizeit hat sofort den Eisverkauf auf den Straßen verboten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Unwetter über Hamburg.

Über dem Unterelbegebiet ging ein außerordentlich heftiges Gewitter mit Hagelschlägen nieder. In Hamburg und der näheren Umgebung sind 2 Menschen vom Blitz getroffen und sofort getötet worden. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr gerufen werden, um vollgelaufene Keller und Parterrewohnungen, in die sich die Sturzbäche von den Straßen ergossen hatten, wieder leer zu pumpen. Mehrere kalte Schläge richteten großen Schaden an. Bei der Milchwirtschaft Hammerpark spaltete der Blitz einen alten alten Baum, in Langenhorn eine große Pappel. In der Umgebung Hamburgs wurde der Obstblüte schwerer Schaden zugefügt.

Unfall der Mount-Everest-Expedition.

Ein Teil der Kolonne von einer Lawine verschüttet.

Der Mount-Everest-Expedition ist ein Unfall zugestoßen, der um ein Haar dem ganzen Unternehmen ein vorzeitiges Ende bereitet hätte. Die Expedition passierte in langausgedehnter Kolonne einen steilen Hang bei Darjeeling, als plötzlich eine gewaltige Lawine niederging und einen Teil der Kolonne verschüttete. Die Europäer kamen unversehrt davon, dagegen wurden ein Träger getötet und zwei andere schwer verletzt.

Sturm auf der Adria.

Auf dem Adriatischen Meer herrscht ein heftiger Sturm. Im Hafen von Ravenna sind 9 Personen ums Leben gekommen.

Zahnarzt Dr. Gutmann unter Mordanklage

Beginn des großen Mordprozesses in Prenzlau.

Das Schwurgericht in Prenzlau wird seine neue Sitzungsperiode am 19. Juni unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Achilles mit dem großen Mordprozeß gegen den Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann aus Schwedt beginnen.

Dr. Gutmann ist angeklagt, am 26. November vorigen Jahres seine Frau Rose Gutmann ermordet zu haben, indem er einen Unfall vortäuschte. Ferner ist **Dr. Gutmann des Versicherungsbetrugs in drei Fällen und der schweren Urkundenfälschung beschuldigt.** Der Fall des Zahnarztes Dr. Gutmann, der aus einer angesehenen Berliner Zahnarztfamilie stammt, hat seinerzeit außerordentliches Aufsehen erregt, um so mehr, als Gutmann verdächtigt wurde,

auch seine erste Frau kurz vor Weihnachten 1922 gewaltsam aus dem Leben befördert

zu haben. Gutmanns erste Frau war Morphinistin und Gutmann hatte deshalb dem Schwedter Apotheker verboten, seiner Frau auf Rezepte Morphium zu verabfolgen. Das Merkwürdige ist nun, daß Dr. Gutmann an dem Tage, an dem seine erste Frau aus dem Leben schied, selbst bei dem Apotheker **eine Mischung von Scopolamin und Morphium** bestellte. In der Nacht starb dann die Frau im Badezimmer an den Folgen einer Injektion. Man nimmt nun an, daß Dr. Gutmann ihr diese Mischung in die Hand gespielt hat.

Auch die zweite Frau Dr. Gutmann wurde tot im Badezimmer aufgefunden, und zwar hatte es zunächst den Anschein, als wäre sie von einer Leiter gestürzt und hätte einen tödlichen Schädelbruch davongetragen. Sehr bald stellte es sich aber heraus, daß es sich nicht um einen Schädelbruch handelt, sondern daß die Frau erwürgt worden war. Nachdem Dr. Gutmann zunächst standhaft geleugnet hatte, irgendetwas mit dem Tode seiner zweiten Frau zu tun gehabt zu haben, gab er nach einigen Tagen zu, daß er

nach einer Auseinandersetzung über geldliche Fragen in der Wut die auf dem Diwan im Eßzimmer Liegende mit einem Handtuch erwürgt

hätte. Er hätte seine Frau dann ins Badezimmer geschleppt und den Unfall vorgetäuscht. Bei dieser Darstellung ist Gutmann bisher geblieben. Drei Indizien führt jedoch der Staatsanwalt an, die einen von langer Hand vorbereiteten Mord belegen sollen. Erstens die Tatsache des Abschlusses der hohen Versicherungen wenige Tage vor dem Tode seiner Frau, zweitens Manipulationen an dem Schloß der Badezimmertür, drittens die Tatsache, daß Dr. Gutmann am Tage der Tat seine Kinder mit dem Mädchen fortgeschickt und ihnen befohlen hatte, auch während des Regens auf der Straße zu bleiben.

Dr. Rumpler über sein Ozeanflugbootprojekt

Ein neues Transozeanflugzeug wird gebaut.

Neuyork, 26. Mai. (Eig. Meld.) In wie hohem Maße sich das Ausland, namentlich die Vereinigten Staaten, für Arbeiten deutscher Wissenschaftler interessieren, zeigte sich wieder auf dem National Aeronautical Meeting in Dayton. Auf Veranlassung von Professor Klemin (Universität Neuyork) verlas der Vizepräsident der Metal Air Plane Co. einen Vortrag des bekannten Flugzeugkonstrukteurs Dr. Rumpler über Transozeanflugzeuge. Das Thema fand große Aufmerksamkeit, da die heute alle Welt interessierenden Fragen der Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund gestellt waren. Es wurde auch der Nachweis erbracht, daß die zur Zeit bekannten Mittel der Flugtechnik, richtig angewendet, absolut genügen, um beiden Forderungen in weitestgehendem Maße zu entsprechen.

Rumpler will die Motoranlage in zehn voneinander vollständig unabhängige Motoren unterteilen und sie im Innern der Tragfläche unterbringen, da dadurch die ungestörte Reparaturmöglichkeit während des Fluges sichergestellt ist. Auch die Personen sowie sämtliche mitzunehmenden Gegenstände sind in der hohlen Tragfläche, die an ihrer höchsten Stelle 2,3 Meter dick ist, untergebracht. Dadurch ist der schädliche Stirnwiderstand auf ein ungewöhnlich kleines Maß gebracht worden, und es ergibt sich

ein Kraftüberschuß, der so groß ist, daß das Flugzeug am Flugbeginn zum Fliegen statt der zehn Motoren nur sechs und durch Verbrauch des Benzinvorrats gegen Flugende sogar nur vier braucht,

das heißt, es ist die Möglichkeit gegeben, daß vier bzw. sechs Motoren aussetzen könnten, ohne daß das Flugzeug zur Landung gezwungen ist. Da gleichzeitiges Versagen von soviel Motoren niemals eintreten kann, wurde die 100prozentige Betriebssicherheit als gegeben festgestellt. Das Rumpler-Flugzeug wird also vom Start zum Ziel fliegen, ohne jemals durch Einflüsse irgendwelcher Art zu unwollten Landungen gezwungen zu sein. Dies ist auch durch ein anderes Konstruktionsmoment sichergestellt, und zwar dadurch, daß der Brennstoff von den Passagierräumen und von den Motoren vollständig getrennt ist.

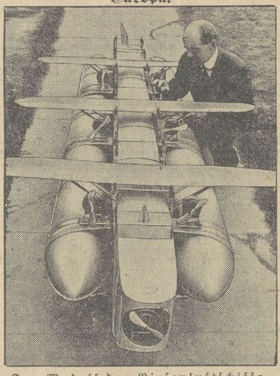
Die vorgetragene Konstruktion ist das Ergebnis zehnjähriger praktischer Arbeiten und Versuche in Göttingen und Hamburg. Alle wichtigen Konstruktionsteile wurden in diesen, mit allen Versuchsinstrumenten ausgerüsteten Anstalten aufs sorgfältigste geprüft, derart, daß ebenso wie im modernen Schiffbau an dem fertigen Flugzeug keine Nacharbeiten zu erwarten sind. Nach den Ausführungen Dr. Rumplers fand ein derart inniges Zusammenwirken zwischen Konstruktion und Versuchen statt, daß irgend etwas Unvorhergesehenes beim praktischen Flugbetrieb nicht mehr auftreten kann. Da die Geschwindigkeit des neuen Flugzeugs 300 Kilometer pro Stunde beträgt, wird

die Entfernung Neuyork—Hamburg (Berlin) in nur 20 Stunden durchflogen

werden. Daraus ergeben sich in wirtschaftlicher Beziehung bisher unbekannte Perspektiven.

Wie wir hören, soll eine amerikanisch-deutsche Gesellschaft bereits in der nächsten Zeit den Bau des Transozean-Flugbootes aufnehmen.

In 60 Stunden von Kalifornien nach Europa.



Das Modell des Riesenluftschiffs, das ein Amerikaner in Kalifornien konstruiert hat und mit dem er in 60 Stunden von der Westküste der Vereinigten Staaten nach Europa gelangen will. Das Luftschiff besteht aus zwei gasgefüllten Tragkörpern, zwischen denen die Kabinen liegen, und wird von vier Flugzeugquerflügeln überdacht.

Erlebnisse einer Banknote.

Eine amerikanische Handelskammer brachte kürzlich eine noch ungebrauchte Dollarnote in Verkehr und ersuchte auf einem angehefteten Papierstreifen jeden Besitzer der Note, sich darauf einzutragen. In zwei Wochen machte die Note einen langen Weg und wurde benutzt für die Bezahlung von Lohn, Tabak, Zigaretten je fünfmal, von Bonbons und Herrenartikeln je dreimal, für Rasieren zweimal, für Autozubehör, Speck, Waschpulver, Hosenträger und Zahnkreme je einmal; zusammen achtundzwanzigmal, aber kein einziges Mal für Bücher.

Nur einer konnte entweichen.

Der einzige Gefangene, der bei dem Zuchthausbrand in Kolumbus (Ohio) entwich, ist jetzt wieder festgenommen worden. Als der Brand ausbrach, hielt er sich gerade, mit einem weißen Friseurkittel bekleidet, in der Friseurstube des Gefängnisses auf. Er mischte sich dann unter die Ärzte, die die Verwundeten verbanden und auch alle weiße Kittel trugen.

Radio-Ecke

Dienstag, 27. Mai.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

11.00 Uhr zirka: **Schallplattenkonzert.** (Werbeveranstaltung des Phonycord-Vertriebes, Dresden-A., auf den unzerbrechlichen Phonycord-Flexible-Platten.)
12.00 Uhr: **Volkstümliche Chorgesänge** (Schallplatten).
13.00 Uhr zirka: **Aus Wiener Operetten** (Schallplatten).
14.00 Uhr: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. Sprecher: Dr. Heuß.
15.00 Uhr: Hedda Westenberger, Berlin: Der Orient fährt Auto.
16.00 Uhr: Prof. Dr. Steche: Das laufende Band im Organismus.
16.30 Uhr: **Bunter musikalischer Nachmittag.** Elsa Schumann vom Landestheater Altenburg, Gesang; Horst Gebhardt, Klavier; Fritz Schertel, Violoncell; Begleitung: Dr. Georg Göhler, Altenburg, und Alfred Simon.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Adele Luxenberg: Umschau in der Welt der Frau.
18.30 Uhr: Dr. Henrik Becker und Elisabeth Becker: Französisch.
19.00 Uhr: Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. Johannes Ilberg: Heilwunder einst und jetzt.
19.30 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft.
19.40 Uhr: **Konzert.** Rundfunkorchester. Dirig.: Rettich.
20.30 Uhr: Von Frankfurt: **Zeitberichte.**
21.10 Uhr: Alfred Günther liest seine Novelle „Paganini in Lucca" mit einleitenden Worten zum 90. Todestage Paganinis.
21.40 Uhr: Studio der Mitteldeutschen Sender. Hans Bassermann, Violine; Walter Schulze, Saxophon; am Flügel: Die Komponisten.
Nach den Abendmeldungen bis 24 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Richard Klewitz: Lieder der Arbeit. (Für die Volksschulen der Stadt Berlin, mittlere und obere Klassen.)
12.00 Uhr: Stud.-Rat Dr. Paul Hartig und Lektor Claude Grander: Französisch für Schüler.
12.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.** Franz Baumann singt.
14.30 Uhr: Jugendstunde. Otto Wollmann: Wir machen eine Freilichtaufführung (IV).
15.00 Uhr: Dr. W. Hermanns: Genie und Fähigkeit (II).
15.45 Uhr: Frauenstunde. Ursula Scherz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten. Praktische Vorschläge für die Reise.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** von Leipzig.
17.30 Uhr: Paul Wittko: Hamburgs Anteil an Deutschlands Kultur (II).
17.55 Uhr: Prof. Dr. Mildbraed: Die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen (II).
18.20 Uhr: Viertelstunde für die Gesundheit. Dr. Spitzer: Blutung und Nachblutung bei zahnärztlicher Behandlung.
18.40 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Anfänger.
19.05 Uhr: Gesandter Dr. Frank: Unsere europäischen Nachbarn: Österreich.
20.00 Uhr: Von München: **Unterhaltungskonzert.**
21.15 Uhr: Von München: **Aus aller Welt.**
21.50 Uhr: **Violinvorträge.**
22.20 Uhr: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

*

Zum Kampf gegen die Sendestörungen

Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die von der Reichspost festgesetzten Hauptempfangszeiten folgende sind:

werktäglich:
von 16.30 bis 18.00 Uhr und
19.00 bis 22.00 Uhr,
an Sonn- und Festtagen:
von 11.00 bis 13.00 Uhr,
16.30 bis 18.00 Uhr und
19.00 bis 22.30 Uhr.

In diesen Zeiten ist von der Benutzung von Störgerät — also Hochfrequenzheilgeräten und Kleinmotoren usw. — abzusehen, sofern diese nicht durch Einbau eines Störschutzapparates störfrei gemacht worden sind.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Sie hatte doch Hans Felsen gern.

Aber den anderen, den fernen, der wohl niemals an sie gedacht, würde sie nicht vergessen können. Dies wurde ihr so überwältigend klar, daß sie darunter litt, denn sie hatte sich ja heute dem vertrauenden Jugendfreund versprochen. Und sie würde nicht den Mut aufbringen, ihr Wort zurückzunehmen.

VIII.

Am nächsten Morgen spannen die Nebelfrauen nicht mehr an ihren seltsamen zerfließenden, wogenden hellgrauen Tüchern. Leuchtende Herbstsonne lag über den kleinen, altmodischen Villen der Brunnenstraße, als Eva aus der Tür der Vorgärtchen trat, um an die Bahn zu gehen wie jeden Alltagmorgen. Und Sonne ist immer etwas Köstliches, in jeder Stimmung. Mit ihren goldenen Strahlen sog sie alle die Bedenken auf, die Eva gestern noch die halbe Nacht hindurch belastet und gequält.

Ihr ward wieder leicht und frei zumute.

Sie schritt über die schmale Brücke der Schwärze, und das sonst so dunkel und melancholisch dahinziehende Wässerchen glitzerte und blinkte heute. Man sah den weißen Sand des Grundes, als sei er sauber über Estrich hingefegt.

Der Wald trat heute so scharf und klar in all die siegende Helle des Herbstmorgens. Wie gut ausgeschlafene Soldaten, die zu einer Übung ausrücken, standen die Bäume und schienen auf den Befehl Marsch zu warten.

Eva verharrte auf der Brücke einige Augenblicke und schaute sich nach allen Seiten um. Es war die alte Heimat, die sie einmal für kurze Zeit verlassen und in der sie sich nun wieder völlig eingelebt. In der sie voraussichtlich bleiben würde, bis man auch sie auf dem kleinen Friedhof bettete, wo man auf allen Grabsteinen und Kreuzen die alten vertrauten Namen las, die zu dem Städtchen gehörten. Die von vier Generationen genau schon dazu gehört wie heute. Es waren viele Namen von vor hundert Jahren, und es liefen auch jetzt noch die Träger derselben Namen durch die Straßen. In der Maria-Magdalenen-Kirche waren sie alle getauft und getraut, oder in der kleinen katholischen Kirche der Schicklerstraße, gegenüber der alten Mühle.

Eva Hirtberg atmete leicht. Ihre Zukunft würde nun in ruhige sichere Gleise einfahren, sie brauchte keine Angst mehr vor dem Alleinsein zu haben. Und das bißchen Fernenweh, das ab und zu in ihr hochbegehrt, das duckte sich wohl von selbst, wenn sie Hans Felsens Frau geworden.

Sie ging langsam weiter und überhörte die Schritte hinter sich auf dem weichen Sandboden, bis eine zärtliche Stimme „Evalein!" rief.

Sie wandte sich. Hans Felsen lachte ihr einen frohen Morgengruß entgegen.

„Ich habe vor deinem Hause gewartet, aber die alte Frieda meldete mir vom Küchenfenster aus zu, du wärest schon fort. Ich wollte dich nämlich gern ein Stück Weges begleiten." Er bot ihr eine Rose. „Ich habe sie von Mutters Blumentopf gestohlen. Zum Dieb wurde ich für dich, Evalein."

Sie nahm die voll erschlossene dunkle Blüte und lächelte ihn an: „Schäme dich, Dieb!"

Dann wanderten sie nebeneinander her und Hans Felsen errichtete mit lebhaften Worten den Bau ihrer gemeinsamen Zukunft.

„Du mußt deine Stellung in Berlin aufgeben, Liebste, das vor allem, dann heiraten wir bald und ziehen in dein Haus. Vater läßt es umbauen. Es wird mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit versehen werden und in den trennenden Zaun zwischen den beiden Villen muß eine Tür eingefügt werden. Er sah sie glücklich an. „Denke nur, ich habe mich nie an eine Aussprache mit dir herangewagt, so lange deine Großtante noch lebte. Sie lag so lange krank und ich beobachtete, wie ernst du deine Pflicht als Pflegerin nahmst. Du hättest den Pflichten als junge Frau nicht mehr so nachkommen können."

Eva ward es warm ums Herz, so glücklich war der Gesichtsausdruck des Mannes.

Er drängte: „Kündige nur möglichst umgehend deine Stellung."

Sie erwiderte ein bißchen zögernd: „Ich bin erst so kurze Zeit in der Stellung, es ist mir peinlich, schon um meine Entlassung zu bitten."

Er lachte: „Wir wollen doch bald heiraten, Evalein."

Sie nickte und dachte, mit dem Heiraten hat es doch eigentlich gar keine besondere Eile. Aber das wagte sie dem Manne nicht in das strahlende Gesicht zu sagen.

Er begleitete sie bis an den Zug und winkte lebhaft nach, als sie vom Abteilfenster aus grüßte.

Eva sann, während sie im Zug der Hauptstadt entgegensauste, es war doch wohl gut, daß sie die Frau des Jugendgespielen werden würde. Sie hatte ihn sehr gern, und daß sie gestern entdeckte, ihr Herz gehörte eigentlich Primo Duero, das mußte sie vergessen. Das durfte sie nicht mit hineintragen in ihre Ehe.

Sie war heute ein wenig zerstreut im Geschäft, weil ihre Gedanken immer wieder zu dem gestrigen Abend zurückgingen.

Eine Dame erschien um die Mittagsstunde. Sie war hellblond, war stark gepudert und trug ein Kostüm, das einem erstklassigen Atelier entstammte. Sie wünschte den Chef zu sprechen. Albert Goldener dienerte aus dem Hintergrund heran. Er schien die Fremde erwartet zu haben, denn er zog sich sofort mit ihr in das hinter dem Geschäftsraum gelegene Zimmer zurück.

Nachdem sie wieder gegangen war, rief der Chef seinen Neffen, und Eva hörte, wie er zu ihm sagte: „Es ist noch ein zweiter Stein vorhanden von gleicher Qualität, ich denke, die beiden Steine kauft Fürst Bärburg für seine Braut, er bat mich, etwas recht Apartes für sie aufzustöbern."

Zwei Stunden später erschien die Fremde abermals und wieder verschwand Albert Goldener mit ihr in seinem Privatzimmer. Als es anfing zu dunkeln, kam Fürst Bärburg, der telephonisch benachrichtigt worden war, und Eva dachte, die elegante Dame hatte dem Juwelier sicher etwas besonders Wertvolles und Schönes gebracht, das man nun dem Fürsten Bärburg für seine Braut zu verkaufen hoffte.

Sie ward in das Zimmer gerufen. Ihr Chef wünschte, sie sollte ihm die Zeichnung eines Ohrgehänges bringen, die er im Verkaufsraum in seinem Pult liegen hatte.

Sie holte das Gewünschte und gerade, als sie eintrat, erklärte Albert Goldener dem Fürsten: „Die Steine stammen von einer italienischen Prinzessin, die — um gerade heraus zu reden — Geld braucht. Als Ohrgehänge werden die köstlichen Steine Furore machen, Durchlaucht."

Ein flüchtiger Blick der Neugier aus Evas Augen suchte nach den Steinen, von denen ihr Chef sprach. Und sie entdeckte sie sofort. Da lagen auf dem Tisch, zwischen dem Juwelier und dem Fürsten, eingebettet auf eine kleine Unterlage von schwarzem Samt, um die Wirkung zu erhöhen, zwei haselnußgroße Brillanten von überwältigendem Feuer. Aber statt weißlich waren die leuchtenden Steine leicht bläulich, und Eva durchzuckte es wie eine Gewißheit, da vor ihr auf dem Tische lagen die sogenannten blauen Brillanten, die vor zwei Jahren von dem Mörder Esteban Dueros in Barcelona geraubt worden waren.

Sie mußte sich sehr zusammennehmen, um das nicht laut hinauszurufen.

Aber sie vermied jede Bewegung des Erstaunens. Schließlich, beschwören hätte sie es nicht können, daß es sich um die gleichen Steine handelte. Es bestand immerhin die Möglichkeit, es gab ähnliche Steine wie die blauen Brillanten, die der geheimnisvolle dreizehnte Clown mit sich genommen.

Sie hatte die Steine damals nur ein einziges Mal gesehen, aber sie meinte, sie genau so zu sehen, wie damals.

„Sie können wieder gehen, Fräulein Hirtberg", riß sie Albert Goldener ein wenig scharf aus ihrem versunkenen Schauen.

Eva begriff. Ihre Gegenwart störte den Chef.

Aber als sie längst wieder draußen im Laden stand, meinte sie noch immer die wundervollen Steine vor sich zu erblicken und es schoß ihr durch den Kopf, es wäre wohl eigentlich ihre Pflicht, etwas in der Angelegenheit zu tun.

Sollte sie ihrem Chef erzählen, was sie wußte, sollte sie ihn aufmerksam machen, es könne sich um die bei dem Mord gestohlenen Brillanten handeln? Es war immerhin eine heikle Sache.

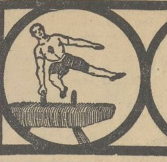
Wenn sie dagegen völlig sicher gewesen wäre, es wären dieselben Brillanten, würde sie nicht zögern, das zu tun. Aber es fiel ihr auch schwer, über das, was sie jetzt zu wissen glaubte, ganz einfach hinwegzugleiten.

Wenn Primo Duero die Steine sehen könnte, ging es ihr durch den Kopf, er würde wohl bestimmt sagen können, ob es die gleichen Brillanten waren, deren Abhandenkommen für ihn selbst mit einer so furchtbaren Erinnerung verknüpft war.

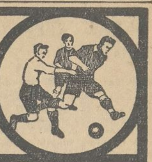
Sie überlegte hin und her, und dann kam sie zu dem Entschluß, mit Hans Felsen darüber zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0008



Turnen – Sport – Spiel



Preußen—Kayna 2:2

Der Geiseltalvorsprung nicht eingeholt!

Im Zweikampf Merseburg—Geiseltal ist das letztere noch immer im Vorteil. — Preußen war aber besser. — Der Bombensieg des VfL. in Bernburg. — Sportv. 99 verliert in Freiberg 3:4. — Mücheln siegt über Saale-Elstergau-Liga!

Die heimliche Hoffnung vieler Merseburger, daß unsere Preußen der Vorsprung, den Neumark durch seinen Sieg über 99 im Zweikampf Merseburg—Geiseltal errungen hatte, durch einen Sieg über Kayna wieder wettmachen würden, wurde nur zu einem Teil erfüllt. Ganz schafften es auch die Schwarz-Weißen nicht, obwohl sie dem Spielverlauf nach schon einen Sieg verdient gehabt hätten. Doch mit des Geschickes Mächten! In der Hintermannschaft glänzend besetzt und schwersten Aufgaben gewachsen, hatten die Preußen im Sturm gestern Schwächen. Sonst wäre es um die Geiseltaler geschehen gewesen. Damit haben Merseburgs Vertreter eine günstige Gelegenheit verpaßt. Wir glauben kaum, daß die Kaynaer in Zukunft leicher zu bekämpfen sein werden. Jetzt wäre also der VfL. der nächste, dem die Aufgabe zufällt, den Grubenleuten ihren Vorsprung wieder abzujagen. Auf den Ausgang dieses dritten Frontenkampfes Merseburg—Geiseltal, der sicher nicht lange auf sich warten lassen wird, kann man mit Recht äußerst gespannt sein. Die Blau-Weißen bewegen sich übrigens gegenwärtig auf ansteigender Linie. Nach dem guten Abschneiden gegen den Ostsachsenmeister erregt der gestrige Bombensieg über den Bernburger Pokalmeister um so mehr Aufsehen.

Das Unentschieden auf dem Preußenplatze kommt dem Eingeweihten etwas überraschend. Da man wußte, daß Kayna noch nicht wieder im Vollbesitz seiner Kräfte ist, rechnete man ziemlich sicher auf Preußen. Trotz klarer Überlegenheit in der ersten halben Stunde nach dem Wechsel wollte und wollte dem Preußensturm nichts gelingen. Und Kayna wird gut tun, sich für die nächsten Wochen aufs beste zu präparieren.

Mit nicht weniger als 9:1 (!) zogen die VfL.er trotz dreifachen Ersatzes der bekannten Anhalter Mannschaft Bernburg 07 das Fell über die Ohren. Und das auf deren eigenem Platz! An alles andere hätten die Blau-Weißen bei Antritt ihrer Autofahrt nach Bernburg geglaubt, nur daran nicht. Es ging gestern aber auch alles wie am Schnürchen im VfL.-Sturm. Jedenfalls haben die Anhaltiner einen Riesenrespekt vor der Merseburger Spielstärke bekommen, die sie bisher nicht höher als die eigene einschätzten.

In Mücheln haben die Sportanhänger jetzt ihre helle Freude an den guten Leistungen des Sportrings. Allzu weit her aber kann es mit der neuen Ligamannschaft des Saale-Elstergaues nicht sein. Dem Spielverlauf nach hätten die Müchelner nämlich leicht noch höher gewinnen können.

2:2 unentschieden

endete die Kraftprobe Preußen—Kayna.

Nun brachte also auch dieser Teilakt des Frontalkampfes Merseburg—Geiseltal keinen Ausgleich oder gar Verschiebung zugunsten Merseburgs, obwohl die Hoffnungen ganz besonders auf die Preußen gesetzt waren, als „Dritter im Bunde" hier regulierend einzugreifen. Unbeantwortet mit dem Unentschieden blieb auch unsere in der Sonnabendvorschau aufgeworfene Frage nach dem Besseren zwischen diesen beiden alten Rivalen, zahlenmäßig hielten sie sich die Waage.

Aber, Hand aufs Herz, ihr Kaynaer, Glück, ausgesprochenes Glück, half gestern, mit solch blauem Auge davonzukommen. Wie sah die zweite Halbzeit in gut zwei Dritteln der Spielzeit doch so arg böse für Kayna aus. Nur auf Abwehr wurden die Geiseltaler gedrängt, die allerdings glänzend gelang (Torwart). Die Preußen machten in diesem Abschnitt, der auf jeden Fall die Entscheidung des Kampfes zugunsten Merseburgs hätte bringen müssen, einen Kardinalfehler: sie verstanden es nicht, die angesichts des Übergewichts verstärkt verteidigenden Gäste aus ihrem Strafraum herauszuziehen, so blieben die vielen, vielen Angriffe der Preußen resultatlos, mußten es schließlich auch bleiben, weil der Beine zuviel da hinten vor „der Kiste" waren, Scheller im Kaynator auch einen besonders guten Tag hatte. Mit dem Eckenverhältnis von 12:6 für Preußen (Halbzeit 5:5) kommt die Überlegenheit Merseburgs deutlich zum Ausdruck. Es ging also sehr gnädig ab für die Leute aus dem Geiseltal.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die B-Klassigen von Beginn an über die ausgereiftere, kultiviertere Spielweise verfügten, mit welchem Elan, wie präzise setzte sich der kleine Innensturm durch, und wie geistesgegenwärtig verstand es dieser, zu schießen. Auch damit waren sie den Gästen über; uns scheint, als wenn sich da zwischen den beiden Gegnern eine direkte Wandlung gegen früher vollzogen hätte: Kayna war doch sonst die Kampfmannschaft; für gestern mag ja entschuldigend angehen, daß der Linksaußen Mosenhauer vorzeitig ausscheiden und ersetzt werden, der Sturm also geschwächt werden mußte.

Das Publikum ging natürlich mit dem jederzeit anregenden und spannenden Kampfe mit, zumal auch anständig gespielt wurde; schade nur eben, daß die zweite Halbzeit so ganz ohne Treffer blieb und auch etwas hinter den vorherigen Leistungen zurückblieb.

Die Torfolge:

Noch keine 10 Minuten sind vergangen, da führen die Gäste schon. Mosenhauer hatte Glück gehabt, anders als beabsichtigt (mit dem verkehrten Fuß!), das Leder doch noch zwischen Herfurths Pfosten zu bringen. Aber die Freude währte nicht lange. Vier Minuten später ergibt sich die Gelegenheit zum Ausgleich für Merseburg: Scheller im Tor hat eben herausgelaufen, abgewehrt, Weise knallt darauf schnell und geistesgegenwärtig ein. Wieder gleich steht nunmehr das Rennen, das nunmehr wirkliche Großkampfformen annimmt, und beiderseits große Angriffsmomente aufweist. Thon besonders steht unter Doppelbewachung, trotzdem geht er dank der präzisen Vorlagen immer wieder durch. Bei Kayna sind Peetz und Bartkowiak die Durchreißer, die letzteren zu halten, gelingt Hesselbarth nicht immer. Preußen erzwingt dann in der 30. Minute durch Kunath die Führung: im unmittelbaren Anschluß an eine der zahlreichen Ecken erwischt der gestern wieder gute Preußenmittelläufer den Ball, und in der äußersten Ecke zappelt der scharfe Flachschuß aus kurzer Entfernung, unhaltbar. Aber wenige Minuten vor dem Halbzeitpfiff gibt ein grober Fehler des rechten Preußenverteidigers dem schnell nachsetzenden Sievers Gelegenheit zu billigem Ausgleich: der zu knapp zurückgegebene Ball wurde zum 2:2 ausgenutzt. — Die zweite Halbzeit zeigt dann das schon oben geschilderte Mißverhältnis: starke Überlegenheit des Platzbesitzers, beherrschtes Meistern der Situationen in der engeren Deckung der Gäste. So blieb denn diesen eine Niederlage erspart. Glück gehört dazu . . .

*

Ein glänzender VfL.-Sieg

Bernburg 07 wird 9:1 geschlagen!

Das hätte sich keiner der Expeditionsteilnehmer träumen lassen, als bekannt geworden war, daß außer dem verletzten Kluge und Sander auch noch Knoche, der beruflich nach Oberschlesien versetzt und vielleicht für Jahre hinaus für den VfL. verloren ist, an der etatsmäßigen Elf fehlte. Piwon war schnell dafür einrangiert worden, er übernahm den Posten im Mannschaftszentrum; Bartsch spielte rechten, Däne linken Läufer. So war man nicht allzu optimistisch, als der Kampf gegen die schwere Bernburger Mannschaft, die sich ihrer Meinung nach gründlich präpariert hatte, begann. Der VfL. schlug sofort seine Chemnitzer Taktik ein. Er ging im schärfsten Tempo los und wand damit im Nu seinem Gegner die Macht des Handelns aus der Hand. Merseburg pfiff, und Bernburg hatte zu „tanzen". Wir wollen aber nicht vorgreifen, denn zunächst hatte der VfL. alle Hände voll zu tun, um seine Rolle mit Erfolg durchführen zu können. Mit allen Mitteln versuchten es auch die Anhaltiner, die Initiative wieder in die Hand zu bekommen. Aber der VfL. erwies sich als schneller, nicht physisch, sondern vor allem — und hier liegt wohl das Geheimnis des großen Erfolges — in der Denkarbeit. Blitzschnell wurde jede Blöße ausgenutzt, jede als schwach erkannte Stelle der feindlichen Mannschaft methodisch sturmreif gemacht. Da der Sturm aus allen Lagen schoß, konnte die intelligente Vorarbeit nicht ohne Torerfolge bleiben, zumal man sich klugerweise auf den Mann-gegen-Mann-Kampf nicht einließ, sondern präzis kombinierte, wobei die Flügel bis zum äußersten eingesetzt wurden. Die Deckung des Bernburger Pokalmeisters wurde dadurch schließlich derart durcheinandergebracht, daß sie für eine halbe Stunde völlig den Überblick verlor. Das war gleich nach der Pause. Und in diesem Spielabschnitt vollendete der VfL. sein in der ersten Halbzeit verheißungsvoll begonnenes Werk in einem Maße, daß das zahlreich erschienene Publikum in helle Begeisterung geriet. Alles Mühen der krampfhaft gegen das drohende Verhängnis einer katastrophalen Niederlage ankämpfenden Bernburger blieb erfolglos. Wie am Schnürchen lief der Ball beim VfL. von Mann zu Mann. Immer und immer wieder mußte der Torhüter der Platzbesitzer das tückische Leder aus seinem Kasten holen. Und wenn gegen Schluß nicht bei Glismann, Vollmer und Becker sich Ermüdungserscheinungen eingestellt hätten, dann wäre es zu einem zweistelligen Skore gekommen. Und das bei fast dauernd offenem Spiel und keineswegs etwa geschwächter Mannschaft der Bernburger.

Nach 10 Minuten schon sitzt der erste Glismann-Schuß, hart, unhaltbar. Wenig später wehrt Meinecke fehlerhaft ab. Gleichstand! Schon aber ist Becker am linken Flügel durch, sein Schuß unhaltbar. 2:1. Swatschina erhöht nach feiner Täuschung auf 3:1. Bernburg verteidigt mit erhöhter Energie. Da! Elfmeter für Merseburg! Zu fein placiert, endet er negativ. Halbzeit 3:1. Dann zeigt VfL., wie man erfolgreichen Fußball spielt; die blau-weiße Elf begeistert sich an ihren eigenen Leistungen. An dem nun folgenden reichen Torsegen ist der ganze Sturm beteiligt. Boden schwer. Schiedsrichter vom eigenen Verein, aber objektiv.

99 hat Pech —

und unterliegt Sportfreunde Freiberg 3:4 (1:4).

Von vornherein stand die gestrige 99er Reise ins Sachsenland unter einem ungünstigen Stern. Durch einen fast 3stündigen Aufenthalt wegen einer Autopanne kam die Mannschaft erst kurz vor Spielbeginn in Freiberg an, hatte also keine Gelegenheit mehr, sich von der anstrengenden Autofahrt auszuruhen. Dazu kamen völlig ungewohnte Platzverhältnisse. Die Freiberger natürlich sind auf dem eigenen, kleinen Platze heimisch, spielten besonders eifrig und kamen so zum verdienten Vorsprung von 4:1.

Bei 99 vermißte man zunächst den nötigen Druck und planmäßige Zusammenarbeit. Die Hintermannschaft machte Fehler, was Tore kostete. Im allgemeinen hatte man bis dahin den Eindruck, daß die Freiberger von unseren 99ern entschieden zu leicht genommen wurden. Erst nach dem Wechsel änderte sich das Bild, als mehr Zug und System in die 99er Elf kam. Der Innensturm spielte von da ab wieder in alter Aufstellung mit Thon-Benze-Roßburg und dadurch auch produktiver. Benze und Roßburg verkürzten das Resultat auf 3:4, zum Ausgleich jedoch sollte es nicht kommen, da sich die Freiberger tapfer dagegen wehrten und zum anderen 99 ein kaum glaubliches Schußpech hatte. So blieb es wider Erwarten bei dieser knappen Niederlage. Das Auftreten unserer 99er hinterließ bei den fast 1500 Zuschauern den besten Eindruck.

*

Sportring Mücheln schlägt Wacker Corbetha 6:2 (2:1).

Am Sonntag hatte Mücheln den Ligabenjamin des Saale-Elster-Gaues zu Gaste. Im großen und ganzen hatte der Sportring mehr vom Spiel als Corbetha. Den Gästen, denen es noch an der nötigen Spielerfahrung mangelt, stellte Mücheln seine bekannte 1. Elf ohne Röber gegenüber.

Bereits in der 5. Minute kam der Sportring zum 1. Tor, allerdings mit gütiger Mithilfe des recht unsicheren Gästetorwarts. In der 11. Minute gelang den Gästen nach Verteidigerfehler der Ausgleich. 7 Minuten später verwandelte Drygalla eine vom Torwart verfehlte Linksflanke zum 2:1 für Mücheln, wobei es bis Halbzeit verblieb. Einem ergebnislosen Zwischenspurt Corbethas setzte der Sportring seinerseits 3 Treffer durch Hänel, Runkel, Hänel entgegen. Allzu weites Aufrücken der Hintermannschaft gab den Gästen Gelegenheit zum 2. Tor (25. Minute), doch verbesserte Mücheln 10 Minuten später auf 6:2. Zuletzt ließ dann das Tempo recht nach. Weilandt (Kayna) pfiff korrekt. — Sportring II—Neumark III 2:3, Jugend—Querfurt 0:4, Knaben (unvollständig) gegen Querfurt 0:4.

*

VfL. Reserve schlägt Eintracht Halle 5:1!

Die ehemaligen Ligisten erlebten gestern eine böse Überraschung. Es waren nur wenige Lichtblicke, in denen sie den Merseburgern wirklich gefährlich wurden. Bachmann, immer noch der alte Wühler und Durchreißer, schaffte für zwei, fand aber zu wenig Unterstützung bei seinen Nebenleuten. Zudem hatte Eintracht nur zehn Mann zur Stelle. Der VfL. hatte zwar an seine Liga zwei Ersatzleute abgeben müssen, führte aber technisch und auch in der Zusammenarbeit ein so gutes Spiel vor, daß die einstige Ligamannschaft wohl oder übel kapitulieren mußte. Die 6 Tore fabrizierte der VfL. sämtlich selbst. Beim Stande von 1:0 schoß Lautenschläger ein fein placiertes Selbsttor. Halbzeit 3:1. Die anderen Tore schossen: Schindler, Bott (3) und Dertnig als Läufer. Schiedsrichter Zschäge, Preußen, gut.

99's Reserve siegt in Querfurt.

Nur knapp 2:1 gewann die 99er Reserve gegen den eifrig spielenden VfL.

*

Weitere Ergebnisse: SV. Beuna—Olympia Halle 6:3, Cröllwitz—Holleben 7:0, Halle 98 Reserve gegen Neumark Reserve 1:3. — VfL. I. Jugend—SC.

Deutschland geht nach Los Angeles, erklärte Exzellenz Lewald auf dem Olympiakongreß in Berlin, der am Sonntag seinen Anfang nahm.

*

Den Staffellauf Potsdam—Berlin gewann wiederum der SC. Charlottenburg.

*

Um die DSB.-Meisterschaft behielt in Leipzig am Sonntag Polizei Berlin über den Sportverein 98 Darmstadt überlegen mit 10:5 die Oberhand.

*

Bei der Deutschlandfahrt gewann Buse im Gesamtklassement.

*

In der Handballmeisterschaft der DT. werden sich im Vorschlußspiel folgende Mannschaften gegenüberstehen: TuSpV. Leipzig 1867—TV. Friesenheim (in Leipzig) und MTV. Braunschweig—Königsberger MTV. (in Braunschweig). Der Titelverteidiger Friesenheim konnte am Sonntag im Wiederholungsspiel Polizei Frankfurt mit 4:3 schlagen.

Große Ereignisse!...

Hochspannung vor dem Großstaffellauf Merseburg—Halle. — Ein Wanderpreis für die beste Merseburger Herrenmannschaft.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Auf der Strecke Merseburg—Halle, auf der am kommenden Sonntag der Großstaffellauf zum 7. Male zum Austrag kommt, ist seit einigen Tagen ein emsiges Treiben festzustellen.

In der bunten Reihe der dahineilenden Kraftfahrzeuge mit den Kennzeichen aller deutschen Länder tauchen plötzlich durchtrainierte Sportlergestalten auf. Der begleitende Kraftwagen, dicht besetzt von mit Stoppuhr, Notizblock usw. bewaffneten Vereinsregisseuren, verrät dem überraschten Beobachter, daß hier Generalprobe zum

Großstaffellauf Merseburg—Halle

gehalten wird.

Die Vereinsfarben werden geflissentlich vermieden. Man läuft sozusagen inkognito, um den Gegner bis zur Hauptaufführung im Unklaren zu lassen.

Trotzdem haben besonders gut Unterrichtete neben dem PSV. Halle bereits mehrere Male Merseburger Mannschaften, den PSV. Merseburg und SV. 99, bei eifriger Arbeit auf der Strecke gesichtet.

Es wird jedenfalls auch im Merseburger Lager seit Wochen fieberhaft gerüstet. Das ist recht so.

Im Hauptlauf, in dem unsere 99 er in den Jahren 1924/25 sensationelle Siege davontrugen, wird auch in diesem Jahre

der VfL. 96 Halle nicht zu schlagen

sein. Dafür wird aber zwischen unseren 99 ern, dem SV. 98 Halle und dem zahlenmäßig stark angewachsenen PSV. Halle um die Plätze erbitterter denn je gekämpft werden.

Wir wollen hoffen, daß sich die Merseburger Großstaffelläufer am 1. Juni ehrenvoll schlagen, zum Ruhme unserer Heimatstadt.

Vielleicht bietet hierzu nachstehende Meldung noch einen besonderen Anreiz:

Der Inhaber des Merseburger Mode- und Ausstattungshauses Dobkowitz, Otto Dobkowitz, hat zum 7. Großstaffellauf Merseburg—Halle einen wertvollen Wanderpreis für die beste Merseburger Herrenmannschaft gestiftet.

Um diesen Preis, der dem Wunsche des Stifters entsprechend dreimal hintereinander oder außer der Reihe gewonnen werden muß, ehe er endgültig in den Besitz eines Merseburger Vereins übergeht, wird am Sonntag, dem 1. Juni, zum ersten Male der Kampf entbrennen.

Die Merseburger Großstaffelläufer sollten dem sportfreundlichen Spender ihren Dank dadurch abstatten, daß sie sich mit ganzer Kraft für ein ehrenvolles Abschneiden gegenüber der großen hallischen Konkurrenz einsetzen.

Das MHC.-Hockeyspiel in Jena

fiel dem Regenwetter am Sonntagvormittag zum Opfer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0009

Weißenfels I. Jugend 0:3; Preußen II—98 III 6:2, III.—98 IV 1:8, AH.—Kayna AH. (9 Mann) 5:5; Sportring Mücheln II—Neumark III 2:3, Jugend gegen Querfurt Jugend 0:4, Knaben—Querfurt Jugend 0:4.

*

Fußballspiel zugunsten des Christianen-Waisenhauses.

Am Mittwoch, 28. Mai, um 16.30 Uhr, findet auf dem VfL.-Sportplatz in der Krautstraße ein Fußballspiel zwischen zwei Mannschaften statt, die sich aus Spielern des Magistrats und der Provinzialverwaltung zusammensetzen. Da es sich um eine Wohltätigkeitsveranstaltung handelt, ist der Besuch dieses Spieles zu empfehlen. Auf beiden Seiten wirken zum Teil alte Fußball-„Kanonen" mit, so daß das Spiel interessant zu werden verspricht.

Handball DT.

Infolge der schlechten Platzverhältnisse

fielen die Turnerhandballspiele des Sonntags zum großen Teil aus. Infolge des unter dem Regen besonders gelittenen Rössener Platzes wurde auch der Vereinswettkampf Rössen—ATV. abgesagt.

*

MTV. Merseburg spielte gegen Friesen Frankleben und gewann 4:3.

Kötzschen-Beuna I in Weißenfels siegreich.

Einen hohen Sieg errang Kötzschen-Beuna gegen Teutonia Weißenfels. Nachdem die Gäste beim Wechsel, gegen starken Wind ankämpfend, noch mit 1:2 im Rückstand lagen, waren sie nach der Pause, mit Wind spielend, nicht mehr zu halten, und weitere 8 Tore waren der Erfolg glänzender Stürmerleistungen. Mit 9:2 erzielten die Beunaer einen Sieg, an dem sämtliche Mannschaftsteile Anteil hatten. — Kötzschen-Beuna II—Teutonia Weißenfels II 2:4 (1:2), Schüler—MTV. Weißenfels Schüler 7:0 (1:0).

Sportliteratur

Der Kraftfahrzeugbau auf den deutschen Hochschulen heißt ein interessantes Thema, das in dem soeben erschienenen Heft 21 von „Motor und Sport" ausführlich behandelt wird. Auch das „Automobil von morgen" ist ein Thema, das jeden Kraftfahrer interessiert. Ihrem Programm gemäß bringt die Zeitschrift auch wieder Berichte über drei Testfahrten und hat sich diesmal den Brennabor Juwel Extra und die 300-ccm-DKW.-Sport, dazu den neuen Horch 8 ausgewählt. Sehr interessant ist auch ein Artikel, der sich mit der automatischen Flugzeugsteuerung befaßt. Im Sportteil wird über den Verlauf der deutschen Sechstagefahrt, des Lückendorfbergrennens und der DAC.-Schönheitskonkurrenz berichtet. Die Ausstattung mit einer schönen Kunstdruckbeilage, reichem Illustrationsmaterial und spannendem Feuilleton vervollständigt den Gesamteindruck des Heftes. Einzelheft 60 Pf., durch jede Buchhandlung, sowie vom Vogel-Verlag, Pößneck (Thür.), im Monatsabonnement von 2 RM. zu beziehen.

Unentwegte Leichtathleten!

Durchführung der Gau-Frühjahrskämpfe in Rössen trotz vorher niedergegangenen starken Regens. — Beteiligung dadurch beeinträchtigt. — Aber gute Kämpfe. — Hauptpreisträger Polizei, dann Marathon, TuR. Weißenfels und Kayna.

Merseburg, 25. Mai.

Viel fehlte nicht, so hätte Jupiter Pluvius die ganze Veranstaltung im Sinne des Wortes zu Wasser gemacht Bis zu der festgesetzten Anfangszeit regnete es, und die tiefhängenden schwarzen Wolken verhießen weitere erhebliche Wassermengen. Der Athletikausschuß, vollzählig versammelt, verschob den ersten Startschuß um eine halbe Stunde, und . . . hatte Glück. Frau Sonne kam zum Vorschein, für Momente zwar nur, aber der Regen setzte aus und die Kämpfe konnten beginnen.

Wie unter den gegebenen Verhältnissen nicht anders zu erwarten, wurde eine ganze Anzahl Meldungen nicht erfüllt. Von Kayna erschienen nur diejenigen Kämpfer, die ihren Sitz nicht im Geiseltal hatten, da man dort annahm, die Veranstaltung könne nicht stattfinden. Man hatte dabei offenbar nicht mit der hochmodernen Anlage der Laufbahnen des Rössener Stadions gerechnet, die sich trotz der doch gewiß nicht geringen Regenmassen in allerbestem Zustande befanden, wie auch die guten Zeiten beweisen. Auch der VfL. Merseburg traute der Sache nicht recht. Sein bester Vertreter, der Langstreckler Schmidt, erschien zum 1500-Meter-Lauf zu spät, konnte aber die 3000 Meter noch mitmachen, die er dann auch spielend leicht gewann, trotzdem er bis zu 25 Sekunden Vorgaben vergeben hatte. Vertreten waren also: Polizei Merseburg, Kayna, Marathon, DJK. Merseburg und TuR. Weißenfels. In den Laufwettbewerben dominierten Kayna durch Schumann und Krüger in der 2. und 3. Klasse des 100-Meter-Laufs, TuR. Weißenfels durch Busch im 400-Meter-Lauf der 2. Klasse, Marathon durch Hammer im 400-Meter-Lauf der 3. Klasse und der VfL. Merseburg durch Schmidt im 3000-Meter-Lauf. In den Sprung- und Wurfkonkurrenzen aber erwies sich die Merseburger Polizei den übrigen Teilnehmern mit 4 ersten, 5 zweiten und 1 dritten Platz bedeutend überlegen. Die von uns als sicher angenommene und dann auch tatsächlich erfolgte Nachmeldung der Polizisten hat sich also glänzend gelohnt. Schade, daß Kayna nicht vollzählig vertreten war. Wir vermißten vor allem den vorzüglichen Sprinter Arnhold. Sein Zusammentreffen mit seinem Klubkameraden, dem ehemaligen Zeitzer Schumann, hätte sicherlich einen hochinteressanten Kampf gebracht.

Verlauf und Ergebnis der Kämpfe:

100 Meter (2. Klasse): Ein scharfes Rennen mit erbittertem Endkampf zwischen den beiden Kaynaern Schumann und Werner, dem der Weißenfelser Busch schließlich zum Opfer fällt. Erst auf den letzten 10 Metern durch prächtigen Endspurt entschieden. 1. Schumann (Kayna) 11,6 Sek.; 2. Werner (Kayna) 11,7; 3. Busch (TuR.) 11,8 Sek.

100 Meter (3. Klasse): Bis 50 Meter geschlossenes Feld, dann sondert sich allmählich, aber unwiderstehlich, der Kaynaer Krüger ab. Während er mit einem Vorsprung von zirka 2 Meter klarer Erster wird, trennt die vier anderen nur je Zentimeterbreite. Schönes Rennen. 1. Krüger (Kayna) 11,9; 2. Seiffert (Pol.) 12,1; 3. Schmidt (Mar.) 12,1; 4. Hantsch (Weißenfels) 12,1; 5. Held (Pol.).

400-Meter-Lauf (2. Klasse): Hier kam der Weißenfelser Busch zu dem erhofften sicheren Sieg. Mit fast 10 Meter Abstand ließ er den unverwüstlichen Kaynaer Krüger hinter sich. 1. Busch (TuR.) 55,2 Sek.; 2. Krüger (Kayna) 57,2; 3. Schmidt (VfL.).

400-Meter-Lauf (3. Klasse): Durch unerlaubte Schrittmacherdienste eines Kameraden, der sich des Vergehens aber nicht bewußt war, kam der Polizist Heß, der mit 6 Meter Vorsprung als sicherer Sieger einkam, um die Frucht dieses prächtigen Sieges. Er mußte distanziert werden. Harter Endkampf zwischen Heß und dem Marathonen Hammer, der im Endspurt aber unterlag. 1. Hammer (Marathon) 58 Sek.; 2. Hantsch (TuR.) 60 Sek.; 3. Scheuermann (DJK.) 61,2. — Zeit von Heß: 56,4.

400 Meter (Alte Herren): 1. Dedekind (TuR.) 67 Sek.; 2. Bande (Mar.) 71 Sek.

1500-Meter-Lauf: Marathon ganz unter sich, da Schmidt (VfL.) nicht rechtzeitig zur Stelle. 1. Endres (Mar.) 4:53 mit 120 Meter Vorsprung vor seinem Klubkameraden Walter, der als Favorit galt. Als Dritter kam Desens ein.

3000-Meter-Lauf: Der Favorit Schmidt (VfL.) gegen vier Marathonen, denen er 25 Sekunden vorgibt. Widerstand leistete Schmidt (Mar.) nur eine Runde, dann fielen alle Gegner des VfL.ers mehr oder weniger weit zurück. Trotz der Vorgaben lief der Merseburger einen glatten Sieg heraus. 1. Schmidt (VfL.) 10:21,6 Min.; 2. Kuhl (Mar.) 11:14; 3. Schulze (Mar.) 11:34,4.

Bei den Sprüngen und Würfen entpuppten sich Held, Mattikau, Seiffert und Hoymburg von der Polizei, Krüger (Kayna), der erfolgreiche vielseitige Mehrkämpfer, Busch und Eckert (TuR.), sowie der Marathone Hammer als gute Könner. Es placierten sich im:

Weitsprung (2. Klasse): Held (Pol.) als Erster.

Weitsprung (3. Klasse): 1. Seiffert (Pol.) 5,69 Meter; 2. Eckert (TuR.) 5,44 Meter; 3. Hammer (Mar.) 5,25 Meter.

Hochsprung: 1. Hammer (Mar.) 1,60 Meter; 2. Germershausen (Pol.) 1,55 Meter.

Steinstoßen, ½ Zentner (beidarmig): 1. Krüger (Kayna) 13,10 Meter; 2. Hoymdorf (Polizei) 12,81 Meter.

Diskuswerfen: 1. Krüger (Kayna) 26,85 Meter; 2. Mattikau (Pol.) 26,74 Meter.
kau (Pol.) 26,74 Meter.

Speerwerfen: 1. Hoymdorf (Pol.) 37,84 Meter; 2. Busch (TuR.) 34,94 Meter; 3. Mattikau (Pol.) 34,11 Meter.

Kugelstoßen: 1. Mattikau (Pol.) 10,13 Meter; 2. Hoymdorf (Pol.) 10,09 Meter; 3. Busch (TuR.) 9,89 Meter).

Im Gesamtklassement

rangieren die Teilnehmer folgendermaßen: 1. Polizei Merseburg mit 10 Plätzen (4 ersten, 5 zweiten, 1 dritten); 2. TuR. Weißenfels mit 7 Plätzen (2 ersten, 3 zweiten, 2 dritten), 3. Marathon mit auch 7 Plätzen (1 ersten, 2 zweiten und 4 dritten); 4. Kayna mit 6 Plätzen (4 ersten, 2 zweiten), 5. VfL. Merseburg mit einem ersten Platz, 6. DJK. mit 1 dritten Platz.

Handball DSB.

Preußen—Braunsdorf 2:2 (1:1).

Bei noch regenschwerem Boden lieferten sich die Gegner einen insofern etwas ungleichen Kampf, als die Preußen infolge Fehlens des plötzlich erkrankten Bergold das ganze Spiel nur mit 10 Mann durchhalten mußten.

Die Gäste bewiesen beachtliches Können, das die Preußen zum Einsatz aller Reserven zwang, vor allem der Braunsdorfer Angriff äußerst schnell und entschlossen, ebenso beste Wurftechnik. Sie vermochten auch bald die Führung zu erzielen, beim Wechsel stand's dann jedoch wieder 1:1. Dann legten die Preußen den Führungstreffer vor, aber auch hier ermöglichten wenige Minuten vor Schluß Verteidigungsfehler den in der Spielkultur recht beachtlichen Gästen den Ausgleich.

*

Sportring Mücheln I—VfL. Merseburg I 3:6 (0:2).

Die Gäste traten ersatzgeschwächt an, vermochten aber trotzdem sicher zu siegen. In bezug auf Schnelligkeit, Fangtechnik, Stellungsspiel und placiertem, flachem Torschuß war Merseburg dem Sportring, dessen Sturm meist zu hoch warf, überlegen. Immerhin kann Mücheln, das erst nach Halbzeit besser in Schwung kam, mit dem erzielten Ergebnis zufrieden sein. Für den nicht erschienenen Unparteiischen pfiff Wolff (99) nach anfänglicher Unsicherheit zufriedenstellend.

*

PSV. II versuchte sich gegen die Reserve des PSV. Halle. Trotz der Niederlage von 4:18 machten die Merseburger keine schlechte Figur und haben aus dem Spiel viel gelernt.

*

VfL. Damen—Giebichenstein Damen 1:2.

Das Resultat ist beachtlich für den VfL., der nur 9 Damen zur Stelle hatte.

Deutsche Turnersch.

2. Gaulehrtag im Volksturnen des Nordostthüringer Turngaues in Halle.

Am Sonntag fand unter Leitung von Gauvolksturnwart W. Benn, Merseburg, unter Mitwirkung des Universitäts-Turn- und Sportlehrers Wegener, Halle, der 2. Gaulehrtag der Volksturner innerhalb der Gaugruppe Nord in Halle statt. Das Wetter zwang leider dazu, den Vormittag in der Halle zu verbringen. Wegener machte theoretische Ausführungen über die Stoß- und Wurfübungen, die allen Teilnehmern sehr wertvolle Anregungen auf den Weg mitgaben. Am Nachmittag meinte es die Sonne etwas besser, und man konnte alle Übungen praktisch durchführen. Der 2. Gaulehrtag für die Gruppe Süd des Gaues kann erst am 22. Juni d. J. stattfinden, weil Turn- und Sportlehrer Wegener am nächsten Sonntag in Griechenland Deutschlands Farben vertritt.

*

Vom Fechtsport in Bad Lauchstädt.

Nach einem Werbeumzug durch die Hauptstraßen Lauchstädts veranstalteten Fechterinnen und Fechter des Nordostthüringer Turngaues im Sternsaale am Sonntagnachmittag ein Schaufechten. Es wurde auf Florett, Degen und Säbel gefochten. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, die den mustergültigen Vorführungen mit Spannung und Begeisterung folgten.

Wassersport

Der Anfang ist schwer!...

Ein 2. und ein 3. Platz unserer MRG. auf der Regatta in Kötzschenbroda.

Unsere MRG. bestand am Sonntag in Kötzschenbroda zur Frühjahrsregatta die Feuerprobe in diesem Jahre. Diesmal ohne Erfolg. Denn die Konkurrenz war besonders stark, besonders seitens der Dresdener Vereine, die nicht weniger als 8 von 11 belegten Rennen siegreich beendeten. Unsere Merseburger Rudergesellschaft brachte es mit ihrem Achter nur zu einem ehrenvollen 2. und einem 3. Preis. Die Ergebnisse in diesen beiden Rennen sind: Achter: 1. Pirnaer RV., 2. Merseburger Rudergesellschaft. Achter für Junioren: 1. Dresdener RV. 6:40, 2. Rudergesellschaft Dresden 6:44,2, 3. Merseburger Rudergesellschaft 6:49,8.

Stets ist der Anfang schwer, besonders im Rudersport. Hoffen wir auf ein besseres Abschneiden unseres MRG.-Achters zu den nächsten Regatten.

Kraftsport

Um die Vereinsmeisterschaft des MTV. im Ringen.

Die Ringer des MTV. Merseburg standen sich am Sonntag im Wettkampf um die Vereinsmeisterschaften auf dem MTV.-Platz am Stadtpark gegenüber. 20 Ringer waren am Start und lieferten durchweg schöne Kämpfe, die über 3 Stunden dauerten und die Zuschauer, die trotz des unsicheren Wetters sehr zahlreich erschienen waren, voll befriedigten. In der Jugendklasse blieb Strüber 1. Sieger. Aber auch Elfeld bewies, daß er mit seinen Leistungen ihm gleichwertig war. Im Fliegengewicht riß der gut routinierte Ball den Meistertitel an sich. Irmisch blieb 2. Sieger. Ein besonders hartnäckiger Kampf wurde im Leichtgewicht zwischen Ganß und Salzmann ausgefochten. Es war ein Streit um den Titel, der von Ganß nur durch Selbstniederlage Salzmanns gewonnen werden konnte. Als 3. Sieger sah man Golembiewski, der sich als Jugendlicher in dieser Klasse sehr gut behauptete. Im Mittelgewicht war Holstein Favorit. Es gelang ihm, sich ohne Niederlage durch alle Kämpfe hindurchzuringen und sich den Meistertitel zu sichern. 2. Sieger wurde Grimmig. In den schweren Gewichten konnten keine Kämpfe ausgetragen werden, weil die Ringer durch Krankheit und Verletzungen verhindert waren. In einem Herausforderungskampf, der außer Konkurrenz stand, blieb Ganß trotz seines leichten Gewichtes 3. Sieger nach Holstein und Grimmig. Ein Wiederholungskampf gegen Grimmig ließ Ganß Sieger bleiben. Der Kampf Ganß—Holstein stand technisch auf höchster Stufe und fand von seiten des Publikums stärksten Beifall. Aber auch alle anderen Kämpfe bewiesen, daß die Ringer unter guter Leitung stehen und ihr technisches Können bereits zu hoher Stufe entwickelt ist.

Luftfahrt

Amerikas Zukunft des Luftverkehrs

In zehn Jahren 250 000 Luftfahrzeuge. In 15 Jahren eine Million.

Die Landesforschungsabteilung der Curtis-Publishing-Co. in Amerika, also gewiß Leute, die sich in der Sache auskennen, hat an Hand sechsmonatiger Flugstudienreisen durch die Vereinigten Staaten interessante Voraussagungen bekanntgegeben. Innerhalb eines Zeitraumes von nur zehn Jahren würden 250 000 Flugzeuge von Privatpersonen in den USA umherSurren, die sich in weiteren fünf Jahren mindestens bis auf eine Million erhöhen würden.

Diese Prophezeiungen dürften deshalb von besonderem Interesse sein, weil der Leiter dieser Firma, Mr. Parkin, bereits im Jahre 1914 eine ungemein zutreffende Voraussage über die zukünftige Entwicklung des Automobilwesens machte. Schon damals stellte er Verschmelzung der großen Anzahl von Automobilgesellschaften in Aussicht und wies auf den stetig anhaltenden massenweisen Kauf neuer Autos und die gleichzeitige Ausschaltung älterer Wagen hin.

Wie damals sind auch die heutigen Ziffern in der Entwicklung des Flugwesens konstant gehalten. Der Flugpassagierdienst wird sich zweifellos in wenigen Jahren gleich dem Straßenbahndienst zwischen verschiedenen Ortschaften gestalten. Riesige Luftschiffe werden für weite Entfernungen in Dienst treten, während für kürzere Distanzen Flugzeuge, die zwanzig und mehr Passagiere befördern können, den Verkehr schnell, prompt und sicher bewerkstelligen dürften. Auf diese Weise erhalten kleinere Ortschaften beständige Verkehrsfühlung mit den größeren Städten. Besuche in der Stadt werden mit Flugzeugen unternommen, und das massenhafte Autogetriebe der Jetztzeit mag sich in wenigen Jahren in der Luft abspielen. Zweimaliger atlantischer Luftschiffverkehr in der Woche steht genau so in Aussicht wie über alle anderen Meere, wie auch transatlantischer Post- und Eilgutverkehr zu erwarten sind.

In diesem Zusammenhang darf man auch eine starke Einschränkung der Flugzeug- und Luftschifftypen erwarten. Ein sehr wesentlicher Faktor hinsichtlich der Entwicklung des Flugwesens wird natürlich der Grad der Sicherheit bilden, der im Luftdienst der Zukunft zur Entfaltung gebracht werden wird.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899. Alle Großstaffelläufer (Damen und Herren) treffen sich am Dienstag, dem 27. Mai, zur bekanntgegebenen Zeit im Vereinsheim. Des ferneren werden alle am 1. Juni spielfreien 99er und Inaktiven am Dienstag, dem 27. Mai, 20 Uhr, zu einer sehr wichtigen Besprechung nach dem Vereinsheim gebeten. Der Vorstand.

Belgiens heimliche Königin.

Aus den Lebenserinnerungen der Baronin Caroline de Vaughan, der morganatischen Gemahlin Leopolds II. von Belgien.

(Deutsche Übertragung von Richard Dyck.)

Copyrigt 1929 by Presseverlag Dr. R. Dammert. (Nachdruck verboten.)

12|

Wahrscheinlich entstammte der Gedanke auch gar nicht seinem Kopfe, es war wohl mehr als aufdringliche Handlungsweise irgendeiner dienstbereiten Lakaienseele, die sich brennend gern mit einem Stückchen der Autorität des Kirchenfürsten bekleidet hätte. Wie dem auch sei, jedenfalls erhob Kardinal Mercier gegen meine Anwesenheit keine Einwendungen. Er kniete ein paar Minuten in schweigendem Gebet neben mir nieder, schenkte mir allerdings keine Beachtung, was ich in gleicher Weise erwiderte.

Gegen sechs Uhr morgens spürte ich, wie meine Nerven diesen Belastungsproben nicht länger standzuhalten vermochten, ich konnte es einfach nicht länger aushalten. Es glückte mir, mit dem letzten Aufgebot meiner Kraft die Mehrzahl all dieser Heuchler in ein anderes Zimmer zu verscheuchen, wobei ich mir die Genugtuung nicht entgehen ließ, ihnen endlich einmal zu sagen, was ich von ihnen dachte. Solch eine Hofschranze hat ein Fell wie Leder, ein Gewissen überhaupt nicht. Und doch kränkte ich sie tief, weil ich viele von ihnen mit Namen herausgriff und Dinge vorbrachte, die dem einen als Munition gegen den anderen dienen konnten.

Das Ende vom Liede indessen war, daß ich mir alles wieder dadurch verdarb, daß ich zum Schluß in Tränen ausbrach.

Ich vernahm ihr höhnisches Gekicher, als ich aus dem Zimmer ging, nur zu gut. Am Portal des Pavillons, in dem der König die Augen geschlossen hatte, begegnete ich dem Kapitän Marique. Sobald ich ihm erklärte, daß ich mich nach Schloß Vanderborght, meinem eigenen Palaste, zurückzubegeben gedächte, sah er beunruhigt auf und machte Anstalten, mir schonend einige unangenehme Nachrichten beizubringen. Ich war aber nicht in der Stimmung, sie anzuhören und verbot ihm kurzerhand das Weiterreden.

Schweigend gingen wir am Belvedere-Schloß vorbei, jenem alten Bau, in dem der königliche Vater seine jüngste Tochter, Prinzessin Clementine, verbannt hatte, als sie sich darüber beklagte, daß sie mir unter dem Dache des großen Laekener Schlosses begegnet sei. Wenn ich gewöhnlich das Belvedere passierte, erblickte ich die entrüstete Clementine am Fenster. Auch heute stand sie da und neben ihr Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg, ihre älteste Schwester.

Mit welcher Verachtung und triumphierenden Schadenfreude sie auf mich herunterblickte, namentlich Luise, die hinter der Fensterscheibe irgend etwas sagte, das ich nicht hören konnte! Es war zweifellos etwas Niederträchtiges, Beleidigendes, und ich möchte stark bezweifeln, ob man es gedruckt hätte wiedergeben können. Luisens Betragen gab ihr wahrhaftig nur geringes Recht, auf mich oder jede andere Frau mit moralischer Geringschätzung herabzusehen. Doch habe ich oft genug bemerkt, daß Leute, die in Glashäusern leben, die schlimmsten Steinwerfer sind. Ich nahm gar keine Notiz von den beiden und ging meines Weges.

Wenige Minuten später fand ich mich aber einer Tatsache gegenüber, die ich nicht gut ignorieren konnte. Mein Palast war verschlossen und versiegelt, die Fenster des unteren Stockwerkes hatte man mit Brettern verschlagen, und vor jedem Eingang stand ein Soldat als Wachtposten. Aus den oberen Fenstern blickten meine Diener hilf- und ratlos herunter. Das war es, was Kapitän Marique mir hatte erzählen wollen, und nun erklärte er mir, dies alles sei das prompte Werk der Luise von Sachsen-Koburg gewesen. Als irgendein Höfling, ganz außer Atem und keuchend, die Todesnachricht hervorstieß, hatte Luise von Sachsen-Koburg ihrem Kummer und Schmerz nicht gestattet, sie zu überwältigen. Sie erfaßte sofort die Situation und nutzte die Gunst des Augenblicks, in dem sie mich aus dem Palast ausschloß, den ihr Vater mir geschenkt hatte.

Ich warf einen Blick nach dem Belvedere hinüber. Ich wußte, am Fenster würde ich die Gesichter Luisens und Clementinens sehen. Ihre königlichen Hoheiten vergaßen die fürstliche Würde bis zu dem Grade, daß sie mit nicht zu übersehenden Gebärden auf mich wiesen und lachten. Dazu hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die gespannt beobachtete, wie ich diesen Streich aufnehmen würde.

Sie kamen nur wenig auf ihre Kosten. Meiner Dienerschaft bedeutete ich bloß, hier liege ein Mißverständnis vor, ich würde in kurzer Zeit zurück sein. Wir suchten Baron Goffinet auf, der bei unserer Heirat als Trauzeuge fungiert hatte und in alle meine Beziehungen zu dem König eingeweiht war. Gemeinsam mit ihm begab ich mich nach dem Justizpalast. Wir stellten fest, daß Luise einen Gerichtsbeschluß als Auftakt eines Zivilprozesses erwirkt hatte, durch welchen ich meines gesamten Eigentums beraubt werden sollte. Diese gerichtliche Aktion war schon im geheimen zu der Stunde eingefädelt worden, als sie erfahren hatte, daß ihr Vater in der Narkose lag und sehr wahrscheinlich nicht früher davon Kenntnis erhalten würde, als bis es in den Zeitungen stände. Natürlich verschob sie die Vollstreckung des Gerichtsbeschlusses, bis sie die sichere Nachricht vom Tode des Vaters erhalten hatte.

Die Regierungsbeamten benahmen sich sehr freundlich und sympathisch gegen mich, bekundeten aber doch Neigung, die Autorität der Zivilgerichte und die Wünsche einer Prinzessin zu achten. Ich schnitt kurzerhand die juristischen Argumente mit dem Hinweis ab, welchen Eindruck es in der Weltpresse erwecken müsse, daß die königliche Familie, während ich und der arme alte Kammerdiener des dahingeschiedenen Königs ihn zur Aufbahrung zurecht machten, an nichts anderes dachte, als wie sie mich um meinen Besitz prellen könnte. Diese Herren waren keine Hofschranzen, ihnen lag wirklich die Sorge für den guten Namen Belgiens und seiner Königsfamilie am Herzen. Darum berieten sie, und Prinzessin Luise und ihre jüngere Schwester, Prinzessin Clementine, durften das Vergnügen genießen, vom Belvedere-Schloß zuzusehen, wie die Siegel, die Vorhängeschlösser und die militärischen Wachtposten von meinem Schloß wieder entfernt wurden.

Ich verneigte mich mit freundlichem Lächeln zu ihnen hinüber. Es war das erste Lächeln, seit Leopold starb, ein Lächeln, das sich lohnte; denn ich sah, daß Luise ihre Haltung vollständig verlor. Sie schüttelte wutentbrannt ihre Faust zu mir herüber und hätte bestimmt das Schiebefenster aufgestoßen, um etwas nach mir zu werfen, hätte sie Clementine daran nicht gehindert. Die Menge unten lachte, und ich trat hinein ins Schloß. So war ich zwar rasch genug wieder in den Besitz meines Palastes gelangt, aber dafür nicht auf lange Zeit. Kapitän Marique bat mich, das Land sofort zu verlassen. Denn er befürchtete, daß der Grimm meiner Feinde noch auf gefährlichere Angriffe verfallen könnte.

Gerade als ich mich zur dringend benötigten Ruhe zurückziehen wollte, wurde Durieux gemeldet. Wie ich schon in früheren Abschnitten betont habe, war er der erste Mann, der in meinem Leben eine Rolle gespielt hatte und bis zur Bekanntschaft mit dem verstorbenen König auch der einzige. Ich hatte mit Durieux zusammen gelebt und stand im Begriff, ihn zu heiraten, als Leopold auf der Bildfläche erschien und mich aus Armut und Dunkelheit zu seiner Rechten neben seinem Thron auf einen Platz erhob, wie er so reich und mächtig nur wenigen Frauen beschieden gewesen ist. Damals schon liebte ich Durieux nicht mehr, auch später habe ich ihn niemals wieder geliebt. Als mir jedoch sein Name angekündigt wurde, geriet ich in Furcht und ließ ihm sagen, er solle nie wieder versuchen, mich zu sehen.

Ich fürchtete mich vor ihm, weil ich wußte, daß er diesen Einfluß auf mich hatte, den der erste Mann im Leben jeder Frau auf sie ausübt. Dieser Einfluß gründet sich nicht auf Liebe, Gefühl oder gesunden Menschenverstand. Ich weiß auch nicht, warum das so ist, ich weiß nur, jede Frau sollte sich vor diesem Einfluß hüten oder aber die Folgen tragen, wie ich es getan habe.

Industrie-Handel-Börse

Wirtschafts-Wochenschau

Nach der Diskontsenkung. — Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 5 auf 4½ Prozent hat bisher wenig Wirkung ausgeübt. Der Reichsbank ist es auch jetzt noch nicht gelungen, wieder in Fühlung mit dem offenen Markt zu kommen; vielmehr halten die Goldzuflüsse an und die Sätze des kurzfristigen Geldmarktes bewegen sich weit unter dem offiziellen Satz der deutschen Zentralnotenbank. Es erscheint schon jetzt zweifelhaft, ob die ½prozentige Senkung ausgereicht hat, und

man rechnet mit der Möglichkeit einer weiteren Senkung auf 4 Prozent.

Wenn die Reichsbank den Sprung von 5 auf 4 Prozent nicht sogleich gewagt hat, so ist das zu begrüßen, namentlich im Hinblick auf die Kapitalbeanspruchungspläne der Reichsregierung. Früher oder später wird man jedoch den weiteren Abbau vornehmen müssen, zumal der internationale Geldmarkt eine weitere Erleichterung erfahren hat. Es bleibt natürlich die Diskrepanz zwischen Geld- und Kapitalzins als das zu lösende Problem. Aber glücklicherweise macht sich eine Auflockerung für langfristige Kapitalkredite mehr und mehr bemerkbar. Unzweifelhaft hat die Senkung der Geldmarktzinsen die Gesundungstendenzen am deutschen Kapitalmarkt begünstigt, und namentlich die letzte Diskontsenkung wird sich als wesentliche Lastenverminderung für die deutsche Wirtschaft auswirken. Die Unkostensenkung dürfte in einer gebesserten Konjunktur auf den Weltmärkten schon in der nächsten Zeit zum Ausdruck kommen.

Zu einem gewissen Optimismus berechtigen auch die Pläne des Reichskabinetts zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Wie mitgeteilt wurde, hat die Regierung zu diesem Zweck Verhandlungen mit der Reichspost und der Reichsbahn eingeleitet, mit dem Ziel, umfangreiche Lieferungsaufträge baldigst zur Ausführung zu bringen. Besonders denkt man an eine Förderung des Wohnungsbaus und einen Ausbau der großen Straßennetze. Wenn die Wirtschaft diesen angekündigten Maßnahmen trotzdem mit einiger Zurückhaltung entgegensieht, so geschieht das deshalb, weil neue Haushaltmittel für die wirtschaftlichen Maßnahmen in Anspruch genommen werden sollen. Nur unter erheblichen finanziellen Aufwendungen ist aber eine wirkliche Ankurbelung der Wirtschaft möglich. Geradezu in entgegengesetzter Richtung bewegen sich die Pläne des Reichsarbeitsministers zur Erhöhung der Arbeitslosenbeiträge auf 4½ Prozent. Das würde eine neue ungeheuerliche Produktionsverteuerung für die Wirtschaft bedeuten und indirekt auch wohl wieder zu weiterer Arbeitslosigkeit führen, da man dann die Betriebe, die bisher nur noch aufrecht erhalten werden, um den Arbeitnehmern ein Einkommen zu sichern, weiter einschränken müßte. Eine Beitragserhöhung in dem geplanten Umfange erscheint uns im gegenwärtigen Augenblick jedenfalls schon deshalb zweckwidrig, weil man

die Entwicklung der Arbeitslosigkeit für die nächste Zukunft noch gar nicht beurteilen kann.

Man glaubt jetzt mit einer Durchschnittsziffer von nicht 1,2, sondern 1,5 Millionen Arbeitslosen rechnen zu müssen. Dabei geht man aber wohl zu pessimistisch vor, denn die Kapitalverbilligung und die Ankurbelungsbemühungen der Regierung werden sich in der nächsten Zukunft doch sicherlich irgendwie auswirken. Man könnte unbedenklich in der gegenwärtigen Konjunktursituation einen Ausweg durch die Aufnahme von Überbrückungskrediten suchen.

Natürlich ist auch das noch keine Ideallösung, sondern produktive Erwerbslosentürsorge und eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Beseitigung ihrer eigentlichen Ursachen muß im Mittelpunkt jedes Sanierungsprogramms stehen.

2,75 Millionen Arbeitslose

Nur geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in der ersten Maihälfte.

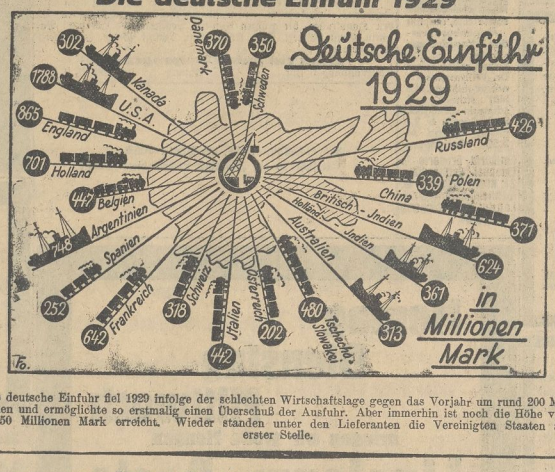
In der ersten Hälfte des Mai hat die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes nach dem Bericht der Reichsanstalt anscheinend noch keine raschere Bewegung angenommen. Zwar ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um über 130 000 zurück, während der Rückgang im vorigen Berichtsabschnitt nur rd. 100 000 betragen hatte. Doch ist die Zahl der Krisenunterstützten weiter gestiegen, und die Zahl der Arbeitsuchenden hat weniger abgenommen als in der zweiten Aprilhälfte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung belief sich am 15. Mai auf rund 1 630 000, in der Krisenunterstützung — nach weiterer Steigerung — auf rund 323 000. Damit ist die Überlagerung in der Inanspruchnahme der beiden Unterstützungseinrichtungen gegenüber dem Vorjahre, die Ende April etwa drei Viertel Millionen ausmachte, auf rd. 826 000 Hauptunterstützungsempfänger angewachsen. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden, durch die die Lage des Arbeitsmarktes — abgesehen von der Belastung der Unterstützungseinrichtungen — gekennzeichnet wird, hat in der Berichtszeit nur um rd. 87 000 (dagegen in der zweiten Aprilhälfte um rd. 100 000) abgenommen und betrug Mitte Mai nach den Meldungen der Arbeitsämter etwa 2 753 000, von denen nach Abzug der noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsarbeiten befindlichen rund 2 700 000 als arbeitslos gelten müssen; hiervon entfallen etwa 40,7 v. H. auf die Saisongruppen, 59,3 v. H. auf die Konjunkturgruppen, während Ende April das entsprechende Verhältnis noch 42,9 zu 57,1 v. H. betrug. Die diesjährige Ziffer von rund 2,7 Millionen liegt um etwa 1,2 Millionen höher als die entsprechende Ziffer des Vorjahres.

Funktionärversammlung bei Mansfeld.

Lohnreduzierung soll verhindert werden.

In einer in Helbra abgehaltenen Gesamtkonferenz der Arbeitervertreter der Mansfeld AG., die von 260 Funktionären besucht war, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Gewerkschaften beauftragt werden, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um die von der Mansfeld AG. beabsichtigte Lohnreduzierung zu verhindern. Die gesamte Belegschaft wird aufgefordert, am 1. Juni zu den von der Mansfeld AG. bekanntgemachten Lohnbedingungen nicht zu arbeiten.

Die deutsche Einfuhr 1929



Die deutsche Einfuhr fiel 1929 infolge der schlechten Wirtschaftslage gegen das Vorjahr um rund 200 Millionen und ermöglichte so erstmalig einen Überschuß der Ausfuhr. Aber immerhin ist noch die Höhe von 13 450 Millionen Mark erreicht. Wieder standen unter den Lieferanten die Vereinigten Staaten an erster Stelle.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Vereinigte Harzer Portlandzement- u. Kalkindustrie in Wernigerode.

Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1929 einstimmig und setzte die ab 27. Mai zahlbare Dividende auf wieder 10 Prozent fest. Die Aufsichtsratswahl ergab Wiederwahl von Bankier Bankier Franz Siele, Berlin. Über die Aussichten läßt sich bei dem schlechten Baumarkt noch nichts voraussagen.

Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG. in Halle. Voraussichtlich Vorjahrsdividende.

In der Bilanzsitzung am 28. Mai wird für 1929/30 voraussichtlich die Vorjahrsdividende von 10 Prozent vorgeschlagen werden. In den bisherigen Absatzschwierigkeiten der Braunkohlenindustrie ist eine Besserung insofern eingetreten, als durch die ermäßigten Sommerpreise die Abrufe des Handels neuerdings verstärkt eingesetzt haben.

Eisenhüttenwerk Thale AG. in Thale. — Verschlechterung der Geschäftslage.

Die Generalversammlung verlief nach Einigung der beiden Großaktionärgruppen ohne besondere Ereignisse. Der Verlust von 401 124 RM. wird vorgetragen. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt Albert Ottenheimer, Berlin, und Bankdirektor Schlieper, Berlin (D-D-Bank). Im neuen Geschäftsjahre sei eine Besserung bisher nicht erfolgt, eher habe sich die Lage verschärft. Die Beschäftigung sei z. Z. schwach. Der Betrieb müsse mit größeren Einschränkungen arbeiten.

Aus dem Interessenkreis des Farbenkonzerns.

Die Gustav Genschow & Co. AG. in Berlin beschloß, eine Dividende von wieder 4,8 Prozent auf die Stammaktien und einen Bonus von 0,8 Prozent aus Freigabewerten der I. G. Farbenindustrie zu verteilen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 24. Mai.

Tendenz: Zurückhaltend.

Vormittags und an der Vorbörse mußte die Stimmung bei stärker in Erscheinung tretendem Ordermangels als zurückhaltend bezeichnet werden. So enttäuschte die offizielle Eröffnung der Sonnabendbörse, die überwiegend kleine Kursabschläge brachte. Dann nicht mehr. Man hatte den ungünstigen Momenten, wie dem von uns bereits gestern erwähnten Defizit im Reichshaushalt, der Kampfansage der Industrie, die in der Rede des Geheimrats Duisberg zu erkennen ist, der verschlechterten Lage am Arbeitsmarkt und der schwachen Veranlagung der Petroleumwerte, Rütgerswerke und Deutsch-Erdöl, an der gestrigen Frankfurter Abendbörse stärkere Beachtung geschenkt. Demgegenüber traten die festen Neuyorker Schlußkurse in den Hintergrund. Publikumsrealisationen zum Wochen- und Monatsschluß, ferner das Herauskommen von Prämienware am Anleihemarkt ließen das Niveau um ca. 1½ Prozent fallen. Darüber hinaus verloren Reichsbank, Mansfelder, Kaliaktien, Licht und Kraft, Gesfürel, Siemens, Zellstoff Waldhof und Deutsch-Erdöl bis zu 3 Prozent. Auch Schiffahrtswerte lagen bemerkenswert schwach. Im Verlaufe blieb das Geschäft ruhig, es traten meist kleine Abbröckelungen ein. 4 Prozent schwächer waren Deutsch-Linoleum, in denen man eine Großbank als Abgeber beobachten wollte. Auch Schubert & Salzer gaben nach dem Gewinn der letzten Tage 2 Prozent nach. Andererseits zogen Leonhard Tietz um 3 Prozent an. Hier wollte man von günstigen Dividendenaussichten wissen. Berger, die schon 1 Prozent höher eröffnet hatten, avancierten um weitere 5 Prozent, Vogel Telegraph erhöhten sich aus den bekannten Gründen um 3 Prozent, und Daimler holten ihren Anfangsverlust von ¾ Prozent wieder auf. Anleihen nachgebend. Von Ausländern zeigten 4½prozentige österreichische Staatsrente sehr feste Haltung und zogen nach einem 1½prozentigen Eröffnungsgewinn im Verlaufe um ein weiteres Prozent an. Pfandbriefe ruhig, Reichsschuldbuchforderungen schwächer. Devisen unverändert, Neuyork fester. Geld unverändert leicht. Tagesgeld 2¼ bis 4¼, Monatsgeld 5 bis 6, Warenwechsel ca. 4⅛ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr.			(In Reichsmark)		Ohne Gewähr.	
	24. 5.	23. 5.			24. 5.	23. 5.
Buenos 1 Peso	1.598	1.598	Jugosl. 100 D.		7.392	7.392
Japan 1 Jen	2.058	2.068	Kopenh. 100 K.		112.04	112.02
Konst. 1 t. Pfd.	—	—	Lissab. 100 Esc.		18.60	18.61
Lond. 1 Pfd. St.	20.344	20.346	Oslo 100 Kr.		112.01	112.01
Neuyork 1 Doll.	4.1865	4.1865	Paris 100 Frk.		16.415	16.41
Rio 1 Milr.	0.495	0.498	Schweiz 100 Frk.		80.955	80.99
Amsterd. 100 G.	168.36	168.30	Sofia 100 Lewa		3.035	3.035
Athen 100 Drchm.	5.43	5.43	Span. 100 Pes.		51.17	50.97
Brüss. 100 Belg.	58.415	58.41	Stockh. 100 Kr.		112.32	112.26
Danz. 100 Guld.	81.35	81.37	Budapest 100 P.		73.15	73.14
Hels. 100 f. M.	10.538	10.537	Wien 100 Schill.		59.04	59.04
Italien 100 Lire	21.84	21.835				

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	24. 5.	(Für 100 kg)	24. 5.
Weizen, märk.	290—292		Kl. Speisezerbsen 21.00—25.00
Roggen, märk.	169—177		Futtererbsen 19.00—19.00
Raufgerste	—		Peluschken 17.00—18.00
Industrie- und Futtergerste	167—181		Ackerbohnen 15.50—17.00
			Wicken 19.00—21.50
Neue Wintergf.	—		Blaue Lupinen 16.00—17.50
Hafer, märk.	150—160		Gelbe Lupinen 21.24—26.00
Mais lok. Berl. (Für 100 kg)	—		Serradella, alte —
			Serradella —
Weizenmehl	32.00—40.00		Rapskuchen 12.00—13.00
Roggenmehl	22.25—28.50		Leinkuchen 17.50—18.10
Weizenkleie	8.25—8.50		Trockenschnitz. 8.10—8.60
Roggenkleie	8.50—9.25		Soja-Schrot 13.40—14.40
Raps, 1000 kg	—		Torfmelasse —
Leinsaat, 1000 kg	—		Kartoffelflocken 13.00—13.30
Viktoriaerbsen	24.00—29.00		Rüben —

Berliner Produktenbericht vom 24. Mai.

Bei ruhigem Geschäft nahm die Produktenbörse beim Wochenschluß einen schwächeren Verlauf. Vom Mehlabsatz fehlt weiterhin jegliche Anregung, und da auch die Befestigung an den Übersseemärkten wieder zusammengebrochen ist, fehlt es an Vertrauen zu einer endgültigen Besserung der Weltmarktlage. Hinzu kommt, daß das Wetter fortgesetzt außerordentlich günstig ist. Die Aufgebotsverhältnisse am hiesigen Markt haben sich wenig verändert. Inlandweizen machte sich ziemlich knapp, gestrige Gebote waren jedoch schwer erhältlich, der Lieferungsmarkt setzte bis 1,50 M. niedriger ein. Roggen war zu Stützungspreisen sehr reichlich angeboten, so daß wieder nur ein Teil des Offertenmaterials aufgenommen werden dürfte. Die Lieferungspreise lagen anfangs bis 3 M. unter gestrigem Stande, im Verlaufe war eine leichte Erholung zu verzeichnen. Weizenmehl hatte bei wenig veränderten Preisen kleines Geschäft, Roggenmehl hatte schwierigen Absatz. Für Hafer zeigten weder Konsum noch Exporteure nennenswerte Kauflust, so daß bei reichlichem Angebot Preisrückgänge eintraten, von denen namentlich der Lieferungsmarkt betroffen wurde. Gerste lag ruhig.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 24. Mai

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	24. 5.	23. 5.
Hamb. Paketf.	113.—	114.—
Nordd. Lloyd	113.12	114.87
Adca	115.87	116.25
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	153.25	153.50
Darmstädt. u. Nat.	235.25	233.75
Dedi Bank	141.—	141.75
Dresdner Bank	143.—	143.—
Reichsbank	—.—	301.87
Akkumulatoren	—.—	—.—
AEG.	170.—	172.87
Jel. Berger	320.—	326.—
Bergmann Elektr.	—.—	187.50
Cont. Gummiwerke Hannover	185.50	184.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	167.50	168.75
Dtsch. Erdöl	95.50	93.63
Dtsch. Linoleum	248.—	248.50
Elektr. Licht u. Kr.	156.50	160.75
Farbenindustrie	169.37	169.—
Feldmühle Pap.	170.50	171.25
Gelsenkirchen	139.50	140.—
Ges. f. elektr. Unt.	167.75	170.25
Hachetal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	125.—	121.50
Ilse Bergbau	218.50	218.50
Jto. Genuß	—.—	—.—

	24. 5.	23. 5.
Kaliwerke Aschersl.	232.50	231.50
Karstadt	—.—	132.75
Klöckernwerke	108.—	106.63
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	108.—	108.25
Mansf. Bergbau	78.50	77.87
Nordd. Wollkämm.	89.50	90.12
Oberschl. Koks	110.37	111.75
Orenstein & Koppel	—.—	83.—
Ostwerke	271.50	268.50
Phönix Bergbau	99.50	100.—
Polyphon	299.—	300.50
Rhein. Stahlwerke	118.12	119.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	—.—	87.25
Salzdetfurth	425.—	421.25
Schubert & Salzer	232.—	230.—
Schuckert	187.50	189.50
Schultheiß	324.—	323.50
Siemens & Halske	255.50	256.—
Stöhr & Co.	104.87	104.37
Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Leonard Tietz	159.25	157.50
Aku	106.25	106.—
Verein. Stahlwerke	97.25	97.87
Westeregeln Alkali	235.—	234.25
Zellstoff Waldhof	180.—	183.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	24. 5.	23. 5.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rente einschl. ¼ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	59.87	56.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	11.—	11.12
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	96.50	96.50
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.—	8.—
10 % Bln. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.25	100.75
8 % dto. S. 5 u. 6	98.75	98.75
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	89.20	89.10
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.75	98.75
4½ % Liqu. G.-Pf.	89.70	89.75
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.25	99.25
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	88.—	91.—
8 % Meiß. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	98.82	98.70
8% Nordd. Gr. XXI	99.25	99.25
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	88.40	88.10
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	99.50	98.12
8 % Klöckner	97.10	97.—

	24. 5.	23. 5.
8 % Leipz. Messe	95.25	95.40
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	91.40	91.40
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	167.75	167.25
Halberst.-Blankbg.	83.25	83.75
Halle-Hettstedt	—.—	37.—
Hamburger Hochb.	76.25	76.12
Hamburg-Süd	173.25	—.—
Hansa Dampfsch.	—.—	156.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	116.—	116.—
Leipz. Cred.-Anst.	115.87	115.25
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	139.50	140.—
Anhalter Kohlen	80.50	81.50
Aschaffenb. Zellst.	145.—	—.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	78.25	79.50
Barop. Walzwerk	57.75	57.75
Basalt	38.50	39.50
J. P. Bemberg	128.—	128.—
Berl. Holz-Kontor	42.—	42.—
Berl. Karlsr. J.-W.	69.50	69.62
Beton- u. Monierb.	123.—	123.—
R. Blumenfeld	35.—	35.50
Braunk. u. Brikett	148.—	148.—
Braunschw. Kohlen	228.—	228.—
Brown Boveri Akt.	126.50	126.50
Budenus Eisenw.	69.87	70.12
Byk Guldenw.	69.12	69.50
Calmon Asbest	21.—	21.50
Charl. Wasser	104.50	104.75
Chem. Buckau	89.—	89.—
Chem. Heyden	58.75	58.50
Chem. Gelsenk.	56.—	55.50
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	84.75	83.75
Cröliw. Papier	148.10	148.25
Daimler Motoren	36.—	34.25
Dtsch. Atl. Tel.	118.—	121.50
Dtsch. Kabel	79.50	78.75
Dtsch. Wolle	13.12	13.87
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	24. 5.	23. 5.
Dynam. Nobel	89.25	89.50
Eilenburg. Kattun	54.—	54.75
Elektra Dresden	175.25	175.—
Elektr. Lieferungsg.	157.75	159.25
Engelhardt-Br.	225.—	225.—
Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	13.25	13.50
Fröbeln Zucker	68.—	68.50
Glanz. Zucker	59.—	59.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	64.50	64.50
Hall. Maschinen	88.50	85.25
Hammersen & Co.	119.75	115.—
Hildebrand Mühl.	29.75	29.75
Hirsch-Kupfer	143.50	145.—
Hoesch Stalw.	107.—	107.25
Hohenlohe	74.37	73.—
Holzmann, Ph.	100.50	100.75
Humboldt, Mühle	—.—	8.50
Kahla Porzellan	49.—	50.—
Köln-Neuessen	104.25	104.50
Gebr. Körting	66.—	61.—
Kyffh. Hütte	—.—	46.50
Lahmeyer & Co.	176.—	170.—
Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Leopold Grube	61.87	61.25
Lorenz, C., A.-G.	188.—	189.—
Maschinenf. Buckau	120.—	122.—
Mix & Genest	139.75	140.50
Motoren Deutz	71.—	70.25
Nationale Auto	18.25	18.25
Norddeutsch. Kabel	146.—	140.—
Oberschles. Eisenb.	71.—	70.50
Phönix Braunk.	64.50	65.—
Pinsch A.-G.	133.50	134.—
Cont. Gummiwerke	186.—	188.12
Pöge, Elektron	18.37	18.37
Rhein. Braunk.	238.50	240.—
Rhein. Sprengstoff	72.—	72.—
Rositzer Zucker	33.75	33.87
Sachsenwerke	117.75	114.50
Sangerh. Masch.	114.—	114.—
Sarotti Schok.	135.12	13.75
Schering chem.	332.—	333.—
Schles. Textil	18.87	19.—
Schneider, Hugo	107.50	107.—
Schulz jun.	—.—	48.—
Sieg. Solingen	17.75	18.—
Staßfurter chem.	25.25	25.50

	24. 5.	23. 5.
Stett. Chammotte	63.50	62.12
Stock Motor	88.12	88.—
Ver. Thür. Metall	56.—	50.—
Wanderer W.	47.87	48.—
Wegelin & Hübner	54.75	54.75
Werschen-Weißenf.	137.—	137.75
Wrede Malzerei	122.—	122.—
Zeitzer Masch.	116.—	116.50
Ilse Bergbau	220.—	218.50
dto. Genuß	121.—	121.25
Riebeck Montan	110.62	112.—

	24. 5.	23. 5.
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	248.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	193.—	198.—
Gläckauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	—.—	195.—
Hochfrequenz	189.—	189.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	56.—	58.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 24. Mai

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	24. 5.	23. 5.
Altenbg. Landkr.	118.—	118.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—
Chemnitzer	—.—	—.—
Chromo Najork	104.—	104.—
Conkord. Spinn.	59.—	60.—
Crößlwitz. Pap.	147.—	147.—
Dermatoid Wk.	63.—	63.—
Dtsch. Eisenhd.	77.—	77.—
Falkenst. Gard.	117.—	117.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	66.—	59.50
Gnächtel	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	8.—	5.—
Halle Zuckerraff.	36.—	35.—
Hohburg Quarz	105.—	105.—
Kirchner & Co.	58.50	58.50
Kraftw. Sa.-Thür.	77.—	76.50
Landkr. Leipzig	68.75	68.75
Langb.-Plauinh.	121.50	121.50
Laurahütte	47.50	47.50
Leipz. Baumwolle	129.—	129.—
Leipz. B.-Riebeck	148.75	148.75
Leipz. Feuer-V.	46.50	46.—

	24. 5.	23. 5.
Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	28.25	29.25
Leipz. Spitzen	137.—	137.—
Leipz. Wollk.	79.50	79.—
Naumann-Br.	134.—	134.—
Paradiesbetten	50.—	—.—
Peniger Masch.	44.—	44.—
Pittler Masch.	139.—	139.—
Polyphon	299.50	300.—
Rauchw. Walter	34.—	34.—
Riebeck Br.	—.—	—.—
Riquet & Co.	122.—	123.—
Rositzer Zucker	33.—	33.—
Sachsenwerk	118.—	118.—
Schubert & Salzer	230.—	231.50
Siemens-Glas	130.—	130.—
Stöhr & Co.	104.87	105.—
Thür. Gas	139.25	139.50
Thür. Wollg.	124.—	124.50
Tränkner & Würk.	58.—	56.—
Wezel & Naumann	53.50	53.—
Zitt. Mech. Web.	45.—	45.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0011

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir herzlichen Dank.

Familie Nürnberger

Merseburg, 26. Mai 1930.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Fräulein Paula Zack und Herr cand. ing. Hans Joachim Schmidt, Weißenfels; Frl. Johanna Löwe und Herr cand. jur. Helmut Lehmann, Leipzig und Weißenfels; Frl. Charlotte Heinichen u. Herr Curt Radwitz, Naumburg; Frl. Charlotte Stolberg u. Herr Franz Laehnke, Naumburg; Frl. Charlotte Bachmann und Herr Walter Böhme, Naumburg.

Vermählt:
Herr Hermann Richter u. Frau Martha geb. Donner, Weißenfels.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Gisela Renate, T. d. Bürtners E. Immel; Gerhard Ernst, S. d. Elektrikers E. Herre; Horst Walter, S. d. Kaufm. R. Buschendorf. — Getraut: Der Pol.-Wachtmstr. O. Rudolph und Frau Martha geb. Menzel. — Beerdigt: Frau Rosa Morche.

Dom-Frauenhilfe. Montag, den 26. Mai 1930, 20 Uhr, „Tivoli."

Stadt. Getauft: Karl-Heinz, S. d. Kraftwagenführers Seydel; Ruth, T. d. Arb. Schlesinger; Eva, T. d. Arb. Büttner; Sieghard, S. des Lokomotivheizers Zänzler; Gerhard, S. d. Kreis-Ausch.-Ober-Sekr. Walther. — Beerdigt: Der Schlosser Meißner; die Ehefrau des Zimmerpol. Knorr; die Ehefrau d. Schloss. Dodt; die Tochter des Invaliden Bruer.

Altenburg. Getauft: Inge, T. d. Arb. Teschulat; Renate, T. d. Mechanikers Pohle; Edith, T. d. Schlossers Skrubel; Anneliese, T. d. Schmieds Thieme; Ilse, T. d. Versorgungsanwärt. Splettstößer. — Getraut: Der Maler Kurt Arndt und Frau Erna geb. Hartmann; der Ingenieur Friedrich von der Lehr und Frau Johanna geb. Riedel. — Beerdigt: Der Lehrer i. R. Gustav Nürnberger.

Neumarkt. Getauft: Horst Jahnke.

Wegen Trauerfeier bleibt mein Geschäft Dienstag nachmittag **geschlossen**
O. Franke, Fleischermstr.

Zimmer m. 2 Bett. u. Kochg. frei. König-Heinrichstr. 13.

2 leere Zimmer z. 1. 6. zu vermiet. Zu erfr. in d. Gesch. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer in Stadtmitte, per 1. 6. gesucht. Angeb. unter 570 a. d. Gesch. d. Bl.

Junger Mann, in Leuna beschäftigt, sucht **möbl. Zimmer** Ang. u. 571 a. d. Gesch.

Moderne **Schlafzimmer und Küchen** Paul Berb Tischlermeister Breite Straße 3

Plötzlich und unerwartet starb am 24. Mai vormittags nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Schröder

geb. Frahnert,

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Gustav Schröder
nebst Angehörigen.

Merseburg, Zscherben, Ammendorf, Halle, Heidelberg, den 26. Mai 1930.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

DANKSAGUNG

Für die herzliche Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte sowie der Jugend von Zöschen und von Atzendorf.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Karl Wendler
und Angehörige.

Zöschen, den 26. Mai 1930.

Herzlichen Dank sagen wir allen für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

Oskar Rudolph und Frau
Marta geb. Menzel
und Eltern
Merseburg, den 26. Mai 1930

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Ferdinand Förster u. Frau
Pauline geb. Dänziger.

Neumark, den 23. Mai 1930.

Kirschenverkauf

Freitag, den 30. Mai 1930, nachm. 5 Uhr, findet der Verkauf des Kirschobstes der Gemeinde Braunsdorf Bahnstation Wernsdorf (Straße Braunsdorf — Wernsdorf) öffentlich meistbietend statt. Verkaufsort: Kantine Bachmann. Bedingungen im Termin.

Braunsdorf, den 24. Mai 1930.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Kirschenverpachtung

Der Süßkirschen-Anhang der Gemeinde Zscherben soll am Mittwoch, dem 28. Mai, nachm. 6 Uhr, im Gasthaus meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Zscherben, den 25. Mai 1930.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Schwach- u. Starkstr.-Technik Amtl. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt. Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. für Masch.- und Automobilbau.

Speisezimmer!

Möbel-Harnisch Oelgrube 1.

Quittungs-Bücher für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

1 Fuhre Heu z. verk. Neukauer Str. 3

Meerschweinchen kauft Neumarkt 48.

Klein, schnell. **Pferd** zu verkaufen Obere Breite Str. 18.

Für Damenschneiderei **Gehilfin u. Lehrling** gesucht. G. Steiner, Damenschneidermeister Unter-Altenburg 1.

Chauffeur Schlosser, auf Personen- od. Lieferwagen, sucht Stellg. Werte Ang. unt. 3794 a. d. Gesch. erbet.

Freiw. Feuerwehr

1. (Turner-) Komp. Montag, d. 26. Mai 30, 20 Uhr **Uebung** am Gerätehaus. Alles pünktl. zur Stelle. Der Brandmeister

Magenleidende
sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Willymanns Vinosan nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich. Probeflasche M 2,- große Flasche M 3,50 Niederlage: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstr. 31; Ritter-Drogerie, W. Mahlfeldt, Kl. Ritterstr. 2. Leuna: Leuna-Drogerie Georg Groh.

Kammerlichtspiele

Ab heute Montag!
Einer der schönsten und besten Filme aller Zeiten!

Herbstmanöver

Heiteres und Ernstes aus dem Manöverleben. Soldatenleben — Soldatenliebe — Soldatentreue! Die Kaserne, eine Welt für sich! Ob Sie beim Kommiß waren oder nicht, Sie lachen über den derben Humor dieses Filmes. Wo es Soldaten gibt und Manöver, da gibt es auch Manöverbummler. Strafwache — Reserve hat Ruh'! Instruktionsstunde usw. Zapfenstreich in größter Aufmachung, kurz es ist ein Film der die Herzen aller, die sehnsuchtsvoll an die Militärzeit zurückdenken, höherschlagen läßt.

Motto: Ihr Friedensbilder zieht vorbei mit euren vertrauten Gestalten! Und laßt im bunten Allerlei Kasernenzauber walten! In den Hauptrollen die größten Künstler Deutschlands: Hermann Valentin, Ernst Rückert, Kurt Vespermann, Hanni Weiße, Inge Herzberg u. v. a. m.

Dazu ein gutes Beiprogramm.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 1/7 Uhr und 1/9 Uhr.

Der Säugling gedeiht, der Mutter Glück,
Sie führt es auf „Köstritzer Schwarzbier" zurück!

Lichtspielpalast „Sonne"

3 Tage verlängert!
Den Höhepunkt erreicht die deutsche **Tonfilmproduktion** in dieser Saison mit dem gewaltigen **Sprech-, Ton- u. Gesangsfilm**

Die letzte Kompagnie

Nach einer Idee von Wilhelm und Klosterlitz.
Es spielen und sprechen:
Conrad Veidt
Karin Evans, Paul Henkels, Dr. Manning u. a. m.

Dieses Filmwerk ist kein Kriegsfilm, es ist ein Werk aus Deutschlands schwerster Zeit „Jena und Auerstedt". Das Heldendrama der „letzten Dreizehn" die den Geist jener Zeit dokumentieren.
Ein Film, dessen tönende Bilder wie eine das Herz anpackende Vision am Auge vorüberziehen.

Jugendliche haben Zutritt. Anfang 5.40 u. 8.10 Uhr

TIVOLI
HEUTE, Montag 8 1/2
Abschiedsabend Celly de Rheidt
mit ihrem Ensemble (20 Personen)
LACHSTÜRME / BEIFALLSORKANE
Vorverkauf: Zigarrenh. Fuchs u. Theaterkasse
Versäumen Sie nicht die letzte Gelegenheit.

Montag Dienstag Mittwoch
bringen wir große Mengen
Linoleum-Reste
zu fabelhaft billigen Preisen
Brandt
Merseburg

Achtung! Dienstag **Schlachtefest** Ab 9 Uhr: Wellfleisch ab 12 Uhr: frische Rot- u. Leberwurst **Kurt Krause** Bahnhofstr. 10 Tel. 481

Morgen **Schlachtefest** Paul Trettin Weißenfelser Straße 40.

Dienstag **Schlachtefest** Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Sächsische **Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47** Prov. Sachsen, Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner **prima Bettinlett.** Prüfen Sie selbst u. verlang. Sie Prob. und Preisliste umsonst und portofrei.

Bayerische Großbrauerei deren Erzeugnisse **Weltruf** genießen, wünscht in Verbindung zu treten mit **Gastwirten,** die gewillt sind, ihrer Gaststätte das Gepräge eines **Spezial-Ausschankes** zu geben. Unterstützung wird zugesichert. Gefl. ausf. gehalt. Ang. u. 569 a. d. Gesch.

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!

IMI — das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt IMI gründlich und rasch. 1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter — 1 Eimer Wasser — das ist das richtige Maß. Das ganze Paket IMI kostet nur 25 Pfennig und ist überall erhältlich.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeitsparender Helfer sei

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

HOLLÄNDERIN
Buttermilchseife viel nachgeahmt doch in Qualität nie erreicht
90 g Frischgewicht 35 Pfg. 3 Stück R.M. 1.
Alleinige Hersteller: Günther & Haußner A.-G. Chemnitz-Kappel
Generalvertreter u. Fabriklager: Walter Meyer, Leipzig-Gohlis, Schlößchenweg 1, Tel. 51565

Wacholder „Medico"
Er sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels und hält Leber und Nieren in Ordnung
Packungen von Mk. 1.25 an in Drog. und Apoth. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen"
Bestimmt zu haben bei: in Bad Dürrenberg: Drogerie Mathes, Neuer Markt; in Groß-Kayna: Drogerie Möckel, in Leuna: Drogerie Groh.

Verwenden Sie gegen vorzeitigen **Haarausfall.** Schuppen u. Jucken d. Kopfhaut nur d. schon seit viel Jahren bekannten bestbewährt. **Echte Edel-Birken-Haarwasser** lose 1/4 Lt. 85 ₰ oder **Echtes Deheika-Brennessel-Haarwasser** lose 1/4 Lt. 70 ₰ / Bitte Flasch. mitbring. / Zu hab.: **in Merseburg** nur bei Werner Mahlfeldt, Drogen, Farben, Foto., Kl. Ritterstrasse.

Sommerfrische Wallendorf i. Lichtetal, Thür. Wald. Schönster Teil Thür. Nähe Schwarzburg, 5/860 m. Umgeben von tiefsten Wäldern und Schluchten ist **Gasthaus Wiesser.** Gute reichl. Verpflegung. **Preisw. Pension** auch außerhalb. Stat. Bock-Wallendorf. Tel. 17. Bitte anfragen. Prospekt gratis fordern.

Für 50 Pfennig erhalten Sie jetzt überall eine Kleine Packung Kukirol-Pflaster, ausreichend zur Behandlung von 10 Hühneraugen. Eine Original-Packung mit der doppelten Menge kostet 85 Pfennig. Das hunderimillionenfach bewährte, echte **Kukirol** Pflaster beseitigt Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen und zwar schnell und sicher. Hilft es Ihnen ausnahmsweise nicht, **dann erhalten Sie sofort Ihr Geld zurück!** Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Adler-Drogerie, Markt 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0012

56. Jahrgang. Nr. 122

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Montag, 26. Mai 1930

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Merseburger Korrespondent

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg“, „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Der Rundfunk“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Verlagsort Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Der Düsseldorfer Mörder festgenommen

Er gesteht seine Mordtaten — Nach einem neuerlichen Sittlichkeitsvergehen gestellt

Seine Frau wird irrsinnig

Am Sonnabendnachmittag gelang es der Düsseldorfer Kriminalpolizei, in der Person des Arbeiters Peter Kürten den lang gesuchten vielfachen Düsseldorfer Massenmörder festzunehmen. Der Mörder legte ein umfassendes Geständnis ab, einige Gegenüberstellungen führten zu dem Ergebnis, daß überfallene Frauen ihn mit Bestimmtheit wiedererkannten. Kürsten ist 47 Jahre alt und zur Zeit arbeitslos. Seine Frau brach zusammen und mußte in die Irrenanstalt übergeführt werden.

Wie der Mörder ermittelt wurde.

Über die Einzelheiten, die zu Kürtens Verhaftung führten, meldet der amtliche Polizeibericht: Die Hausangestellte Schulte hatte in einem Brief an ihre Freundin mitgeteilt, „daß sie am 14. Mai, abends, einem Manne in die Hände gefallen sei, daß ihr etwas ganz Fürchterliches passiert sei, wobei sie fast ums Leben gekommen wäre“. Dieser Brief ist durch irrige Adressierung in falsche Hände gekommen und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Vernehmung ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai ein Stelldichein mit ihrer Freundin verpaßt hat, daß sie dann auf dem Wege in ein Mädchenheim von einem Manne angesprochen worden ist, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen. Dieser junge Mann führte sie bis an den Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, trat plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu, der sehr energisch auftrat, den jungen Mann zur Rede stellte, weil er den Versuch gemacht habe, das Mädchen in den Volkspark zu führen. Dadurch gelang es ihm, das Vertrauen des Mädchens zu erlangen. Als dieses ihm sagte, daß es für die Nacht noch keine Unterkunft habe, bot er ihr eine eigene Schlafgelegenheit in seiner Wohnung, Mettmannstraße 71, an. In der Wohnung angekommen, hatte das Mädchen aber Bedenken und bestand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden. Der Unbekannte übernahm die Führung und brachte sie in den Grafenberger Wald. Die Bedenken des Mädchens, in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man in wenigen Minuten am Ziele sei. Als das Mädchen dann noch nicht weiter mitgehen wollte, ergriff er sie am Halse, würgte und vergewaltigte sie. Er entfernte sich dann sofort, ohne sich weiter um das Mädchen zu kümmern. Es gelang dann der Kriminalpolizei mit Hilfe des Mädchens, die Wohnung dieses Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde dieser festgestellt als der Arbeiter Peter Kürten. Als die Kriminalpolizei ihn in der Wohnung festnehmen wollte, war er schon flüchtig.

Die Festnahme.

Am Mittwoch, dem 21. Mai, hatte die Kriminalpolizei und das Mädchen das Haus ausfindig gemacht, an das sich das Opfer erinnern konnte. Die Beamten forschten in dem Hause nach einem Mann auf Grund der Personalbeschreibung, aber zunächst vergebens. Kurz danach kam indessen das Mädchen wieder und wandte sich an ein Ehepaar, welches die Überfallene in den Speichervorraum hineinsehen ließ, wo sie sofort die Örtlichkeit wiedererkannte.

Bei dieser Szene scheint Kürten durch die angelehnte Tür seines Dachzimmers Zuhörer gewesen zu sein.

Jedenfalls machte er kurz darauf der Tochter der Nachbarsfamilie schwere Vorwürfe darüber, daß man sich in seine Angelegenheiten mische. Der Vorgang machte Kürten so unsicher, daß er seine Wohnung verließ, um sich in der Adlerstraße einzuquartieren. Am nächsten Tag kamen wiederum Kriminalbeamte, trafen aber niemand zu Hause. Am Freitagabend verließ Frau Kürten um 18½ Uhr das Haus und begab sich zur Arbeit ins Café. Dort hob sie die Polizei aus, kehrte mit ihr zurück und inspizierte die Dachkammer. Frau Kürten ließ man danach in der Wohnung. Kaum waren die Kriminalbeamten fort, als Kürten in der Wohnung erschien. Die Frau schickte ihn sofort mit der Warnung vor dem Drohenden weg, so daß er unbehelligt davonkam.

Am Freitagabend nahm die Kriminalpolizei wieder eine gründliche Untersuchung vor, bei der Frau Kürten verhaftet wurde. Am Sonnabendnachmittag erhielt Kürten von seiner Frau eine echte oder fingierte Einladung zum Rendezvous am Rochesplatz. Als er erschien, griff die Polizei zu, fesselte sofort den Verhafteten, der so überrascht war, daß er keinen Widerstand leistete und abgeführt werden konnte.

Während der Nachmittags- und Abendstunden wurde Kürten vernommen und an einige Mordstellen geführt, um seine Angaben nachzuprüfen. Die Tatsache, daß die im August überfallene und durch zahlreiche Messerstiche verletzte Hausangestellte Schulte, die als einzige der Überfallenen eine genaue Personalbeschreibung des Täters geben konnte, ihn mit aller Bestimmtheit als den Täter wiedererkannte, festigte die Gewißheit, in Kürten den Massenmörder gefaßt zu haben.

Das Geständnis.

Die Sensation des Sonntagvormittag war das umfassende Geständnis des Mörders Peter Kürten, der nun auch zugab, die im April vergangenen Jahres dem auf Lebenszeit in Bedburg-Hau internierten Idioten Johann Stausberg zur Last gelegten Morde und Überfälle verübt zu haben. Es handelt sich hierbei um die Ermordung der kleinen neunjährigen Rosa Ohlinger, die man mit schrecklichen Brand- und Schnittwunden am 8. Februar 1929 auffand, und um den 54jährigen Rudolf Scheer, der am 13. Februar vergangenen Jahres gleichfalls mit zahlreichen Schnittwunden ermordet aufgefunden wurde, sowie um einen Messerüberfall auf eine Frau. Die bekannten, gleichfalls um die gleiche Zeit verübten Schlingenüberfälle will Kürten nicht verübt haben.

Bei seiner Vernehmung trägt Kürten ein ruhiges Benehmen zur Schau. „Ich habe mich an der Menschheit rächen wollen!“ so motiviert er seine Angaben und Verbrechen. Mit außerordentlicher Ruhe gibt er die Aussagen zu Protokoll. Man hat ihm einige Zigarren gegeben, die er nun ruhig raucht. Die letzte Nacht verbrachte er in der Hauptwache des Polizeipräsidiums. Man hat nicht den Eindruck, daß er einen geistigen Fehler hat, weiß jedoch, daß er ein früherer Einbrecher und Zuchthäusler ist, der

schon siebzehnmal vorbestraft

war und zwar wegen Einbrüchen und Betrügereien, doch nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Die Aussage seiner Frau.

Bei ihrem Verhör gab Frau Kürten weinend folgende Einzelheiten an:

„Ich habe schon lange meinem Manne nicht getraut, wußte nur nicht, worum es sich handeln könnte. Eines Tages, es war im August, kehrte mein Mann morgens sehr früh heim. Es war nach 5 Uhr. Er hatte lehmbeschmutzte Schuhe und Blut am Anzug. Ich stellte ihn zur Rede, doch gelang es ihm, mir auszuweichen. Erst am Donnerstag, als er merkte, daß die Polizei ihm auf den Spuren war und er sich von mir trennen wollte, um ein anderes Zimmer zu beziehen, sagte er mir kurz:

„Ich habe alle Düsseldorfer Morde begangen.“

Die Dummheit des Mörders.

Kriminalrat Momberg, der Leiter der Düsseldorfer Mordkommission, äußerte sich über die verschiedenen Zusammenhänge wie folgt: „Ich bin eigentlich immer noch Pessimist, weil es so überraschend geschah. Wir haben so viele Überraschungen im Laufe des Sommers und Winters erhalten, daß man nun doppelt vorsichtig geworden ist. Aus diesem Grunde kann und möchte ich auch nicht zuviel sagen. Kürten macht keinesfalls den Eindruck, als ob er einen geistigen Defekt hätte.“

„Wie kommt es denn, daß Kürten sein letztes Opfer, jenes Mädchen, das seine Wohnung wußte, nicht erwürgte? Das dürfte wohl eigentlich der springende Moment in der ganzen Ermittlung und Fahndung sein?“

„Hierbei nehme ich an“, erwiderte Momberg, „daß Kürten nicht wußte, daß das Mädchen seine Wohnung wiederfinden würde. Er hat es noch kurz vor der Ausführung der Tat gefragt, ob es seine Wohnung kenne. Hierauf antwortete ihm das Mädchen: Nein. Da kann ich mich nicht mehr zurecht finden. Ich bin ja richtig in die Irre geführt worden.“

Eine Dummheit macht ja schließlich immer ein Verbrecher und hier ist die Dummheit, auf die wir lange gewartet haben und die uns jetzt zum Täter führen sollte. Die Beichte, die er seiner Frau gegenüber machte, ist durchaus zu verstehen, einmal da er, weil wir ihm auf den Fersen waren, sich von ihr trennen mußte und da er auch schon moralisch niedergebrochen war.

Acht Morde und mehrere Messerüberfälle hat bis jetzt Kürten auf dem Kerbholz. Wenn auch noch nicht alles geklärt und eingehend geprüft werden konnte, so ist es doch mit unbedingter Sicherheit anzunehmen, daß Kürten der Täter ist.

Die Brasilienfahrt des „Graf Zeppelin“

Auf d…

Rio de Janeiro, 25. … „Graf Zeppelin“ fuhr um 1.55 … 30 Meilen von der Küste entfernt … großer Höhe vorbei. Das Luft… Santos und fuhr mit großer G… erschien das Luftschiff wieder über … glatt um 7.05 Uhr. Nach seiner … das Schiff eine Stunde und 7 Mi… Flugplatz Dos Alfonso. Die F… Luftschiff, während Dr. Eckener … Vertreter des Heeres und der … „Graf Zeppelin“ stieg dann wie… Pernambuko auf. Er beschrieb … grüßt von den Schiffssirenen un… über der Stadt und nahm dan…

Um 3.15 Uhr nachmittags ört… Luftschiff „Graf Zeppelin“ die S… Esperito Santa.

Einzelheiten von d…

„Associated Preß“ meldet aus … die Ankunft des „Graf Zeppelin“ … schiff traf kurz nach Mitternacht … Motoren ab, bis die ersten So… Atlantik erschienen, worauf es d… bana und dann die Bai am „Z… Sirenen der Fährboote weckten … völkerung, die sich schnell auf … Fenstern und auf den Dächern … das Luftschiff nach dem Flugpla… die Landung ohne Zwischenfall er…

Auf dem Landungsplatz ha… sonen die Nacht verbracht, u… sprechenden Meldungen die… nicht zu verpassen.

Außer den deutschen diploma… mehrere Mitglieder des brasilia… treter der Marine- und Arme… und die deutsche Kolonie erschien … Armeeflugzeugen kam der „G… während die deutsche Hymne gespielt wurde. Die Fahrgäste für Rio verließen das Schiff. Nachdem die feierliche Begrüßung des „Graf Zeppelin“ beendet und die Zollformalitäten erledigt waren, stieg das Luftschiff zu einem Rundflug über Rio de Janeiro und zur Rückfahrt nach Pernambuko wieder auf.

Der Abflug von Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro, 25. Mai. (TU.) Nach etwa einstündigem Aufenthalt ist „Graf Zeppelin“ wieder … kfahrt nach Per… em Jubel einer …

…nliegenden Hügel … die ihre Hüte …en.

…s im strahlenden …ch stolzer Kurve …ht, um dann auf … Abflug wohnten, …ie Spitzen der …den, der deutsche …olonie Rios bei.

…tägliches!“

…Post“ bemerkt in …af Zeppelin“, er …elmäßigkeit … erst viele Jahre …gen Dienstes er… für den „Graf … **Die auf Geheiß …e überquerenden … Alltäglichem.**

…ögenssteuer.

…ußischen Landtags …ber die Erhöhung …Stimmen der Re… … der Opposition … …ch wegen der Ob… … Freitag im Preu… …ßischen Landtag nicht erledigt werden. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte, daß ein Notstand vorliege, da es sich um rechtliche Verpflichtungen handle, denen sich der Staat nicht entziehen könne.

Die Redner der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten hatten in der Aussprache angeführt, daß ein Notstand keineswegs angenommen werden könne und daß es durchaus noch Zeit sei, wenn sich das Plenum im Juni mit der Vorlage beschäftige.

Der Haushalt des Reichspostministers

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

In einer typischen Wochenend-Sitzung verabschiedete der Reichstag am Sonnabend den Haushalt des Reichspostministeriums, der von Dr. Schätzel, dem gegenwärtigen Reichspostminister, persönlich begründet wurde. Ein Jahr der Konsolidierung, der Vereinfachung und der Denzentralisierung ist abgeschlossen. Auf zahlreichen Einzelgebieten wurden bedeutsame Fortschritte erzielt. Die Bahnpost wurde weiter ausgebaut, das Kraftpostnetz erweitert und Luftpostlinien eingeführt, die im Westen bis Sevilla und im Osten bis Konstantinopel reichen. Auch der Rundfunk setzte seine günstige Entwicklung fort, seine Teilnehmerzahl stieg von 2,8 auf 3,2 Millionen.

Die Aussprache über den Posthaushalt verlief recht gemütlich. In der Regel weilten gut 2 Dutzend Volksvertreter im Sitzungssaal. Auf die zahlreichen Anfragen der Fraktionssprecher erwiderte der Abgeordnete Schätzel um 2 Uhr recht ausführlich. Dr. Schätzel ist nicht nur ein gewandter Debatter, sondern auch ein urgemütlicher Bayer mit einem starken väterlichen und patriarchalischen Einschlag. Von dem preußischen Schneid hat er sich, trotz seiner mehrjährigen Tätigkeit in Berlin, absolut noch nichts angeeignet. Die Abstimmungen wurden auf Montag vertagt.

Amnestie für alle politischen Verbrechen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit den Amnestieanträgen der verschiedenen Parteien. Mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Bayerischen Volkspartei wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach aus Anlaß der Rheinlandräumung eine Amnestie erlassen wird, durch die die Amnestie vom Juli 1928 auf alle politischen Verbrechen (also auch auf die sogenannten Fememorde) ausgedehnt wird, die nach dem 1. September 1924 begangen worden sind. Ausgenommen sind Verbrechen, die sich gegen ein Mitglied oder ein früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet haben. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Berufspflichten des deutschen Soldaten.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat eine neue Fassung der im Jahre 1922 veröffentlichten „Berufspflichten des deutschen Soldaten“ verfügt.

Die Neubearbeitung verfolgt den Zweck, durch Fortfall aller in Gesetzen und Vorschriften niedergelegten Bestimmungen und durch Zusammenfassen gedanklicher Zusammenhänge die Berufspflichtigen zu vereinfachen und ihr Verständnis zu erleichtern.

Die Berufspflichten sind allen Soldaten unverzüglich, jedem Neueintretenden sogleich nach der Einstellung vorzulesen. Dies ist jährlich mindestens einmal zu wiederholen. In regelmäßigen Zeitabständen sind sie im Unterricht zu erläutern.

Die ersten drei Artikel über die Berufspflichten des deutschen Soldaten lauten:

Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt. Sie schützt die Grenzen des Deutschen Reiches und seinen Bestand nach außen und nach innen. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue. Die unverbrüchliche Wahrung der dem Vaterland gelobten Treue ist die vornehmste Pflicht des Soldaten.

Die Reichswehr dient dem Staat, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist dem Soldaten verboten.

Die Treue gebietet dem Soldaten, im Krieg und im Frieden mit allen seinen Kräften bis zur Opferung des Lebens seine Pflicht zu tun und jede Gefahr von seinem Vaterland abzuwenden.

Wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder der Länder gewaltsam zu ändern, begeht Hochverrat. Wer sein Vaterland oder dessen Geheimnisse verrät, begeht Landesverrat.

Unbekannte Kriegsgefangenenschicksale.

Nach den Mitteilungen der Organisation ehemaliger Kriegsgefangener sind von 993 775 deutschen Frontsoldaten, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, 55 899 gestorben. Dazu kommen aber noch rund 100 000 Kriegsgefangene, deren Schicksal sich nicht hat aufklären lassen, und zwar kamen allein in Frankreich 43 251 deutsche Soldaten während oder unmittelbar nach der Gefangennahme ums Leben oder sie erlagen Unglücksfällen, Seuchen und Verfolgungen auf der Flucht. Noch größer ist die Zahl der unbekannten Kriegsgefangenenschicksale in Rußland. **Hier betrug sie 51 213.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419300526-15/fragment/page=0013